



# DIPLOMARBEIT | DIPLOMA THESIS

Titel | Title

Die Heilige Schrift als "Seele der heiligen Theologie" und als geistliche  
Nahrung bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.

verfasst von | submitted by

Dominik Budimir

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag.theol.)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |  
Degree programme code as it appears  
on the student record sheet:

UA 011

Studienrichtung lt. Studienblatt |  
Degree programme as it appears on the  
student record sheet:

Katholische Fachtheologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Marianne Schlosser

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
0. Einleitung.....	5
A Das Dokument <i>Verbum Domini</i> .....	9
I. Weg zu <i>Verbum Domini</i> – Kontexte der Entstehung.....	9
1. <i>Dei Verbum</i> – Über die göttliche Offenbarung.....	9
2. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute.....	9
3. Reflexionen aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Päpstlichen Bibelkommission.....	10
4. Bischofssynode über die Eucharistie.....	11
II. <i>Verbum Domini</i> .....	12
1. Offenbarung und Heilige Schrift nach <i>Verbum Domini</i> .....	13
1.1. Gottes Rede und die menschliche Antwort.....	14
1.2. Hermeneutik der Heiligen Schrift.....	22
1.3. „Seele der heiligen Theologie“.....	22
1.3.1. Begriffsgeschichte zu <i>Dei Verbum</i> 24: „Deshalb sei das Studium des heiligen Buches gleichsam die Seele der heiligen Theologie“.....	23
1.3.2. Hermeneutik des Glaubens.....	24
1.3.2.1. <i>Jesus von Nazareth: Prolog – Die Kindheitsgeschichten</i> .....	26
1.3.2.2. Exkurs: Heiligkeit der Theologie?.....	28
2. Wort Gottes in der Kirche nach <i>Verbum Domini</i> .....	32
2.1. Liturgie und Wort Gottes.....	33
2.1.1. <i>Der Geist der Liturgie</i> .....	33
2.1.2. „Kanon im Kanon“ als hermeneutischer Schlüssel.....	35
2.1.3. Traditionsbegriff bei Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.....	36
2.2. Wort Gottes und Eucharistie.....	37
2.3. Wort Gottes als „geistliche Nahrung“.....	39
2.3.1. Hl. Hieronymus: Die heilige Schrift als „geistliche Nahrung“ für die Seele.....	41
3. Wort Gottes in der Sendung der Kirche.....	45
III. Rezeption.....	46
1. Generalsekretär der Bischofssynode: Nikola Eterovic.....	46
2. Kardinal Gianfranco Ravasi.....	48
3. Bischof Fortuna Frezza.....	50
B Predigten – Katechesen – Meditationen.....	51
V. Konkretisierungen.....	51
1. Predigten und Meditationen im Kontext der Bischofssynode.....	51
1.1. Predigt zur Eröffnung der Weltbischofssynode.....	51
1.2. Meditation zu Ps 119: erste Generalkongregation.....	53
1.3. Predigt zum Abschluss der Weltbischofssynode.....	55
2. Verkündiger und Hörer/Rezipient.....	57
2.1. Predigt zum Hochfest der Gottesmutter Maria.....	57
2.2. Predigt über den hl. Josef.....	59
3. Ausgewählte Katechesen zum Jahr des Glaubens.....	60
3.1. „Die Jungfrau Maria: Bild des gehorsamen Glaubens“.....	60
3.2. „Jesus Christus, ‚Mittler und Fülle der ganzen Offenbarung‘“.....	62
3.3. Katechesen zu Gott Vater.....	64
3.3.1. „Ich glaube an Gott“.....	64
3.3.2. „Ich glaube an Gott: den Vater, den Allmächtigen“.....	66

3.3.3. „Ich glaube an Gott: den Schöpfer des Himmels, der Erde und der Menschen“ .....	68
Abstract.....	72
Bibliographie.....	73
Quellen.....	73
Fachliteratur.....	73
Internetquellen.....	74

## **Vorwort**

Das Interesse für die Diplomarbeit war schon am Anfang des Studiums angelegt. Ich blicke gerne auf die Anfangszeit des Studiums zurück, da ich neben dem Studium auch mein persönliches Studium vertiefte. Das vertiefte Studium hat sich im Austausch mit Kollegen, aber vor allem im Gebet ereignet. Ich habe auch regelmäßig die lectio divina vor Unterrichtsbeginn praktiziert. Man kann sagen dass die Grundlage für mein Studium die Eucharistie und das Schrifstudium war, in Form der lectio divina. Ich habe mir auch immer die Erkenntnisse aus dem Gespräch mit dem Herrn aufgeschrieben, weil mir es vor allem um die Aktion aus der Kontemplation heraus ging. Deshalb habe ich anhand einer To-do Liste aufgeschrieben was ich für den Herrn an diesem Tag tun könnte. Es ist erstaunlich dass der Herr mir diese Eingebungen gegeben hat, wie Paulus sagt bewirkt Gott das Wollen und das Tun (vgl. Phil 2,13). Die Mutter Gottes war natürlich auch für mein geistliches Leben wichtig. Obwohl ich also einerseits ein geistliches Leben pflegte habe ich erst am Ende meines Studiums ein Seminar zur Spiritualität besucht. Ich habe gegen Ende des Studiums ein wenig die Dogmatik für mich entdeckt und bin dann zur Spiritualität gekommen.

## 0. Einleitung

Bevor auf den Kontext von *Verbum Domini* eingegangen werden kann soll im folgenden das persönliche Interesse von Joseph Ratzinger am Verhältnis von Exegese – Dogmatik, an drei Beispielen paradigmatisch nachgezeichnet werden. Diese Kontexte der Entstehung, werden zum Teil selbst im Schreiben erwähnt, wie zum Beispiel der wichtige Einfluss von *Dei Verbum* auf die Entstehung von *Verbum Domini*.<sup>1</sup> Die Beispiele sind dabei chronologisch und betreffen die Zeit vor seinem Pontifikat als Theologieprofessor, Erzbischof und Kardinal. Zunächst seine Mitwirkung am Konzilsdokument *Dei Verbum* in den 60er Jahren, wo er eine wichtige Rolle eingenommen hat. Um *Dei Verbum* zu angemessen zu verstehen muss man das zugrundeliegende Schema berücksichtigen *Über die Quellen der Offenbarung*. Dieses wird von Professor Ratzinger in aller Schärfe kritisiert. Für den Laientheologen sind die Problemstellungen zunächst nicht gleich ersichtlich. Um diese angemessen zu berücksichtigen müsste man die Habilitationsschrift von Joseph Ratzinger studieren die über den Offenbarungsbegriff handelt. Dies kann im Umfang dieser Arbeit natürlich nicht geschehen. Geschichtlich lässt sich feststellen dass Professor Ratzinger zunächst eingeladen wurde eine Rede am Vorabend des zweiten vatikanischen Konzils zu halten. Auf diese Rede wird nicht eingegangen weil sie einen polemischen Ton besitzt und der Adressatenkreis die unmittelbaren Synodenteilnehmer betrifft. Dagegen ist die Einleitung und der Kommentar von Ratzinger aufschlussreich. Auf diesen wird kurz eingegangen. Im Anschluss daran wird das Problem der Exegese anhand eines Vortrags über die Grundlagen der Exegese wiedergegeben. Ich denke, dass sich vor allem ein Blick in den wichtigen Vortrag lohnt, welcher in der von Joseph Ratzinger herausgegebenen Quaestio disputata *Schriftauslegung im Widerstreit* erschienen ist, wo er vor allem auf die philosophischen Voraussetzungen der historisch-kritischen Methodik blickt. An dieser Stelle erlaube ich mir auch meine Überlegungen zu äußern, da meine Lieblingsfächer an der Universität Philosophie und Exegese sind. Interessant war für mich nun im Beitrag von Joseph Ratzinger zu lesen dass es einen unmittelbaren Einfluss von Philosophie auf die Exegese gibt. Mir war schon bewusst dass die Philosophie einen Bezug zur Theologie hat, aber es ist doch überraschend dass es so einen gravierenden Einfluss im Bereich der Schriftauslegung gibt. Ich habe während meiner Studienzeit nicht so weit hinter den Vorhang blicken können wie es im Beitrag Ratzinger schildert. Ich bin Gott dankbar dass ich ein größeres Verständnis für die moderne Exegese aufbieten kann, weil ich ihre philosophischen Voraussetzungen besser kenne. Es ist kein Zufall dass gerade seine

---

1 Vgl. Papst BENEDIKT XVI: Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010) (VApS 187), Bonn 2010, 3. [Im Folgenden: *Verbum Domini*, [Artikel]].

beliebtes Jesusbuch im Vorwort einen beachtlichen Teil über die Exegese spricht. Es stellt sich dann grundsätzlicher die Frage was Ratzinger zu einem guten Exegeten macht, wenn er doch vom Fach her kein Exeget ist? Was macht überhaupt eine gute Exegese aus? Wie steht es mit der Exegese selbst, gibt es eine/n beste/n Exegetin bzw. Exegeten? Diese Fragen sind meines Erachtens nicht unwichtig zu stellen, vor allem im Hinblick um eine Hermeneutik der Heiligen Schrift als Seele der gesamten Theologie wie sie später behandelt wird. Zu guter Letzt finden seine Reflexionen aus Anlaß zum 100-jährigen Bestehen der Päpstlichen Bibelkommission noch kurz Erwähnung, der als Präfekt der Glaubenskongregation gleichzeitig Präsident der Bibelkommission war. Dieser Beitrag stammt aus dem Jahr 2002 anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Bibelkommission. Kardinal Ratzinger legt darin Aspekte von Lehramt – Exegese für ein angemessenes Verständnis von Hermeneutik zu Grunde. Dieser ist in der Fachzeitschrift „Communio“ erschienen und findet sich auch in den gesammelten Schriften von Joseph Ratzinger.<sup>2</sup>

Das Dokument *Verbum Domini* beinhaltet keine systematische Lehre über die Hermeneutik der Heiligen Schrift, weshalb mir die Vorüberlegungen aus früheren Beiträgen von Papst Benedikt notwendig erscheinen. Papst Benedikt erwähnt in seinem Schreiben das bekannte Zitat vom Studium der Heiligen Schrift als „Seele der heiligen Theologie“ und widmet mehrere Abschnitte diesem Thema.<sup>3</sup> Er geht dabei auf verschiedene Aspekte der Bibelhermeneutik ein. Es verwundert ein wenig dass dieser doch so wichtig Teil scheinbar ohne größeren Zusammenhang in den nachfolgenden Abschnitten nebeneinandersteht, während das Kapitel über die Offenbarung einen stärkeren inneren Zusammenhang hatte. Ich kann nicht auf die literarischen Punkte eingehen, um die Zusammenhänge festzustellen, da ich denke dass bereits bei einer oberflächlichen Beobachtung erscheint, dass sich die Unterpunkte von „Seele der Theologie“ nur auf dieses Kapitel beziehen aber innerhalb keinen größeren Zusammenhang aufzuweisen scheinen.<sup>4</sup> Es wirkt als ob es sich nur um Aufzählungen handelt, die wie gesagt, für sich alleine stehen könnten. Ist dies aber bereits ein hermeneutischer Schlüssel für das Verständnis des Textes, dass als Anleitung gedacht ist, nach den grundsätzlichen Überlegungen zur Offenbarung vom Papst? Dies würde Sinn machen, weil der Papst ein praktisches Interesse mit dem Schreiben für die Kirche verfolgt. Dennoch ist es wichtig auch diesen Teil unter einem theoretischen Gesichtspunkt zu betrachten und auf mögliche Zusammenhänge zu prüfen. Interessant ist des weiteren dass der Abschnitt die „Hermeneutik der

---

2 Vgl. JRGS 9/2, Kirchliches Lehramt und Exegese. Reflexionen aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Päpstlichen Bibelkommission, 830-840.

3 Vgl. *Verbum Domini*, 31.

4 Hinweis: es handelt sich um die Art. 31-43.

Heiligen Schrift in der Kirche“ innerhalb der Offenbarung behandelt wird und nicht wie bereits erwähnt im zweiten Teil des Schreiben wo es um die Kirche geht. Auf textlicher Ebene lässt sich feststellen, dass nur der Artikel 31 etwas grundsätzliches zum Thema sagt und im Vergleich zu den anderen Artikeln relativ kurz ausfällt. Etwas theoretischer ist wieder der Art. 47 wo es um die Konsequenzen für das theologische Studium geht. Auf diese wird besonders eingegangen.

Das Thema der geistlichen Nahrung kommt als zweiter Schwerpunkt in den Blick. Bei Papst Benedikt ist der Kontext der geistlichen Nahrung, wie zu zeigen wird, immer mit der Liturgie verbunden, weshalb der Schwerpunkt auf dem liturgischen Kontext liegen wird. Als Einführung möchte ich einen Blick auf die Enzyklika *Spiritus paraclitus* aus dem Jahr 1920 von Papst Benedikt XV. werfen wo das Motiv der geistlichen Nahrung beim führenden Exegeten der Kirchenväter, dem Hl. Hieronymus, besonders deutlich hervortritt.

Am Ende der Arbeit behandle ich einige Katechesen aus dem Jahr des Glaubens 2013. Der Beweggrund für die Ausrufung des Jahres des Glaubens war der 50. Jahrestag seit der Eröffnung des zweiten vatikanischen Konzils, welcher sich am 11. Oktober 2012 zum 50. Mal jährte. Bereits ein Jahr zuvor kündigte der Papst das Jahr des Glaubens in seinem Schreiben *Porta fidei* an.<sup>5</sup> Dieses Jahr feiern wir ebenfalls ein Jubiläum, nämlich 60 Jahre seit der Veröffentlichung von *Dei Verbum* am 18. November 1965. Papst Benedikt versuchte in seinen Katechesen wieder die grundsätzliche Lehre des zweiten vatikanischen Konzils ans Licht zu bringen, „daß das Wesen des Christentums im Glauben an Gott besteht, der dreifaltige Liebe ist, sowie in der persönlichen und gemeinschaftlichen Begegnung mit Christus, der dem Leben Orientierung und Leitung schenkt.“<sup>6</sup> Papst erwähnt in seiner einführenden Katechese dass der wichtigste Bezugspunkt seiner Überlegungen das Credo ist:

„Im Credo, im Glaubensbekenntnis oder Glaubenssymbolon, knüpfen wir an das ursprüngliche Ereignis der Person und der Geschichte Jesu von Nazaret an; das, was der Völkerapostel zu den Christen in Korinth sagte, wird konkret: ‚Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, / gemäß der Schrift, und ist begraben worden. / Er ist am dritten Tag auferweckt worden‘ (1Kor 15,3–4).“<sup>7</sup>

Papst Benedikt hat insgesamt drei Katechesen zum Credo/Symbolum gehalten und zwar in Bezug auf Gott Vater. Er konnte diese Reihe vor seinem Rücktritt abschließen. Diese werden in einem

---

5 Vgl. BENEDIKT XVI., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio, *Porta fidei*. Dt: Übersetzung: „Tür des Glaubens“.

6 Benedikt XVI., Generalaudienz, 10. Oktober 2012. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20121010.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121010.html) [Abruf: 04.04.2025].

7 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 17. Oktober 2012, Jahr des Glaubens. Einführung. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20121017.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121017.html) [Abruf: 04.04.2025]

eigenen Unterpunkt behandelt. Die Katechesen zum Credo, und die Katechesen insgesamt, haben für heute eine besondere Bedeutung. Das Konzil von Nizäa fand vor genau 1700 Jahren statt, welchem wir das sogenannte große Glaubensbekenntnis zu verdanken haben.



# **A Das Dokument *Verbum Domini***

## **I. Weg zu *Verbum Domini* – Kontexte der Entstehung**

### **1. *Dei Verbum* – Über die göttliche Offenbarung**

Der Papst beschreibt die Bischofssynode über das Wort Gottes als zu der vorherigen Synode. Es wird aus dem *Instrumentum laboris* zitiert: „Die Kirche gründet in der Tat auf dem Wort Gottes, sie entsteht und lebt aus ihm.“<sup>8</sup> Der Papst beschreibt dann das insgesamt die Themen der Offenbarung, Überlieferung und der Heiligen Schrift in der Kirche aufgenommen haben. *Dei Verbum* aus dem Jahr 1965 stellt dabei einen wichtigen Meilenstein dar. Das Dokument hat seinerseits weitere wichtige Beiträge hervorgebracht hat.<sup>9</sup>

Für ein besseres Verständnis von *Dei Verbum*, welches durchgehend von der Heiligen Schrift spricht ist die dazu erschienene Kommentierung von Joseph Ratzinger nützlich, wo er den Entstehungshintergrund von *Dei Verbum* erklärt:

„es ist in der seit der Jahrhundertwende immer mehr erstarkten Bibelbewegung zu sehen, die in weiten Teilen der katholischen Christenheit bereits eine neue Grundeinstellung zur Heiligen Schrift geschaffen, eine neue Vertrautheit mit ihr und einen immer entschiedeneren Rückgang auf sie in Theologie und Frömmigkeit ausgelöst hatte.“<sup>10</sup>

### **2. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute**

Der Beitrag erschien 1989 und wurde ursprünglich als wissenschaftlicher Vortrag bei einer ökumenischen Versammlung gehalten.<sup>11</sup>

Joseph Ratzinger hat zunächst versucht den philosophischen Ursprung den historisch-kritischen Methoden auszufinden. Es geht ihm nämlich in seinem Beitrag wesentlich um die „Selbstkritik“<sup>12</sup> der Methode, die er im übrigen nicht verwirft. Er geht dabei sogar bis nach Kant zurück: „Die

8 *Instrumentum laboris*, Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche, 27. URL: [https://press.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20080511\\_instrlabor-xii-assembly\\_ge.html](https://press.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20080511_instrlabor-xii-assembly_ge.html) [Abruf: 07.04.2025].

9 Vgl. dazu die unterschiedlichen Beiträge der Päpstlichen Bibelkommission, v.a. *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*.

10 Joseph RATZINGER, in: *Gesammelte Schriften*, 7/2, Gerhard Ludwig Müller (Hg.), *Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, Formulierung – Vermittlung – Deutung*, 711.

11 Vgl. RATZINGER, Vorwort, in: ders. (Hg.): *Schriftauslegung im Widerstreit* (QD 117), 7.

12 Ebd. 22.

eigentliche philosophische Voraussetzung des ganzen scheint mir in der von Kant vollzogenen philosophischen Wende zu liegen“.<sup>13</sup> Diese beschreibt er wie folgt:

„Danach [nach Kant] kann die Stimme des Seins an sich vom Menschen nicht vernommen werden; er kann sie nur indirekt hören, in den Postulaten der praktischen Vernunft, die sozusagen der schmale Schlitz geblieben sind, durch den sich dem Menschen der Kontakt mit dem Eigentlichen, mit seiner ewigen Bestimmung zuträgt. Im übrigen, im Inhaltlichen seiner Vernunfttätigkeit muß er sich auf den Bereich des Kategorialen bescheiden“.<sup>14</sup>

Dies hat für Ratzinger „eine Beschränkung aufs Positive, auf Empirische, auf die „exakte“ Wissenschaft“<sup>15</sup> zur Folge. Ratzinger kommt dann zur entscheidenden Fragestellung: „Kann man die Bibel auch anders lesen? Oder richtiger: muß man der Philosophie zustimmen die zu solcher Art von Lektüre zwingt?“<sup>16</sup> Da es aber bei der folgenden Arbeit nicht um eine „philosophische Debatte“ wie in der Exegese gehen kann, sondern um eine Annäherung an das geistliche Verständnis der Heiligen Schrift als geistliche Nahrung für Papst Benedikt sind diese Überlegungen als notwendige Annäherung gedacht.

### ***3. Reflexionen aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Päpstlichen Bibelkommission***

In diesem Beitrag erläutert Kardinal Joseph Ratzinger in Form einer Autobiographie seine Erfahrung mit dem Thema der Exegese. Er unterteilt dabei die 100 Jahre des Bestehens der Bibelkommission in zwei Teile. Der erste Teil, die ersten 50 Jahre, fällt in seine Studienzeit wo er zum ersten Mal mit der Problematik von Lehramt und Exegese vertraut wurde. Im zweiten Teil war er selbst in diese Thematik einbezogen und hat an wichtigen kirchlichen Dokumenten wie zum Beispiel *Dei Verbum* mitgewirkt. Als Kardinal schreibt er dass es im Grunde, um das Verhältnis von Wissenschaft und Glaube geht. Genauer gesagt geht es um das Verhältnis zur Geschichtswissenschaft beziehungsweise der historischen Methode:

„Die Meinung, der Glaube wisse als solcher überhaupt nichts von geschichtlichen Fakten und müsse dies ganz den Historikern überlassen, ist Gnostizismus: Sie entleibt den Glauben und macht ihn zur bloßen Idee. Aber für den Glauben, der aus der Bibel kommt, ist gerade der Realismus des Geschehenseins von innen her konstitutiv.“<sup>17</sup>

---

13 Joseph RATZINGER, *Schriftauslegung im Widerstreit*, 32-33.

14 Ebd., 33.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Joseph RATZINGER, *Kirchliches Lehramt und Exegese. Reflexionen aus Anlasse des 100-jährigen Bestehens der Päpstlichen Bibelkommission*, 527.

In den ersten 50 Jahren beobachtete er ein zum Teil vorurteilsfreies Vertrauen in die Wissenschaft bei gleichzeitiger Missgunst gegenüber dem Lehramt. Es wurde ausgeblendet dass die historische Methode auf philosophischen Voraussetzungen beruht die hinterfragt werden muss.<sup>18</sup> Joseph Ratzinger gesteht ein, dass auch das Lehramt nicht schuldfrei war, da es die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht ausreichend gewürdigt hat. Er würdigt deshalb den Dialog zwischen Lehramt und Exegese der letzten 50 Jahre wo es zu entscheidenden Annäherungen, vor allem mit dem Dokument *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* gekommen ist „in dem nun nicht das Lehramt den Exegeten von oben her Normen auferlegt, sondern diese selber die Maßstäbe zu umschreiben suchen, die den Weg der sachgemäßen Auslegung dieses besonderen Buches leiten müssen“.<sup>19</sup> Kardinal Joseph Ratzinger sieht sehr weitsichtig dass es bei der Exegese nicht ausschließlich um exegetische Einzelfragen gehen kann, sondern dass der Glaube letztlich auf dem Spiel steht. Denn die letzten Jahrzehnte habe gezeigt dass eine Forschung ohne kirchliche Einbindung einen Standortverlust erleidet, andererseits aber eine zu starke Selbstvergewisserung der Kirche die Offenheit des kirchlichen Glaubens missachtet. Kardinal Ratzinger beschreibt diese Spannungsverhältnis folgendermaßen:

„Zunächst schien es, als ob die grundsätzliche Zuweisung des Pentateuch an Mose oder die Autorschaft der einzelnen, von der Überlieferung genannten Verfasser der Evangelien, für die Verlässigkeit der Schrift und damit für den auf ihr gründenden Glauben unerlässlich sei. Auch da mußten sozusagen die Territorien erst langsam neu vermessen werden; das grundsätzliche Verhältnis von Glaube und Geschichte war neu zu bedenken: Eine solche Klärung konnte nicht von heute auf morgen glücken. Auch hier wird immer umkämpfter Raum bleiben. Die Meinung, der Glaube wisse als solcher überhaupt nichts von geschichtlichen Fakten und müsse dies ganz den Historikern überlassen, ist Gnostizismus“.<sup>20</sup>

## 4. Bischofssynode über die Eucharistie

Die XI. Ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode über die Eucharistie fand vom 2. bis 23. Oktober 2005 statt mit dem Thema *Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche*.

---

18 Vgl. Joseph RATZINGER, Kirchliches Lehramt und Exegeseebd., 523-524.

19 Ebd. 525.

20 Ebd. 527.

## II. *Verbum Domini*

Das Dokument beginnt mit den Worten: „Das Wort des Herrn [*Verbum Domini*] bleibt in Ewigkeit. Dieses Wort ist das Evangelium, das euch verkündet worden ist“ (1 Petr 1,25; vgl. Jes 40,8).“<sup>21</sup> Dasselbe Wort hat in Jesus Fleisch angenommen (vgl. Joh 1,14). Danach stellt Papst Benedikt die Bischofssynode mit dem Thema „Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche“ vor. Die Bischofssynode fand vom 5. bis 26. Oktober 2008 statt. Als Ziel der Bischofssynode wurde formuliert: „Auf diese Weise möchte ich einige Grundlinien für eine Wiederentdeckung des göttlichen Wortes [...] im Leben der Kirche aufzeigen [...]“.<sup>22</sup> Als Leittext für das Schreiben gilt der Prolog des Johannesevangeliums, welches dem Dokument seine dreiteilige Struktur gibt: Der erste Teil spricht vom göttlichen Charakter des Wortes (vgl. Joh 1,1). Der zweite Teil leitet über zum gemeinschaftsstiftenden Aspekt des Wortes (vgl. Joh 1,12) und der dritte Teil von der Sendung des Wortes in die Welt (vgl. Joh 1,18). Eine gewisse Abweichung scheint es im ersten Teil mit der Überschrift „Die Hermeneutik der Heiligen Schrift in der Kirche“ zu geben, welche dem zweiten Teil besser entsprechen würde da von der Kirche die Rede ist. Papst Benedikt entschied sich aber dafür die Bibelhermeneutik im ersten Kapitel zu behandeln. Vorbereitet wurde diese ausführlichere Überschrift durch den Abschnitt über die Mutter Gottes, welche als Figur des Glaubens dem Ungehorsam aus Joh 1,11 entgegengestellt wird. Papst Benedikt sieht in der Gestalt von Maria die „innere Verbindung zwischen Wort und Glauben“ (Nr. 29), welches für eine angemessene Bibelhermeneutik notwendig sei. So erscheint der Abschnitt über Maria dann auch als angemessene Überleitung zum zweiten Teil „Wort Gottes in der Kirche“. Der dritte Teil versteht schließlich die Sendung Jesu (vgl. Joh 1,18) parallel zur Sendung der Kirche in die Welt.

Obwohl die Teile für sich alleine stehen können ist es wichtig das Dokument als ganzes zu lesen. So beinhaltet zum Beispiel die dogmatische Konstitution über die Offenbarung *Dei Verbum* Aspekte die nicht nur dem Thema der Offenbarung zuzuordnen sind und wird deshalb in allen drei Teilen zitiert. Auf der anderen Seite gibt es Aussagen zur Pastoral die offenbarungstheologischen Charakter haben und sich nicht nur auf den seelsorgerlichen Bereich beschränken. Das hermeneutische Prinzip von der Einheit der ganzen Schrift gilt nicht nur für die Bibel sondern auch für dieses Schreiben.

---

<sup>21</sup> *Verbum Domini*, 1.

<sup>22</sup> Ebd.

# 1. Offenbarung und Heilige Schrift nach *Verbum Domini*

Was versteht der Papst näherhin unter Offenbarung? Dafür sind die Überschriften des ersten Teils sehr aufschlussreich. Wie bereits erwähnt steht das gesamte Dokument unter dem Leittext des Johannesprologs. Für den ersten Teil von des apostolischen Schreibens sind folgende Verse relevant: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott [...]. Und das Wort ist Fleisch geworden“. (Joh 1,1.14). Ein erstes wichtiges Zitat findet sich in der ersten Überschrift „Gott im Dialog“ wo es um die Selbstoffenbarung des trinitarischen Gottes geht: „Im Licht der durch das göttliche Wort gewirkten Offenbarung klärt sich das Rätsel des menschlichen Daseins endgültig.“<sup>23</sup> Es gilt zu untersuchen wie der Papst Benedikt zu dieser Aussage kommt. Zunächst wird *Dei Verbum* 2 zitiert, was von ihm kommentiert wird. Für den Papst ist die Selbstmitteilung Gottes an den Menschen nicht nur „liebervoll“<sup>24</sup>, wie es *Dei Verbum* formuliert, sondern „ist das Wort Gottes, durch das ‚alles geworden‘ (Joh 1,3) und das selbst ‚Fleisch geworden‘ ist (Joh 1,14), dasselbe, das ‚im Anfang‘ war (Joh 1,1).“<sup>25</sup> Für Papst Benedikt ist wichtig dass es um einem absoluten Anfang geht, den „Logos von jeher“ der „selber Gott ist“.<sup>26</sup> Deshalb spricht man in der Theologie auch von der Selbstoffenbarung Gottes, weil der Text hier vom innersten Leben Gottes spricht. Er führt dazu weiter aus: „Das Innerste des göttlichen Lebens ist daher Gemeinschaft, ist das absolute Geschenk.“<sup>27</sup> Im folgenden zitiert Papst Benedikt aus seiner Enzyklika *Deus caritas est*<sup>28</sup> wonach „das christliche Gottesbild und auch das darausfolgende Bild des Menschen und seines Weges“<sup>29</sup> durch die Liebe gekennzeichnet ist. Es geht neben der Liebe auch um Erkenntnis. Die anfängliche Bemerkung lautet dass wir geliebt sind aber gleichzeitig auch erkannt. Beide Aspekte gehen dabei ineinander so wie sinnngemäß die Sozialenzyklika von Papst Benedikt *Caritas in veritate* mit „Liebe in Wahrheit“ benannt ist. Man kann sagen dass es um Erkenntnis in Liebe aber auch um Liebe in Erkenntnis geht. Die biblische Grundlage dafür lässt sich in Epheser 4, wo es um das neue Leben in Christus geht, finden: „Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen...“ (Eph 4,15). Die Wahrheit wird hier durch die Liebe bezeugt und umgekehrt bezeugt die Wahrheit die Liebe. Hier sieht man den Aspekt der Teilhabe am göttlichen Leben, wenn man die Wahrheit bezeugt. Diese

---

23 *Verbum Domini*, 6.

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Dt. Übersetzung: „Gott ist die Liebe“.

29 Papst BENEDIKT XVI., *Deus caritas est*, 1.

Teilhabe ist wiederum selbst durch Gott ins uns begründet, weil wir als sein Abbild erschaffen wurden. Der Papst nennt im folgenden nun die Bedingungen um als Abbild Gottes leben zu können:

„Als Abbild Gottes, der die Liebe ist, erschaffen und ihm ähnlich, können wir also uns selbst nur in der Annahme des Wortes und in der Fügsamkeit gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes verstehen.“<sup>30</sup>

Es geht um Annahmes des Wortes aber auch um den Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist gibt das Licht für die Annahme des Wortes. An dieser Stelle folgt nun das bereits erwähnt Zitat vom „Licht der durch das göttliche Wort gewirkten Offenbarung“. Anhand dieser Ausführungen zeigt sich in besonderer Weise die Kontinuität des Denkens von Papst Benedikt. Dass es nicht nur um den persönlichen Glauben von Papst Benedikt geht sollen im folgenden seine Überlegungen zum Glauben als einem „kirchlichen Akt“<sup>31</sup> zeigen.

### **1.1. Gottes Rede und die menschliche Antwort**

Unter der Überschrift „Wort Gottes und Glaube“ in Art. 25 behandelt das Dokument die Bedeutung des Glaubens. An dieser Stelle findet der Papst eine erste theologische Antwort wie der Mensch auf die Offenbarung Gottes antworten soll:

„Dem offenbarenden Gott ist der „Gehorsam des Glaubens“ (Röm 16,26; vgl. Röm 1,5; 2 Kor 10,5-6) zu leisten. Darin überantwortet sich der Mensch Gott als ganzer in Freiheit, indem er sich „dem offenbarenden Gott mit Verstand und Willen voll unterwirft“<sup>32</sup> und seiner Offenbarung willig zustimmt.“<sup>33</sup>

Papst Benedikt folgert daraus: „Die eigentliche Antwort des Menschen an Gott, der zu ihm spricht, ist der Glaube.“<sup>34</sup> Der Glaube wird dann näherhin als Offenheit beschrieben wo „der Mensch, um die Offenbarung anzunehmen, den Verstand und das Herz öffnen muss für das Wirken des Heiligen Geistes, der ihn das in der Heiligen Schrift gegenwärtige Wort Gottes verstehen lässt.“<sup>35</sup> Der Glaube aber setzt die Verkündigung voraus wie anhand vom Römerbrief aufgezeigt wird: „So gründet der Glaube in der Botschaft, die Botschaft im Wort Christi“ (Röm 10,17). Der Glaube zielt dann weiterhin auf die Begegnung mit Christus: „Durch ihn nimmt der Glaube die Form der Begegnung mit einer Person an, der man sein Leben anvertraut. Christus bleibt heute in der Geschichte, in seinem Leib, der Kirche gegenwärtig“.<sup>36</sup> Deshalb ist für den Papst der Glaube nicht nur persönlich

---

30 *Verbum Domini*, 6.

31 Ebd., 25.

32 *Dei Verbum*, 5.

33 Ebd., 25.

34 *Verbum Domini*, 25.

35 Ebd.

36 *Verbum Domini*, 25.

sondern „zugleich kirchlicher Akt“.<sup>37</sup> Die Bedeutung des Glaubens wird in genauer im zweiten Teil der Arbeit vorgestellt anhand ausgewählter Katechesen zum Jahr des Glaubens.

Das oben angeführte Zitat vom Verständnis des Wortes Gottes ist ursprünglich ein Zitat vom Hl. Hieronymus welches im Schreiben öfter implizit zitiert wird. Das Zitat findet sich prominenterweise in *Dei Verbum* 12: „Die Hl. Schrift muss, um verstanden zu werden, in dem Geist gelesen werden in dem sie geschrieben wurde“.<sup>38</sup> Ein weiterer wichtiger Autor für Papst Benedikt, der diese Zitat sinngemäß verwendet, ist der Hl. Bonaventura. Dieser Aspekt des Verständnisses wird bei der Hermeneutik der Heiligen Schrift im nächsten Punkt wichtig sein. Das Zitat von Hieronymus taucht implizit an mehreren Stellen im Schreiben auf und hat neben dem offenbarungstheologischen und hermeneutischen Aspekt auch eine pastoraltheologische Funktion wie ebenfalls zu zeigen wird.

Am Übergang zum längeren Abschnitt der „Hermeneutik der Heiligen Schrift in der Kirche“ steht die Gestalt Mariens. Die letzten zwei Nummer davor sind Maria gewidmet welche „Mutter des Wortes Gottes“ und Mutter des Glaubens“ genannt wird.<sup>39</sup> Zunächst ist zu untersuchen wie es zu diesen Namensgebungen gekommen ist. Zur Bezeichnung „Mater Verbi Dei“<sup>40</sup> erläutert Papst Benedikt genauer:

„Tatsächlich ist die Inkarnation des Wortes undenkbar ohne die Freiheit dieser jungen Frau, die durch ihre Zustimmung entscheidend zum Eintritt des Ewigen in die Zeit beiträgt. Sie ist die Gestalt der Kirche, die auf das Wort Gottes hört, das in ihr Fleisch wird. Maria ist auch Symbol der Öffnung gegenüber Gott und dem Nächsten; sie ist aktives Hören, das verinnerlicht, assimiliert, in dem das Wort Lebensform wird.“<sup>41</sup>

Um dieses „Wort in Lebensform“ geht es dem Papst ganz entscheidend, weshalb er alle Gläubigen und die theologischen Fachleute aufruft:

„In unserer Zeit müssen die Gläubigen unterwiesen werden, die Verbindung zwischen Maria von Nazaret und dem gläubigen Hören auf das göttliche Wort tiefer zu entdecken. Ich fordere auch die Fachleute auf, die Beziehung zwischen Mariologie und Theologie des Wortes weiter zu vertiefen. Das kann sowohl für das geistliche Leben als auch für die theologischen und biblischen Studien sehr nützlich sein. Denn das, was das Glaubensverständnis über Maria aussagt, gehört zum innersten Kern der christlichen Wahrheit.“<sup>42</sup>

Bezüglich der Mutter des Glaubens stellt Papst Benedikt Maria als perfektes Vorbild des Glaubens vor.

---

37 *Verbum Domini*, 25..

38 *Dei Verbum*, 12.

39 *Verbum Domini*, 27-28.

40 Dt. Übersetzung: „Mutter des Wortes Gottes“.

41 *Verbum Domini*, 27.

42 Ebd.

„Die durch das Wort geschaffene menschliche Wirklichkeit findet ihre vollendete Gestalt im gehorsamen Glaubens Marias. Von der Verkündigung bis Pfingsten zeigt sie sich uns als Frau, die sich dem Willen Gottes ganz und gar übereignet. Sie ist die Unbefleckte Empfängnis, die von Gott „Begnadete“ (vgl. Lk 1,28), bedingungslos fügsam gegenüber dem göttlichen Wort (vgl. Lk 1,38).“<sup>43</sup>

Die Kirche und der Mensch ist gerufen, im Sinne der Intention der Bischofssynode, den Glauben an das Wort Gottes am Vorbild Mariens zu erneuern. In Art. 28 reflektiert Papst Benedikt ihren großen Lobgesang, das Magnifikat. Der Papst konkretisiert im folgenden genauer die Vorbildfunktion Mariens die auch Urbild bezeichnet wird. Dies findet sich bereits in der dogmatischen Konstitution über die Kirche von *Lumen gentium*. Dort wird Maria als „klarste Urbild im Glauben“<sup>44</sup> für die ganze Kirche bezeichnet. Papst Benedikt hebt zwei Aspekte anhand des Magnifikats für das Leben der Kirche hervor: die betende Haltung des Hörens und den apostolischen Einsatz.<sup>45</sup> Den ersten Punkt entfaltet Papst Benedikt bei der Behandlung der *lectio divina* als kontemplative Lesung. Den zweiten Punkt entfaltet er im dritten Teil, die Sendung der Kirche, weiter.

Es geht im folgenden darum näher zu bestimmen was Papst Benedikt mit Wort Gottes meint. Zunächst unterscheidet er die verschiedenen Dimensionen des Wortes Gottes und umschreibt dies mit dem Bild von der Symphonie.<sup>46</sup> Tatsächlich beschreibt dieses Bild in treffender Weise die alttestamentliche Auffassung von der Mehrstimmigkeit des Wortes Gottes. Die biblische Grundlage dafür findet sich in Psalm 62,12: „Eines hat Gott gesprochen, zweierlei hab ich gehört“. Dem Papst geht es zentral um Fundierung des Wortes Gottes in der Christologie:

„Auch vom theologischen Gesichtspunkt ist es notwendig, die Artikulierung der verschiedenen Bedeutungen dieses Ausdrucks [Wort Gottes] zu vertiefen, damit die Einheit des göttlichen Plans und in ihm die Zentralität der Person Christi besser aufscheint.“<sup>47</sup>

Dabei sind gerade die weisheitlichen Aussagen über den Logos in den Schöpfungsberichten auf Christus zu beziehen. Zunächst hält der Papst fest:

„Wenn im Mittelpunkt der göttlichen Offenbarung das Christusereignis steht, dann muss man ebenfalls erkennen, dass die Schöpfung selbst, der *liber naturae*, auch ein wesentlicher Teil dieser mehrstimmigen Symphonie ist, in der das einzige Wort seinen Ausdruck findet.“<sup>48</sup>

Schwienhorst versteht diese Aussage vor der Kritik von Joseph Ratzinger als Bischof von München, wo er sich über eine fehlende Schöpfungstheologie äußert: „Die Schöpfungsberichte werden

---

43 *Verbum Domini*, 27

44 *Lumen gentium*, 53.

45 Vgl., *Verbum Domini*, 28.

46 Vgl. *Verbum Domini*, 7.

47 Ebd.

48 *Verbum Domini*, 7.



versteckt; ihre Aussage gilt als nicht mehr zumutbar.“<sup>49</sup> Stattdessen sieht der Papst im Buch der Schöpfung eine wichtige Grundlage für die Logos-Christologie, weshalb er die schöpfungstheologische Dimension an dieser Stelle zuerst nennt und ihr in der nächsten Nummer einen eigenen Abschnitt widmet. Als nächstes erwähnt er die heilsgeschichtliche Dimension in welcher Gott mit seinem Volk einen Bund schließt bis hin zu den Propheten, den Apostel in der neutestamentlichen Zeit und schließlich dem Verkündigungsauftrag. Der Verkündigungsauftrag wird näherhin mit der lebendigen Überlieferung identifiziert:

„So wird das Wort Gottes also in der lebendigen Überlieferung der Kirche weitergegeben. Schließlich ist das bezeugte und göttlich inspirierte Wort Gottes die Heilige Schrift, das Alte und das Neue Testament.“<sup>50</sup>

Im Anschluss soll die schöpfungstheologische Dimension des Wortes Gottes, die der Papst die kosmologische Dimension nennt untersucht werden.

Papst Benedikt entfaltet in Art. 8 das Buch der Schöpfung. Es wird zunächst auf den Johannesprolog Bezug genommen: „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,3). Diese Einsicht findet sich in ähnlicher Weise bei Paulus: „Erstgeborenen der ganzen Schöpfung“ (Kol 1,15); „Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden und dass so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist“ (Hebr 11,3).<sup>51</sup> Es gibt einen engen Bezug zwischen Christus und der Schöpfung: „Die Schöpfung entsteht aus dem Logos und trägt die unauslöschliche Spur der schöpferischen Vernunft, die ordnet und leitet.“<sup>52</sup> Dies hat deutlich philosophisch-weisheitliche Anklänge. Papst Benedikt zitiert im folgenden *Dei Verbum* 3, um diese Einsicht auszudrücken: „Gott, der durch das Wort alles erschafft (vgl. Joh 1,3) und erhält, gibt den Menschen jederzeit in den geschaffenen Dingen Zeugnis von sich“.<sup>53</sup> Dies ist ein Vorgriff auf das Kapitel über die lectio divina im zweiten Kapitel des Dokumentes den die Betrachtung der Natur ist, wie Schwienhorst in Folge von *Verbum Domini* kommentiert, der „Ursprung der Kontemplation“. Er führt dabei Simon Peng-Keller, einen katholischen schweizer Theologen an:

„Die Urgestalt abendländischer Kontemplation findet sich bei Thales von Milet (624-546 v. Chr.). Sie steht im Zeichen eines neuen Interesses an der Welt mit ihren eigentümlichen Gesetzmäßigkeiten. Sich der Kontemplation zu widmen, bedeutete für Thales, den Sternenhimmel nicht nur zu bestaunen, sondern zu versuchen, seine Ordnung zu erkennen. In der nüchternen Kontemplation, in der sich Thales übte, klangen religiöse Unter- und Obertöne

---

49 Vgl. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, *Verbum Domini*, 39; Ratzinger, *Im Anfang schuf Gott*. Vier Münchener Fastenpredigten über Schöpfung und Fall. Konsequenzen des Schöpfungsglauben, 9.

50 *Verbum Domini*, 7.

51 Vgl., *Verbum Domini*, 8.

52 Ebd.

53 Ebd.

nach. Das sichtbare Himmelsgewölbe mit seiner Harmonie und seinem Glanz erschien als sichtbare Außenseite der unsichtbaren Wirklichkeit, als funkelndes Kleid Gottes.“<sup>54</sup>

Es ist weiters ein Vorgriff auf den dritten Teils des Schreibens, wo es in einer Nummer um die Bewahrung der Schöpfung geht. Ein bemerkenswerter Satz findet sich im letzten Satz von Art. 108, welches dem apostolischen Schreiben *Sacramentum caritatis*, über die Eucharistie, entstammt: „Der Mensch muss neu zum Staunen erzogen werden und dazu, die wahre Schönheit zu erkennen, die sich in den geschaffenen Dingen zeigt.“<sup>55</sup> Der Abschnitt ist überschrieben mit „Heiligung der Welt und Bewahrung der Schöpfung“ und ist ein Anstoß für eine eucharistische Spiritualität die sich neben der Eucharistie an der Schöpfung orientiert.

Da die Christologie zentral ist für das Verständnis von Wort Gottes und Offenbarung wird dies jetzt behandelt. Papst Benedikt zitiert aus Kapitel 4 von *Dei Verbum* wo es um die Heilsgeschichte des Alten Testaments geht:

„Er schloss mit Abraham (vgl. Gen 15,8) und durch Moses mit dem Volke Israel (vgl. Ex 24,8) einen Bund. Dann hat er sich dem Volk, das er sich erworben hatte, durch Wort und Tat als einzigen, wahren und lebendigen Gott so geoffenbart, dass Israel Gottes Wege mit den Menschen an sich erfuhr, dass es sich durch Gottes Wort aus der Propheten Mund allmählich voller und klarer erkannte und sie unter den Völkern mehr und mehr sichtbar machte (vgl. Ps 21,28-29; 95,1-3; Jes 2,1-4; Jer 3,17)“.<sup>56</sup>

Hier wird aufgezeigt wie sich im Alten Testament Gott in der Geschichte offenbart. Es wird aber auch die Beziehung von Offenbarung und Geschichte erkennbar denn Gottes Wirken in der Geschichte wird durch die Worte Gottes beleuchtet aber auch umgekehrt, beleuchtet das „Gottes Wort aus der Propheten Mund“ die Geschichte des Volkes Israel mit Gott. Ausgehend von der Heilsgeschichte, welche mit der Schöpfung angefangen hat und mit dem Volk Israel fortgesetzt wurde, kommt es zu einer Neuheit mit Jesus: „Hier äußert sich das Wort nicht vor allem in einer Rede [...]. Hier stehen wir vor der Person Jesu selbst. Seine einzigartige Geschichte ist das endgültige Wort, das Gott zur Menschheit spricht.“<sup>57</sup> Papst Benedikt fügt dann sein bekanntes Zitat aus seiner Enzyklika *Deus caritas est* an: „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“.<sup>58</sup> Der Papst nimmt dann wieder Bezug auf den Johannesprolog aus Joh 1,14 und kommentiert: „Diese Worte

---

54 SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, *Verbum Domini*, 40.: S. Peng- Keller, *Kontemplation. Einübung in ein achstames Leben*, Kreuz Verlag, Freiburg 2012, 19.

55 *Verbum Domini*, 108.

56 *Verbum Domini*, 11.

57 Ebd.

58 *Verbum Domini*, 11.

verweisen nicht auf eine rhetorische Figur, sondern auf eine gelebte Erfahrung!“<sup>59</sup> Wichtig ist hier dass der apostolische Glaube das göttliche Wort bezeugt denn „das göttliche Wort drückt sich wirklich in menschlichen Worten aus“<sup>60</sup>. Dies wurde bereits mit dem Bild der Symphonie des Wortes beschrieben. Die Auferstehung ist für den Papst die Schlüsselerfahrung des Glaubens, weshalb er sich Bezug auf 1 Kor 15 nimmt wo es um den Auferstehungsglauben geht der sich „gemäß der Schrift“ erfüllte. Durch die Auferstehung erhält die Geschichte Israels „aus ihm [Jesus] ihre Logik und ihre wahre Bedeutung.“<sup>61</sup> Der Tod erhält ebenfalls dadurch einen Sinn: „Dieser Tod, der ‚gemäß der Schrift‘ geschehen ist, ist ein Ereignis, das einen ‚logos‘, eine Logik in sich trägt: Der Tod Christi bezeugt, dass das Wort Gottes bis ins Innerste ‚Fleisch‘, menschliche ‚Geschichte‘, geworden ist“.<sup>62</sup> Der Papst erläutert dann die Auferstehung genauer im Hinblick auf den Sieg über den Tod:

„Auch die Auferstehung Jesu geschieht ‚am dritten Tag gemäß der Schrift‘: Da nach jüdischer Auslegung die Verwesung nach dem dritten Tag einsetzte, erfüllt sich das Wort der Schrift in Jesus, der aufersteht, bevor die Verwesung einsetzt. [...] Sieg Christi über den Tod durch die schöpferische Macht des Wortes Gottes [...]“.<sup>63</sup>

Hier spricht er nun auch von Neuschöpfung. Für Schwienhorst geht es wieder um die kosmische Dimension des Wortes:

„Die kosmische Dimension des Wortes wird durch die Inkarnation, die Menschwerdung des göttlichen Wortes, nicht in die Belanglosigkeit verdrängt, sondern in einzigartiger Weise herausgestellt. Der Papst greift ein Bild Galileo Galileis auf, wenn er die ‚tiefe Einheit zwischen Schöpfung und neuer Schöpfung und der ganzen Heilsgeschichte‘<sup>64</sup> betrachtet.“<sup>65</sup>

Trotz dieser Einheit hat die Christologie des Wortes eine eschatologische Dimension und damit ultimativen Charakter: „daher ist die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und endgültige Bund, unüberholbar, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unserer Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit (vgl. 1 Tim 6,14 und Tit 2,13).“<sup>66</sup> Es geht in dieser Aussage von *Dei Verbum*, um den endgültigen Charakter des Wort Gottes in Jesus Christus. Im letzten Art. wurde bereits ausgeführt dass Jesus der Schöpfung und der Geschichte erst ihren Sinn gibt. Papst Benedikt fügt ein Zitat vom hl. Johannes vom Kreuz der vom „einzigen Wort“ spricht:

---

59 *Verbum Domini*, 11.

60 Ebd.

61 Ebd., 13.

62 Ebd.

63 *Verbum Domini*, 13

64 Ebd.

65 Schwienhorst, *Verbum Domini*, 42.

66 Ebd., 14.

„Da Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, hat er uns in diesem einzigen Wort alles auf einmal gesagt und nichts mehr hinzuzufügen ... Denn was er ehemals den Propheten nur teilweise kundgetan hat, das hat er in seinem Sohn vollständig mitgeteilt, indem er uns dieses Ganze gab, seinen Sohn [...].“<sup>67</sup>

Während bis jetzt die Rede von der Christologie im Vordergrund war geht der Papst im folgenden auf die Pneumatologie des Wortes ein. Neben der Sendung Jesu wovon der Johannesprolog spricht: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt...“ (Joh 1,14), gibt es auch eine Sendung des Heiligen Geistes die mit der Sendung Jesu verbunden ist. Der Papst schreibt dazu: „Das hängt damit zusammen, dass die Selbstmitteilung Gottes stets die Beziehung zwischen dem Sohn und dem Heiligen Geist einschließt. [...] Die Sendung des Sohnes und jene des Heiligen Geistes sind untrennbar miteinander verbunden und bilden eine einzige Heilsökonomie“.<sup>68</sup> Diese enge Beziehung geht so weit dass man ohne den Heiligen Geist die Worte Christi nicht verstehen kann und sie für einen nicht zur geistlichen Nahrung werden können: „Jene, die nicht teilhaben am Geist, ziehen nicht aus der Brust ihrer Mutter (der Kirche) die lebensspendende Nahrung, sie erhalten nichts aus der reinsten Quelle, die dem Leib Christi entspringt“.<sup>69</sup> Dieses Zitat von Irenäus von Lyon beschreibt die Wirksamkeit des Geistes mit Bezug zur Kirche. Da das Wort Gottes aus der Quelle des Leibes Christi kommt und von der Kirche in der Liturgie als Nahrung überliefert wird, hängt die Wirksamkeit beim Empfänger entscheidend vom Heiligen Geist ab: „[...] so kann es nur [das Wort Gottes] durch denselben Geist angenommen und wirklich verstanden werden“.<sup>70</sup> An dieser Stelle taucht das wiederkehrende Zitat vom hl. Hieronymus auf dass wir „nicht zum Verständnis der Heiligen Schrift gelangen können ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, der sie inspiriert hat“.<sup>71</sup>

Papst Benedikt hebt dann noch die Wichtigkeit des Gebets in den liturgischen Texten vor der Lesung oder Predigt hervor:

„Dies gilt für die antiken Gebete, die in Form einer Epiklese vor den Lesungen den Geist anrufen: ‚Sende deinen Heiligen Geist, den Beistand, in unsere Herzen, und lass uns die von ihm inspirierten Schriften verstehen; gib dass ich sie würdig auslege, auf dass die hier versammelten Gläubigen daraus Nutzen ziehen‘. Ebenso finden sich Gebete, die nach der Predigt Gott noch einmal um die Gabe des Geistes an die Gläubigen anrufen: ‚Gott, unser Retter, ... wir bitte dich: Sende den Heiligen Geist auf dieses Volk herab. Der Herr Jesus möge bei ihm sein, den Verstand aller ansprechen, die Herzen für den Glauben bereiten und unsere Seele zu dir führen, barmherziger Gott‘.“<sup>72</sup>

---

67 *Verbum Domini*, 13.

68 Ebd. 15.

69 Ebd., 16.

70 Ebd.

71 Ebd.

72 *Verbum Domini*, 16.

Es wird hier deutlich um die Wirksamkeit der Verkündigung gebeten, wo der Priester sowohl für sich als auch für die Gläubigen betet. Es ist beachtlich dass Papst Benedikt diese alte kirchliche Praxis aus dem 4. Jh. hier zitiert. Er spricht von diesen Gebeten als „Zeugnis“, was seine Wertschätzung zum Ausdruck bringt. Schließlich fasst er zusammen: „Aus alledem wird leicht verständlich, warum man den Sinn des Wortes nicht erfassen kann, wenn man das Wirken des Parakleten in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen nicht annimmt“.<sup>73</sup>

Neben der Beziehung von Geist und Schrift gibt es auch die Beziehung von Überlieferung und Schrift. Die pneumatologische Perspektive wird auch in der Überlieferung deutlich. Die Apostel empfangen von Jesus und vom Heiligen Geist, was sie dann auch weitergaben. Diese Weitergabe muss deshalb eine „dynamische und lebendige Wirklichkeit“ sein:

„Diese apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen (vgl. Lk 2,19.51), durch innere Einsicht, die aus geistlicher Erfahrung stammt, durch die Verkündigung derer, die mit der Nachfolge des Bischofsamt das sichere Charisma der Wahrheit empfangen haben.“<sup>74</sup>

Der Papst betont dann erneut die Wichtigkeit einer lebendigen Überlieferung anhand von *Dei Verbum*: „durch dieselbe Überlieferung ... [wird] der Kirche der vollständige Kanon der Heiligen Bücher bekannt, in ihr werden die Heiligen Schriften selbst tiefer verstanden und unaufhörlich wirksam gemacht.“<sup>75</sup> An dieser Stelle wird die Verbindung von lebendiger Überlieferung und Kirche sichtbar. Das Selbstverständnis der Kirche hängt wesentlich von ihrem Bezug zur lebendigen Überlieferung ab.<sup>76</sup> Papst Benedikt kommt dann zum Volk Gottes und das geistliche Leben zu sprechen:

„Daraus geht hervor, wie wichtig es ist, dass das Volk Gottes klar unterwiesen wird, den Zugang zur Heiligen Schrift in Verbindung mit der lebendigen Überlieferung der Kirche zu suchen und son in ihr das Wort Gottes selbst zu erkennen. Unter dem Gesichtspunkt des geistlichen Lebens ist es sehr wichtig, dafür zu sorgen, dass diese Haltung bei den Gläubigen zunimmt.“<sup>77</sup>

Diese Aussagen sind sehr aufschlussreich da sie auch vom geistlichen Leben des Papstes sprechen. Der Papst hat in seiner Schlussbotschaft an das Volk Gottes am Ende der Synode weitere aufschlussreiche Worte geteilt, wonach es eine Analogie gibt zwischen Wort Gottes -- Fleischwerdung und Wort Gottes – Buchwerdung.<sup>78</sup> Wenn das Wort Gottes auf diese Weise

---

<sup>73</sup> *Verbum Domini*, 16.

<sup>74</sup> Ebd., 18.

<sup>75</sup> *Dei Verbum*, 8.

<sup>76</sup> Vgl. *Verbum Domini*, 18.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Vgl. *Verbum Domini*, 18.

verstanden wird kann das Wort Gottes in Anlehnung an die Eucharistie wirklich geistliche Nahrung werden.

## 1.2. Hermeneutik der Heiligen Schrift

Der Papst stellt zunächst fest dass die Schriftauslegung von ihrem Ursprung her im Leben der Kirche zu verorten ist.<sup>79</sup> Er nimmt dabei Bezug auf das wegweisende Dokument *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* von der Päpstlichen Bibelkommission:

„die Glaubenstraditionen bildeten das lebendige Umfeld, in das sich die literarische Tätigkeit der Verfasser der Heiligen Schrift einfügen konnte. Hierzu gehörten auch das liturgische Leben und die äußere Tätigkeit der Gemeinschaften, ihre geistige Welt, ihre Kultur und ihr geschichtliches Schicksal. Die biblischen Verfasser nahmen an alledem teil. In ähnlicher Weise verlangt also die Auslegung der Heiligen Schrift die Teilnahme der Exegeten am ganzen Leben und Glauben der Glaubensgemeinschaft ihrer Zeit“.<sup>80</sup>

Es ist die Rede von der Kirche als lebendigem Umfeld die in ihren Grundvollzügen der liturgia, diakonia und martyria tätig ist. Ähnlich wie der Papst vom kirchlichen Glauben gesprochen hat bezeichnet er die Bibel als „Buch der Kirche“ und „aus ihrem Eingebettetsein im kirchlichen Leben entspringt auch ihre wahre Hermeneutik“.<sup>81</sup> Der Papst zitiert im folgenden Zitat, welches an Hieronymus erinnert: „Das richtige Verständnis des biblischen Textes ist nur dem zugänglich, der eine lebendige Beziehung zu dem hat, wovon der Text spricht“.<sup>82</sup> Die Passage handelt von der Beziehung zwischen geistlichen Leben und Hermeneutik. Dazu erläutert die Bibelkommission: „mit dem Wachsen des Lebens im Geiste weitet sich bei der Leserschaft das Verständnis der Wirklichkeiten, von denen der biblische Text spricht“.<sup>83</sup> Der Papst fasst diese Einsicht auf folgende Art und Weise zusammen: „[die] authentische kirchliche Erfahrung fördert unwillkürlich ein authentisches Glaubensverständnis hinsichtlich des Wortes Gottes, und umgekehrt ist zu sagen, dass das gläubige Lesen der Schrift das kirchliche Leben selbst steigert.“<sup>84</sup>

## 1.3. „Seele der heiligen Theologie“

Das Thema wird gleich im ersten Satz in Form eines Direktzitats zitiert: „Deshalb sei das Studium des heiligen Buches gleichsam die Seele der heiligen Theologie“.<sup>85</sup> Das Zitat wird nicht näher

---

<sup>79</sup> Vgl., *Verbum Domini*, 29.

<sup>80</sup> Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (1993), III, A,3.

<sup>81</sup> Vgl. *Verbum Domini*, 29.

<sup>82</sup> Päpstliche Bibelkommission, *Interpretation*, II,A,2.

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> *Verbum Domini*, 29.

<sup>85</sup> *Verbum Domini*, 31.

erläutert sondern ihr Verständnis gewisserweise vorausgesetzt.<sup>86</sup> Der Papst erwähnt zwar in der Folge die Geschichte der Bibelforschung und auch die Bibelhermeneutik des Konzils aber die Bedeutung des berühmten Zitats scheint nicht völlig geklärt. Der Papst erwähnt dass dieses Zitat benutzt wird, „um auf das Verhältnis hinzuweisen, das in Bezug auf den heiligen Text zwischen historischer Forschung und Hermeneutik des Glaubens besteht“.<sup>87</sup> Dann stellt sich aber die Frage, was die Hermeneutik des Glaubens bedeutet? Im Durchgang des Textes soll sich zeigen was das Zitat Seele der Theologie sowie die Hermeneutik der Glaubens für Papst Benedikt bedeutet. Davor soll noch auf eine Begriffsgeschichte eingegangen werden.

### **1.3.1. Begriffsgeschichte zu *Dei Verbum* 24: „Deshalb sei das Studium des heiligen Buches gleichsam die Seele der heiligen Theologie“**

Das Zitat ist in den Dokumenten des Lehramts in den Enzykliken *Providentissimus Deus* aus dem Jahr 1893 und *Spiritus Paraclitus* aus dem Jahr aus dem Jahr 1920 zu finden. Beide Enzykliken haben einen Schwerpunkt auf die Bibelforschung. Die Kontexte sind dabei unterschiedlich und werden von Papst Benedikt auch gerechterweise berücksichtigt.

Papst Leo XIII. spricht in seiner Enzyklika *Providentissimus Deus* mit dem Untertitel „über das Studium der Heiligen Schrift“ im Abschnitt über die „Beziehung von Heiliger Schrift und Theologie“ darüber dass die Heilige Schrift die Grundlage des gesamten Studiums sei. Mit Rückverweis auf den hl. Thomas von Aquin wird schließlich die hl. Schrift als höchste Autorität bei Disputationen angeführt und den Studenten der Theologie wird empfohlen die hl. Schrift stets unter Anleitung des hl. Thomas zu lesen.<sup>88</sup> Papst Benedikt XVI. fasst den Kontext von der Enzyklika in *Verbum Domini* zusammen: „Durch den Beitrag von Papst Leo XIII. konnte die katholische Interpretation der Bibel vor den Angriffen des Rationalismus bewahrt werden, ohne einen Rückzug in einen geistlichen, unhistorischen Sinn vorzunehmen. Er lehnte die wissenschaftliche Kritik nicht ab [...]“.<sup>89</sup>

Papst Benedikt XV. widmete seine Enzyklika *Spiritus Paraclitus* dem Hl. Hieronymus anlässlich seines 1500. Todestages. In neuer Zeit gab es ebenfalls ein Jubiläum zum Hl. Hieronymus, nämlich jenes seines 1600. Todestages welches Papst Franziskus mit seinem apostolischen Schreiben *Scripturae Sacrae affectus*<sup>90</sup> aus dem Jahr 2020 würdigte. Ein wichtiger Verdienst von Papst

---

<sup>86</sup> Vgl., *Verbum Domini*, 31.

<sup>87</sup> Ebd.

<sup>88</sup> Vgl. *Providentissimus Deus*, 31.

<sup>89</sup> *Verbum Domini*, 33.

<sup>90</sup> Dt. Übersetzung: „Eine leidenschaftliche Liebe zur Heiligen Schrift“.

Franziskus ist die Einführung des Sonntag des Wortes Gottes mit dem Motu proprio *Aperuit illis*<sup>91</sup> in welchem er eine entscheidende Stelle aus *Verbum Domini* zitiert, die später Thema dieser Arbeit sein wird wo es um die Sakramentalität des Wortes Gottes geht. Bei Papst Benedikt XV. findet sich das Zitat über die Seele der heiligen Theologie, wo es von Papst Leo XIII. übernommen wird. Zunächst steht es im Kontext des Lebens des Hl. Hieronymus, welcher sich gegen häretische Angriffe mit Rückbezug auf die Bibel wehrte.<sup>92</sup> Ähnlich wie Papst Benedikt XV. argumentiert auch Papst Leo XIII., dass sich die Dogmen und damit die gesamte christliche Lehre wesentlich von der Bibel inspiriert wissen.

Der älteste Beleg des Zitats findet sich jedoch in einem Dekret bei den Jesuiten aus dem 17. Jh. worauf der Alttestamentler Thomas Söding in seinem Artikel hinweist, welches dann in den Lehrbüchern weiter überliefert wurde. Der Kontext nach Söding ist die Reformation und die damit verbundene Gegenreformation auf katholischer Seite.<sup>93</sup> Im Dekret der Generalkongregation aus dem Jahr 1687 finden sich Ausführungen über das Theologiestudium. Dort wird in einem Abschnitt auf die Empfehlung von einigen Provinzen aufmerksam gemacht nach Möglichkeiten zu suchen, um das Studium der Heiligen Schriften in den Seelen noch stärker zu entflammen.<sup>94</sup> Dann heißt es im letzten entscheidenden Satz über die Bibel als Seele der Theologie: „[...] ut Anima ipsa verae Theologiae“<sup>95</sup> Einerseits sollen die Studenten selbst in ihren Seelen das Verlangen nach der Heiligen Schrift haben, andererseits soll aber auch die ganze Theologie auf die Bibel ausgerichtet sein und den obersten Platz halten wie es in dem Dekret der Gesellschaft Jesu heißt. Interessant ist dass die Aussage im Lehramt bis in die heutige Zeit aufgenommen wird obwohl sie ihren ursprünglichen Sitz im Leben in der Priesterausbildung der Jesuiten hat.

### 1.3.2. Hermeneutik des Glaubens

Die Hermeneutik des Glaubens ist eng verwandt mit dem Bild von der Bibel als Seele der Theologie. Die Seele ist nach biblischer Sicht das lebenserhaltende Prinzip im Menschen, deshalb betrifft die Frage nach der Seele der Theologie das Studium unter dem Aspekt des Wesentlichen. Ein erster Antwortversuch was die Hermeneutik des Glaubens bedeutet könnte findet sich unter der

---

91 Dt. Übersetzung: „Darauf öffnete er [ihren Sinn für das Verständnis der Schriften]“ (Lk 24,45).

92 Vgl. *Spiritus Paraclitus*, 48.

93 Vgl. Thomas SÖDING, Theologie mit Seele, 426.

94 Vgl. Bayrische Nationalbibliothek, Decreta Congregationis Generalis XIII., 18-19. (<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11289587?page=,1>) [Abruf: 07.04.2025].

95 Ebd. 18, Dt. Übersetzung: [Studium der Bibel] „als wirkliche Seele der wahren Theologie.“



Überschrift „Glaube und Vernunft im Zugang“ zur *Schrift* in Art. 36. Diese Überlegungen decken sich mit seinen Ausführungen als Kardinal über die philosophischen Voraussetzungen der Exegese zeigen aber noch ein differenzierteres Bild:

„einerseits bedarf es eines Glaubens, der eine angemessene Beziehung zur rechten Vernunft unterhält und daher niemals zum Fideismus verkommt...Andererseits bedarf es einer Vernunft, die sich bei der Untersuchung der in der Bibel vorhandenen historischen Elemente offen zeigt und nicht von vornherein alles zurückweist, was über den eigenen Maßstab hinausgeht. Im Übrigen muss sich die Religion des fleischgewordenen Logos dem Menschen, der aufrichtig nach der Wahrheit und nach dem endgültigen Sinn seines Lebens und seiner Geschichte sucht, als zutiefst vernünftig erweisen“.<sup>96</sup>

Die Kritik richtet sich hier weniger an die Exegese als an die Theologie insgesamt. Der Papst behandelt deshalb auch wenig später die „Überschreitung des Buchstabens“ im paulinischen Sinn. Die Bekehrungserfahrung des Paulus ist für das Schriftverständnis grundsätzlich, da ein Schlüsselerlebnis ihm das Verständnis für die Lebendigkeit der Schrift öffnet. Der Papst zitiert 2 Kor: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig [...] Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,6.18) Diese grundsätzlich Erfahrung hat sich auch überlieferungsgeschichtlich durchgesetzt. So hat zum Beispiel der hl. Augustinus in der Begegnung mit dem hl. Ambrosius eine ähnliche Bekehrungserfahrung gemacht.<sup>97</sup> Der Papst erwähnt im letzten Abschnitt zur Hermeneutik die Heiligen als wahre Ausleger der heiligen Schrift.<sup>98</sup> Die Frage stellt sich ob sich beim Papst ein Damaskusereignis ergeben hat von dem die Kirche so viele Zeugnisse besitzt? Sein langjähriger Sekräter Bischof Georg Gänswein meint, dass ihm sein Jesus Buch ein großes Anliegen war und sieht in diesem Buch sein Testament für die Kirche. Er vergleicht sein Vermächtnis mit dem Petrusbekenntnis von Cäsarea:

„In diesem dauernden Rückbezug auf den Erlöser und die Verkündigung Jesus Christi kann man den tiefen Grund erahnen, weshalb Benedikt der aufreibenden täglichen Arbeit des Petrusdienstes die Zeit und die Kraft abtrotzte, seine Trilogie über Jesus von Nazareth zu schreiben. Wie Petrus, der den Herrn in Cäsarea Philippi im Namen aller Apostel als den Christus, den „Sohn des lebendigen Gottes“, bezeugte, so wollte auch Benedikt im Cäsarea Philippi der heutigen Zeit als Nachfolger Petri seinen persönlichen Glauben an Christus bekennen, um die Menschen von der Wahrheit und Schönheit des christlichen Glaubens zu überzeugen und zu einer persönlichen Beziehung mit dem Herrn hinzuführen“.<sup>99</sup>

Über seinen persönlichen Wunsch ein Jesus-Buch zu schreiben berichtet Papst Benedikt:

„Es lag mit aber auch ganz besonders am Herzen, dass ich das noch bewerkstelligen konnte. Denn wie einerseits die Liturgie als das Selbsterleben der Kirche zentral ist und nichts mehr

---

96 *Verbum Domini*, 36.

97 Vgl., ebd.

98 Vgl., ebd. 48.

99 Georg GÄNSWEIN, *Nichts als die Wahrheit*, 143.

geht, wenn die Liturgie nicht mehr sie selber ist, so ist auch, wenn wir Jesus nicht mehr kennen, die Kirche am Ende.“<sup>100</sup>

Die Kenntnis Christi kommt tatsächlich aus der Kenntnis der Hl. Schrift wie bereits Hieronymus bemerkt hat: „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“.<sup>101</sup> Der Papst beweist in seinem Buch eine herausragende Schriftkenntnis. Im folgenden soll die Weihnachtsbotschaft aus seinem dritten Teil als Beispiel für eine Hermeneutik des Glaubens vorgestellt werden. Das Buch ist als Prolog intendiert und trägt den Untertitel *die Kindheitsgeschichten*.

### **1.3.2.1. Jesus von Nazareth: Prolog – Die Kindheitsgeschichten**

Im Vorwort gibt der Papst wichtige Hinweise wie er eine theologische Auslegung des biblischen Textes erreicht. Er spricht dabei demütigerweise auch von der Größe Gottes die sich in den Texten wiederfindet und dass seine Auslegung deshalb nicht erschöpfend sein kann. Im übrigen ist in seinen Worten sein Werk „einzig Ausdruck meines persönlichen Suchens ‚nach Angesicht des Herrn‘“.<sup>102</sup> Er hofft dennoch dass sein Beitrag „vielen Menschen ihrem Weg zu Jesus um mit Jesus helfen kann“<sup>103</sup>. Im Vorwort seines Prologs heißt es:

„Zu rechter Auslegung gehören nach meiner Überzeugung zwei Schritte. Zum einen ist zu fragen, was die jeweiligen Autoren in ihrer Stunde mit ihrem Text sagen wollten – die historische Komponente von Exegese. Aber es reicht nicht aus, den Text in der Vergangenheit zu belassen und ihn so im Gewesenen abzulegen. Die zweite Frage des rechten Auslegens muss lauten: Ist das Gesagte wahr? Geht es mich an? Und wenn, wie? Bei einem Text wie dem biblischen, dessen letzter und tiefster Urheber nach unserem Glauben Gott selber ist, ist die Frage nach der Gegenwart des Vergangenen unweigerlich ein Teil der Auslegung selbst. Der Ernst der historischen Suche wird damit nicht eingeschränkt, sondern erhöht“.<sup>104</sup>

Der Papst gibt der historisch-kritischen Methode eine wichtige Rolle bei der Suche nach Gott. Die Worte seines Prologs geben auch eine Antwort darauf was eine gute Exegese ausmacht. Vor allem aber erinnern die Worte an die Worte des Herrn, der selbst von der Gegenwart des Wortes Gottes im Leben der Menschen spricht. Im Streigespräch über die Auferstehung mit den Sadduzäern spricht Jesus zwar nicht direkt vom Wort Gottes aber doch davon dass wer an Gott Anteil hat am Leben selbst Anteil hat. Das Wort Gottes, welches mit Gott verknüpft ist, muss daher als Kennzeichen des Lebens in sich tragen:

„Jesus antwortete ihnen: Ihr irrt euch; ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes. Denn nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel. Habt ihr im übrigen nicht gelesen, was Gott euch über die Auferstehung der Toten

---

100 Peter SEEWALD, Benedikt XVI. Letzte Gespräche, 235.

101 *Verbum Domini*, 73; *Dei Verbum* 25.

102 Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, Erster Teil. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, 22.

103 Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, Prolog. Die Kindheitsgeschichten, 9.

104 Ebd.

mit den Worten gesagt hat: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ? Er ist doch nicht der Gott der Toten, sondern der Gott der Lebenden“ (Mt 22,29-32).

Jesus spricht hier von der Kenntnis beziehungsweise Unkenntnis der Schrift als Folge des Unglaubens. Man könnte also auch hier wieder mit Hieronymus sagen dass die die Schrift nicht kennen Gott nicht kennen heißt. Papst Benedikt zitiert in *Verbum Domini* den hl. Bonaventura, der über die Frucht der hl. Schrift spricht, was sich gut als Kommentar ergibt zu der eben genannten Evangeliumssperikope:

„Die Frucht der Heiligen Schrift ist nicht irgendeine, sondern sogar die Fülle der ewigen Glückseligkeit. Denn die Heilige Schrift ist ja das Buch, in dem Worte des ewigen Lebens geschrieben stehen, damit wir nicht nur glauben, sondern auch das ewige Leben besitzen, in dem wir sehen und lieben werden und in dem all unsere Wünsche erfüllt werden“.<sup>105</sup>

Dieses Wort des Bonaventura findet sich im Schreiben im ersten Teil wo der Papst über die Antwort des Menschen auf Gott spricht und dass nur Gott letztlich sein Verlangen stillen kann. Es geht um die Suche nach Gott, die aber in der gegenwärtigen Zeit bedroht scheint: „Wie wichtig ist es doch für unsere Zeit zu entdecken, dass nur Gott auf das Verlangen antwortet, das im Herzen eines jeden Menschen wohnt!“<sup>106</sup> Er macht deshalb aufmerksam dass die Gefahr heute besteht dass man Gott nicht brauche, nach dem Motto dass er uns nicht helfen könne in unseren Bedürfnissen bis hin zur Bedrohung oder Einschränkung unserer Freiheit. Das Gott aber entscheidend für den Menschen ist zeigt sich für den Papst am Beispiel der Heilsgeschichte: „„In Wirklichkeit zeigt uns die gesamte Heilsökonomie, dass Gott zugunsten des Menschen und seines ganzheitlichen Heils spricht und in die Geschichte eingreift“.<sup>107</sup> Anschließend erwähnt Papst Benedikt das Zitat von Bonaventura welches von einem Übermaß spricht mit dem uns Gott beschenken will. Der Art. 23 des Schreibens hat eine starke Entsprechung zu Art. 35 wo der Papst die Gefahr einer säkularisierten Bibelhermeneutik benennt, die meint auf Gott verzichten zu können. Die genauere Gefahr besteht darin dass sich Gott überhaupt nicht in der Menschheitsgeschichte zeigt.<sup>108</sup> Die Auswirkungen einer solchen philosophischen Hermeneutik können für das geistliche Leben und die Seelsorger gravierend sein:

„Die Abwesenheit dieser zweiten methodologischen Ebene [die theologische] hat einen tiefen Graben zwischen der wissenschaftlichen Exegese und der lectio divina aufgerissen. So kommt es auch gerade deshalb manchmal zu Ratlosigkeit bei der Vorbereitung der Homilien“.<sup>109</sup>

---

<sup>105</sup> *Verbum Domini*, 23.

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Vgl., ebd. 35.

<sup>109</sup> *Verbum Domini*, 35.

Das Thema lectio divina und die Bedeutung der Homilie wird etwas später behandelt. Der Papst äußert sich nochmals über die Bedeutung der theologischen Dimension bei der Auslegung:

„Wo die Exegese nicht Theologie ist, kann die Heilige Schrift nicht die Seele der Theologie sein und umgekehrt, wo die Theologie nicht wesentlich Auslegung der Schrift in der Kirche ist, hat die Theologie kein Fundament mehr“.<sup>110</sup>

Die Exegese muss zuerst Theologie sein. Die Frage nach der Theologie stellt sich dann überhaupt? Wie muss die Theologie beschaffen sein?

### **1.3.2.2. Exkurs: Heiligkeit der Theologie?**

Der Ratzinger Schülerkreis hat in seinem letzten öffentlichen Symposium vergangenen Jahres in Rom, wo ich ebenfalls teilgenommen habe, die Heiligkeit in Bezug auf die Theologie zum Thema gehabt. Bei den Kurzvorträgen wurde ebenfalls Hans Urs von Balthasar zitiert, der eine Ausdifferenzierung von Heiligkeit und Theologie bemerkte. Das Phänomen wurde näherhin als der Übergang von einer knienden zu einer sitzenden Theologie bezeichnet (Zitat? „kniende Theologie“ von wem?). Ich möchte im folgenden den Artikel von Balthasar in seinen Grundanliegen wiedergeben und bedanke mich an die Vortragenden des Symposiums die mich zu einer Vertiefung der Thematik motivierten. Der Artikel ist ursprünglich in der Zeitschrift *Communio* im Jahr 1987 erschienen. Balthasar betrachtet darin die Thematik der Heiligkeit der Theologie unter drei Gesichtspunkten:

„1. die Heiligung des Sohnes Gottes zu seiner «Auslegung» (exegesis Joh 1,18) des Vaters, also zur ursprünglichen Rede Gottes von Gott (theo-logia); 2. die Heiligung der Jünger Jesu, um Zeugen seiner Auslegung Gottes sein zu können; 3. welche innere Form christliche Theologie haben muß, um diese Zeugenschaft fortzusetzen.“<sup>111</sup>

Für die nachfolgende Arbeit ist der letzte Punkt entscheidend der sich als Kontinuität zu der Auslegung Jesu und seiner Jünger versteht. Ich überspringe die Überlegungen von Balthasar der zunächst die Theologie als argumentativ im Sinne des hl. Thomas bezeichnet die sich auf die Offenbarung stützt.<sup>112</sup> In einem letzten Schritt knüpft Balthasar die Theologie nicht an eine Lehre oder einen Inhalt sondern an die Person Jesus selbst. Damit zeigt er eine große Nähe zu Papst Benedikt der von der Begegnung mit Christus als zentralem Ereignis im christlichen Glauben spricht. Balthasar führt dazu aus:

„Wenn Christus sein Zeugnisamt der Kirche weitergibt, dann gibt er ihr notwendig sich selbst, [...] Deshalb ist die Kirche ein Raum christologischer Heiligkeit, die objektiv (vor allem in den Sakramenten, in der Unbeirrbarkeit ihrer Leitung) jede Summe subjektiver Heiligkeit der

---

110 Ebd.

111 Hans Urs von BALTHASAR, in: *Communio* (16): Theologie und Heiligkeit, 483.

112 Ebd., 489.

Glaubenszeugen übertrifft. Je mehr deshalb ein subjektiv-heiliger Zeuge oder Theologe sich aus der objektiven (christologischen und schließlich trinitarischen) in die Kirche gelegten Heiligkeit nährt [...] desto besser und fruchtbarer wird sein theologisches Zeugnis“.<sup>113</sup>

Ein wichtiges Stichwort bei Balthasar ist jenes vom Zeugnis. Die Auffassung von einem Theologen als Zeugen der wiederum an das Zeugnis der Kirche gebunden ist ist für Balthasar zentral. Er schafft somit eine christologische aber auch eine ekklesiologische Fundierung der Heiligkeit, von der sich das Zeugnis der Heiligen Schrift plausibel entfalten lässt:

„Das Lebenszeugnis Jesu ist, als Auslegung Gottes, von so unerschöpflichem Reichtum, daß er selber es ausdrücklich dem Heiligen Geist überläßt, diese Fülle auszudeuten, von Pfingsten an in Verkündigung, Lehre und Schriften der Apostel und Evangelisten, die, nach Jesu Wort, den normativen Anfang einer unabsehbaren, stets lebendigen Auslegung des ursprünglichen Faktums durch den Heiligen Geist bilden“.<sup>114</sup>

Die Treue zum Ursprung wird positiv als Fülle bezeichnet die es auszudeuten gilt. An diesem Punkt sind wir am Herzstück der Auslegung angelegt die zutiefst jesuanisch ist weil sie sich dem Ursprung im Heiligen Geist verpflichtet weiß, gleichzeitig aber dynamisch ist und „stets lebendig“. Balthasar sagt dazu treffend:

„Von diesem normativen Anfang, der die Fülle der Offenbarung schon organisch (wenn auch nicht menschlich überblickbar: vier Evangelien!) auseinanderfaltet, kann nichts weggestrichen werden, ohne daß das ursprüngliche Zeugnis verlassen, zumindest verarmt wird“.<sup>115</sup>

Die Ausführungen zeigen dass Heiligkeit der Theologie nur im Rückkbezug auf das ursprüngliche Zeugnis gelingen kann. Ausgehend davon kann nun ein neuer Versuch gewagt werden die Botschaft von Papst Benedikt in seiner Auslegung der Weihnachtsbotschaft zu lesen und darin sein Zeugnis auf seine Ursprünglichkeit hin zu prüfen. Es lohnt sich deshalb auf die Untersuchungen von Samuel Acloque zu blicken die in den Ratzinger-Studien erschienen sind. Dort untersucht er die Weihnachtsbotschaft wie sie im Jesus-Prolog von Papst Benedikt zu finden ist. Ich möchte mich dabei auf den Johannesprolog fokussieren da dieser nicht nur in der Weihnachtszeit prägend ist sondern auch im Schreiben *Verbum Domini* eine entscheidende Stelle hat. Der Papst fängt in seinem Buch mit dem Johannesevangelium an wo er auf die Frage von Pontius Pilatus beim Verhör referiert: „Woher bist du?“ (Joh 19,9). Der Papst schreibt über das Evangelium folgendes:

„Der Evangelist Johannes, der die Frage nach dem Woher Jesus immer wieder anklingen lässt, hat seinem Evangelium keinen Stammbaum vorausgeschickt, aber im Prolog seines Evangeliums nachdrücklich und großartig die Antwort auf die Frage des „Woher“ dargestellt. Zugleich hat der diese Antwort auf die Frage nach dem Woher Jesu zu einer Definition der

---

113 BALTHASAR, Theologie und Heiligkeit, 489-490.

114 Ebd. 489.

115 Ebd.

christlichen Existenz ausgeweitet, ausgehend vom Woher Jesu die Identität der Seinigen aufgezeigt“.<sup>116</sup>

Der Papst verbindet im Anschluss V. 1 „Im Anfang war das Wort [...]“ mit V. 14: „Und das Wort ist Fleisch geworden [...]“. Samuel Acloque merkt an dass diese Verbindung bereits bei den Kirchenvätern gegeben ist und sich auch bei neuzeitlichen Kommentatoren findet.<sup>117</sup> Der Fokus liegt dabei auf dem zweiten Teil von V. 14 wo es um die „Zeltwerdung“ des Logos geht. Dabei wird eine direkte Verbindung zum Alten Testament aufgebaut. Interessanterweise gibt es eine Diskussion ob die Einwohnung Gottes streng im Sinne des Alten Testaments zu verstehen ist oder eine Überbietung und dann mit „wohnen“ statt mit „zelten“ zu übersetzen ist; manche Exegeten argumentieren nämlich dass das wohnen etwas dauerhaftes hat während das Zelt im Alten Testament vorübergehend war.<sup>118</sup> Die Einheitsübersetzung hat sich für letztere Übersetzung entschieden, wobei Theobald mit der Einwohnung den Aspekt „auch nach Ostern“<sup>119</sup> stark gemacht sieht. Die Diskussion über die angemessenere Übersetzung wird dadurch relativiert dass der Johannesprolog ohnehin nicht deckungsgleich mit dem Alten Testament ist. So ist bereits der Eingangsvers V. 1 eine Anspielung auf Gen 1,1 aber deutlich davon abzugrenzen: „Gen 1,1 erzählt ein Geschehen: Gott schafft. Joh 1,1 aber nennt etwas, das schon im Uranfang war, erstaunlicherweise ist es nicht ‚der Gott‘. Der Hymnus setzt also nicht bei Gott und seiner Schöpfung ein, sondern bei der Existenz des Logos im Anfang“.<sup>120</sup> Dieser mysteriöse Anfang ist für Papst Benedikt, wie bereits im Zitat über das Johannesevangelium angeklungen ist, „eine neue Weise des Menschseins“.<sup>121</sup> Dies führt er unter Beweis von V. 12f. an. Entgegen dem heutigen Konsens der Exegeten findet bei ihm eine Variante in der handschriftlichen Überlieferung Bedeutung. Im Anschluss an V. 12 gibt es eine Lesart die V. 13 im Singular liest: „der nicht aus dem Blut ... geboren ist“.<sup>122</sup> Damit wäre ein Hinweis auf die Jungfrauengeburt wie sie in der synoptischen Tradition gegeben ist zu finden. Papst Benedikt spricht somit in Verbindung zur frühen Kirche: „Ratzinger referiert mit Blick auf diesen Vers über eine Singular-Lesart, die irrtümlicherweise durch handschriftliche Überlieferung ins Bewusstsein der frühen Kirche gerückt sei [...]“.<sup>123</sup> Es scheint mir wichtig zu bemerken dass Papst Benedikt das hermeneutische Prinzip

---

116 Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, Prolog. Die Kindheitsgeschichten, 21.

117 Vgl. Samuel ACLOQUE, Die Weihnachtsbotschaft bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Eine religionspädagogische Perspektive, 138-139.

118 Vgl., ebd. 140-141.

119 THEOBALD, Evangelium nach Johannes, 129.

120 Vgl. Samuel ACLOQUE, Weihnachtsbotschaft, 139-140.

121 Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, 22.

122 Ebd.

123 Samuel ACLOQUE, Weihnachtsbotschaft, 142.

der lebendigen Überlieferung anwendet. Da diese Lesart Teil der kirchlichen Realität war hat es einen Stellenwert für die Auslegung wie es *Dei Verbum* 12 formuliert. Obwohl Papst Benedikt dennoch von einer „sekundären Lesart“<sup>124</sup> spricht, da der Text sich ursprünglich auf die Gläubigen bezieht, sieht er trotzdem die Verbindung mit der Jungfrauengeburt. An dieser Stelle ist der hermeneutische Kunstgriff von Papst Benedikt in voller Länge zu nennen: „Wer an Jesus glaubt, tritt durch den Glauben in Jesu eigenen und neuen Ursprung hinein, empfängt diesen Ursprung als den seinigen“.<sup>125</sup> Der Satz springt zum übernatürlichen Ursprung des Glaubens. Der Papst bestätigt seine Aussage in dem er den natürlichen Ursprung des Menschen auf der anderen Seite festmacht: „Von sich aus sind alle diese Glaubende zunächst ‚aus dem Blut und aus dem Willen des Mannes geboren‘ (Joh 1,13)“.<sup>126</sup> Dann kommt er wieder auf den Glauben zu sprechen und bekräftigt seine Aussage über den Glauben: „Aber der Glaube schenkt ihnen eine neue Geburt: Sie treten in die Herkunft Jesu Christi ein, die nun ihre eigene Herkunft wird“.<sup>127</sup> Im letzte Satz sagt Papst Benedikt: „Von Christus her, durch den Glauben an ihn, sind sie nun aus Gott geboren“.<sup>128</sup> Abschließend fasst Papst Benedikt seine Überlegungen über den Johannesprolog als einen Text der von unserem Stammbaum spricht zusammen: „So hat Johannes die tiefste Bedeutung der Stammbäume noch einmahl zusammengefasst und sie zugleich als Deutung unseres eigenen Ursprungs, unseres wahren ‚Stammbaums‘ zu verstehen gelehrt [...] Unser wahrer ‚Stammbaum‘ ist der Glaube an Jesus, der uns eine neue Herkunft schenkt, uns ‚aus Gott‘ (Joh 1,13) gebiert.“<sup>129</sup>

Man kann bei Papst Benedikt, und was ich hermeneutische Kunstgriff genannt habe, im Allgemeinen von einer allegorischen Schriftauslegung sprechen die sich auf den Glauben bezieht. Dies wird an den oben genannten Überlegungen meines Erachtens deutlich. Deshalb erinnert die Schriftauslegung von Papst Benedikt auch an die Kirchenväter – die voll mit Schriftzitate waren – für die der Text wirklich „Seele der Theologie“ war, weil sie den Text nach ihrem Sinn befragten und mit einer Hermeneutik des Glaubens lasen.

Wir haben unsere Überlegungen mit der Hermeneutik des Glaubens begonnen und sind dann über einen Exkurs von der Beziehung von Heiligkeit und Theologie zu einem Auslegungsbeispiel von Papst Benedikt über den Johannesprolog gekommen. Damit ist das Thema der Hermeneutik bei Papst Benedikt zu einem guten Teil abgedeckt. Es war eine glückliche Fügung dass die Schlüsselstelle in der Auslegung von Joh 1,1-14 gerade V. 12 war wo es um den Glauben/die

---

124 Ebd.

125 Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, 22-23.

126 Ebd.

127 Ebd.

128 Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, Prolog. Die Kindheitsgeschichten, 23.

129 Vgl. ebd.

Gläubigen geht und damit das Thema der Hermeneutik des Glaubens gut zur Sprache gekommen ist. Im folgenden soll das Thema der geistlichen Nahrung in den Blick kommen.

## 2. Wort Gottes in der Kirche nach *Verbum Domini*

Der zweite große Teil des Schreibens ist dem Wort Gottes in der Kirche gewidmet. Der Papst legt wie gewohnt zu Beginn die betreffende Stelle des Johannesprolog aus. In diesem Fall betrifft dies Joh 1,12: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“. Er legt aber zuvor noch V. 11 die von Kommen Jesu in „sein Eigentum“ spricht. Der Papst schreibt dazu: „das Wort ist uns also ursprünglich nicht fremd, und die Schöpfung ist auf eine Beziehung der Vertrautheit mit dem göttlichen Leben hin angelegt“.<sup>130</sup> Er verbindet hier schön die vertraute Beziehung zwischen Schöpfer und Schöpfung, die bereits beim Abschnitt über die kosmische Dimension des Wortes Gottes zum Vorschein gekommen ist.<sup>131</sup> Er zeigt dann aber auch die negative Seite auf:

„Der Prolog des vierten Evangeliums stellt uns auch vor die Ablehnung des göttlichen Wortes vonseiten der „Seinen“, die es „nicht aufnahmen“ (Joh 1,11). Das Wort nicht aufzunehmen bedeutet, nicht auf seine Stimme zu hören, nicht dem Logos gleichgestaltet zu werden.“<sup>132</sup>

In der nächsten Nummer die mit „das gleichzeitige Gegenwärtigsein Christi im Leben der Kirche“ umschrieben ist kommt der Papst auf die Kirche zu sprechen. Dieses Wort stammt von Papst Johannes Paul II.:

„Das gleichzeitige Gegenwärtigsein Christi mit dem Menschen jeder Zeit verwirklicht sich im lebendigen Leib der Kirche. Darum hat der Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist verheißen: er werde sie an seine Gebote ‚erinnern‘ und sie ihnen verständlich machen (vgl. Joh 14,26) und werde der Anfang und Quell eines neuen Lebens in der Welt sein (vgl. Joh 3,5-8; Röm 8,1-13)“.<sup>133</sup>

Das geheimnisvolle Wort von der Gleichzeitigkeit findet sich auch bei Paulus (wo?). Bevor Papst Benedikt auf die Liturgie zu sprechen kommt beihandelt er noch grundsätzliche Überlegungen zur Kirche. Der Papst greift das Bild von der Kirche als Braut Christi und formuliert ein Kurzgebet: „Sprich, o Herr, deine Kirche hört“.<sup>134</sup>, denn für den Papst ist die Kirche wesentlich eine hörende Kirche, wie er mit Rückgriff auf *Dei Verbum* feststellt:

---

<sup>130</sup> *Verbum Domini*, 50.

<sup>131</sup> Vgl. Ebd., 8.

<sup>132</sup> Ebd., 50.

<sup>133</sup> *Verbum Domini*, 51.

<sup>134</sup> *Verbum Domini*, 51.



„Gottes Wort voll Ehrfurcht hörend und voll Zuversicht verkündigend, folgt die Heilige Synode den Worten des heiligen Johannes: ‚Wir künden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschien. Was wir gesehen und gehört haben, künden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns und unsere Gemeinschaft. Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus‘ (1 Joh 1,2-3).“<sup>135</sup>

Das Hören, wie es der Apostel Johannes schildert, ist zentral. Der Papst kommentiert diesen Auszug wie folgt:

„Das sind Worte, mit denen das Konzil auf einen wesentlichen Aspekt der Kirche hinweist: Sie ist eine Gemeinschaft, die das Wort Gottes hört und verkündet. Die Kirche lebt nicht von sich selbst, sondern vom Evangelium und schöpft aus dem Evangelium immer aufs Neue Orientierung für ihren Weg. Es ist ein Hinweis, den jeder Christ aufnehmen und auf sich selbst anwenden soll: Nur wer zuerst und vor allem auf das Wort Gottes hört, wird es dann auch verkünden können.“<sup>136</sup>

Es folgt dann ein sehr schöner Dialog zwischen dem Gläubigen und Jesus:

„Im verkündigten und gehörten Wort Gottes und in den Sakramenten sagt Jesus heute, hier und jetzt, zu jedem: ‚Ich bin dein, ich schenke mich dir hin‘; damit der Mensch ihn aufnehmen und antworten und seinerseits sagen kann: ‚Ich bin dein‘.“<sup>137</sup>

Papst Benedikt schließt seine Überlegung ab in dem er die kirchliche Wirklichkeit des Johannesprologs noch einmal reflektiert: „„So erscheint die Kirche als Umfeld, in dem wir aus Gnade das erfahren können, was der Prolog des hl. Johannes verkündet: ‚Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden‘ (Joh 1,12)“.<sup>138</sup>

## **2.1. Liturgie und Wort Gottes**

Der Begriff von Liturgie wird in dieser Arbeit nicht sakramententheologisch behandelt. Er wird Sinne von Papst Benedikt in einem weiteren Sinn als Existenzweise des Christen überhaupt gekennzeichnet. Als Grundlage für die nachfolgenden Bemerkungen in *Verbum Domini* ist deshalb das wichtige Buch vom *Geist der Liturgie*, sowie das nachsynodale apostolische Schreiben *Sacramentum caritatis* anzusehen, welches im Schreiben öfter zitiert wird.

### **2.1.1. Der Geist der Liturgie**

Papst Benedikt gibt in seinem früher erschienen Buch *Der Geist der Liturgie* wichtige Hinweise auf das Verhältnis von Offenbarung und Liturgie. Das erste Kapitel lautet: „Liturgie und Leben: Vom Ort der Liturgie in der Wirklichkeit“.<sup>139</sup> Das Wort „Wirklichkeit“ lässt sich dabei wie bereits erwähnt

---

<sup>135</sup> *Dei Verbum*, 1.

<sup>136</sup> Papst BENEDIKT XVI., *Verbum Domini*, 51.

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> Joseph RATZINGER, *Der Geist der Liturgie*, 11.

dem Bereich der Offenbarung zuordnen. Der Mensch ist als *creatura Verbi* gekennzeichnet, er ist aus dem Wort entstanden und theologisch gesprochen Abbild Gottes.<sup>140</sup> Moralthologisch ist er gekennzeichnet durch seinen Leib, die Vernunft, die Freiheit und sein Gewissen.<sup>141</sup> Diese Gedanken finden sich zentral im biblischen Bericht des Exodus. Das Ziel des Auszugs ist die Anbetung bevor es zur Landnahme kommt (vgl. Ex 7,16). Die Anbetung geschieht dabei „nach Gottes Maß“<sup>142</sup> und bedarf seiner Offenbarung, die am Berg Sinai mit dem Bundesschluss ihren Ausdruck findet. Dass nun das Wort Gottes Wirklichkeit stiftet beschreibt er anhand der umfassenden Ordnung die dem Volk Israel geschenkt wird:

„In der Bundesordnung am Sinai [...] sind drei Aspekte Kult – Recht – Ethos unlöslich miteinander verflochten [...] [Der Sinai] gibt gleichsam das innere Land, ohne welches das äußere unwohnlich bliebe. Nur weil Israel durch den Bund und durch das in ihm enthaltene Gottesrecht als Volk konstituiert ist und die gemeinsame Form rechten Lebens empfangen hat, kann das Land ihm wirklich zur Gabe werden. Der Sinai bleibt im Land präsent; in dem Maß, in dem seine Wirklichkeit verloren wird, wird von innen her auch das Land verloren, bis hin zu Verstoßung ins Exil.“<sup>143</sup>

Der Papst beschreibt im folgenden den biblischen Befund dass der Verlust von Land als Quelle des Übels die Untreue gegenüber dem Bund hatte. Dies ist eine durchaus richtige Feststellung. Im übrigen hat Israel im Exil festgestellt dass die eigentliche Gabe nicht das Land ist sondern die Tora, die richtig übersetzt „(Lebens)Weisung“ heißt. Liturgie ist deshalb neben der Verehrung durch den Kult, „die Liturgie im eigentlich Sinn“, „auch das Leben gemäß dem Willen Gottes, das ein unverzichtbarer Teil der rechten Anbetung ist. ‚Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch, das Leben des Menschen aber ist es, Gott zu sehen‘, sagt der heilige Irenäus einmal“.<sup>144</sup> Die Tora, oder der Pentateuch wie er im griechischen heißt, definiert nun Papst Benedikt näherhin als „Kanon im Kanon“, der eine umfassende Ordnung verleiht:

„Dieser eigentliche ‚Kanon im Kanon‘, das Herzstück der Bibel Israels, spielt als Ganzer außerhalb des heiligen Landes. Er endet am Rande der Wüste, ‚jenseits des Jordan‘, wo Mose noch einmal die Botschaft vom Sinai zusammenfassend wiederholt. So wird sichtbar, was die Grundlage jedes Seins im Land, die Bedingung für das Lebenkönnen in Gemeinschaft und in Freiheit ist: das Stehen im Gottesrecht, das die menschlichen Dinge richtig ordnet, indem es sie von Gott her und auf Gott hin gestaltet.“<sup>145</sup>

Der Papst kommt nun wieder auf das Irenäus-Wort zurück wenn er den wahren Kult „über die liturgische Aktion“ hinausreichend beschreibt: „Der Mensch wird Verherrlichung für Gott, setzt ihn

---

140 Vgl. *Verbum Domini*, 9.

141 Vgl. ebd.

142 Joseph RATZINGER, *Der Geist der Liturgie*, 14.

143 Ebd., 15-16.

144 Ebd. 15.

145 Joseph RATZINGER, *Der Geist der Liturgie*, 17.

sozusagen ins Licht (und das ist Kult), wenn er vom Hinschauen auf ihn lebt“.<sup>146</sup> Diese Aussage rückt einen weiteren Aspekt zum Vorschein und zwar dass die richtige Gottesverehrung Gott richtigerweise „ins Licht setzt“. Somit wird der Mensch wirklich „Abbild Gottes“, weil er Gott angemessen reflektiert. Der Papst steht nun vor der Frage: „Was für eine Art von Wirklichkeit also finden wir in der Liturgie?“<sup>147</sup> Ganz im Sinne der Überlegungen von *Verbum Domini*, dass alles durch das Wort Gottes wurde (vgl. Joh 1,3),<sup>148</sup> schreibt er:

„Wir können nun als erstes sagen: Wer aus dem Begriff von Wirklichkeit Gott beseite lässt, ist nur scheinbar ein Realist. Er abstrahiert von dem, worin wir leben, uns bewegen und sind“ (Apg 17,28). Das bedeutet: Nur wenn das Verhältnis zu Gott recht ist, können auch alle übrigen Verhältnisse des Menschen – die Beziehungen der Menschen untereinander und der Umgang mit der übrigen Schöpfung – im Lot sein. [...] Wir können nun dieses Einsicht noch ausweiten durch einen weiteren Schritt: Anbetung, die richtige Weise des Kultes, der Gottesbeziehung, ist konstitutiv für die rechte menschliche Existenz in der Welt [...]“.<sup>149</sup>

### 2.1.2. „Kanon im Kanon“ als hermeneutischer Schlüssel

Der Begriff vom „Kanon im Kanon“ ist ein wichtiger hermeneutischer Schlüssel, der sich mit dem hermeneutischen Prinzip aus DV 12 in Einklang bringen lässt. Das erste Prinzip spricht vom „Inhalt und [der] Einheit der ganzen Schrift“.<sup>150</sup> Nach jüdischer Auffassung wird die Bibel durch die Tora zusammengehalten. Alle anderen Schriften erhalten ihren Maßstab („Kanon“) und Autorität von der Tora her. In der christlichen Schriftauslegung spricht man in der Exegese von der kanonischen Auslegung, in welcher man die ganze Bibel bei der Auslegung berücksichtigt. Im folgenden werde ich nicht näher auf diese Methodik eingehen, sondern beziehe mich auf die grundsätzlich hermeneutischen Überlegungen für eine „Theologie des Wortes“<sup>151</sup> unter einem dogmatischen Gesichtspunkt.

Der Begriff vom Kanon lässt sich zunächst in der Dogmengeschichte mit dem Begriff der *regula fidei*<sup>152</sup> umschreiben. Die Thematik ist vom Begriff her bereits mit dem Thema des Glaubens verbunden und weil der Glaube Antwort auf die Antwort Gottes ist, ist die erste Voraussetzung für die Liturgie „dass Gott antwortet und zeigt, wie wir ihn verehren können“.<sup>153</sup> Unter dem Aspekt der Liturgie erscheint der Glaube vor allem als Rechtgläubigkeit. Denn es gibt, wie Papst Benedikt

---

146 Ebd.

147 Joseph RATZINGER, *Der Geist der Liturgie*, 17.

148 Vgl. *Verbum Domini*, 6.

149 Joseph RATZINGER, *Der Geist der Liturgie*, 17-18.

150 *Dei Verbum*, 12.

151 *Verbum Domini*, 27.

152 Dt. Übersetzung: „Glaubensregel“.

153 Joseph RATZINGER, *Der Geist der Liturgie*, 18.

anhand der Geschichte des goldenen Kalbs zeigt, Fehlformen des Glaubens und damit des Kultes die sich aus dem Nicht-Hören auf Gott ergeben: „Man hält es bei dem unsichtbaren, dem fernen und geheimnisvollen Gott nicht aus. [...] Kult aus eigener Vollmacht. Aus Anbetung Gottes wird ein Kreisen um sich selber [...]“.<sup>154</sup>

### 2.1.3. Traditionsbegriff bei Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.

In den Dogmatik-Lehrbüchern gehört der Begriff der regula fidei zum Traditionsbegriff: „Mit dem Glauben hat die Theologie gemeinsam die Erkenntnisquellen, nämlich die Hl. Schrift und die Tradition (entfernte Glaubensregel) sowie die Lehräußerungen der Kirche (nächste Glaubensregel)“.<sup>155</sup> Man unterscheidet also zwischen einer „entfernten“ und einer „nächsten“ Glaubensregel. Im folgenden soll es um den weiteren Traditionsbegriff gehen. Der Versuch geht dahin den Traditionsbegriff mit der Offenbarung in Einklang zu bringen, um schließlich die Rolle der Liturgie in einem geistlichen Sinn als Ausdruck des Wortes Gottes als geistliche Nahrung zu definieren. Die Zielsetzung der Arbeit bleibt somit aufrecht: die heilige Schrift als geistliche Nahrung für Papst Benedikt, über die Seele der Theologie, der heiligen Schrift – dem Zeugnis des Wortes Gottes – zu erschließen.

Papst behandelt in der Frage nach dem Traditionsbegriff in umfassender Weise den Zusammenhang von Offenbarung, Schrift, Christus, Überlieferung, Kirche aber auch Exegese und der Auslegung in der Kirche.<sup>156</sup> Im letzten Punkt kommt er zur „Funktion der Exegese“<sup>157</sup> zu sprechen. Wie bereits aus *Verbum Domini* bekannt ist, sieht er in dem Wort „gemäß der Schrift“ die Überlieferung insgesamt und damit auch auf die Tradition.<sup>158</sup> Genauerhin ist die Überlieferung für Papst Benedikt Auslegung: „Überlieferung ist ihrem Wesen nach immer Auslegung, existiert nicht selbstständig, sondern als Explikation, als Auslegung ‚gemäß der Schrift‘“.<sup>159</sup> Der Papst sieht sogar die Sendung Jesu als Auslegung, er ist der Exeget in Person, der streng genommen nichts Neues bringt:

„Das gilt schon von der Verkündigung Jesu Christi selbst, dass sie als Erfüllung und so als Auslegung, freilich als Auslegung in Vollmacht, auftritt. Sie kommt nicht mit etwas schlechterdings Neuem, in der Schrift, d.h. im Alten Testament noch gar nicht Bezeugtem, sondern verkündigt die Wirklichkeit des Geschriebenen und erweckt freilich dadurch dieses zu einem neuen Leben, das der bloße Historiker ihm nicht zu entnehmen mochte“.<sup>160</sup>

---

154 Joseph RATZINGER, Geist der Liturgie, 19.

155 Ludwig OTT, Grundriss der Dogmatik, 25.

156 Vgl. Joseph RATZINGER, JRGS 9/1, Ein Versuch zur Frage des Traditionsbegriffs, 391-410.

157 Ebd. 410.

158 Vgl. *Verbum Domini*, 13.

159 Joseph RATZINGER, in: JRGS 9/1, Traditionsbegriff, 410.

160 Ebd.

Es gibt bei Jesus ein Zusammenspiel von Altem und Neuem. Auch die Bemerkung dass die historische Sichtweise alleine nicht ausreicht ist scherzhaft formuliert. Die Auslegung innerhalb der Kirche geschieht für Papst Benedikt „in der ganzen Existenz der Kirche, in ihrem Glauben, ihrem Leben, ihrem Kult [...]“.<sup>161</sup> Er fügt dem Glauben neben der *regula fidei* auch die „*littera scripturae*“<sup>162</sup> als weitere Grenze hinzu, welche sich aus der Schrift ableitet. An dieser Stelle zeigt sich die positive Sicht gegenüber der historischen Wirklichkeit und er formuliert ihre Funktion folgenderweise: „auf die Reinheit des ἐφάπαξ<sup>163</sup>, des einmal ergangenen Zeugnisses zu achten, die Sarx der Geschichte gegen die Eigenmacht der Gnosis zu verteidigen, die sich immer wieder verselbständigen will“.<sup>164</sup> Es tritt hier besonders die früh vertretene Meinung von Kardinal Ratzinger ans Licht, wo er von der Ungeschichtlichkeit der Exegese warnt die eine Neigung zur Gnosis aufweist.<sup>165</sup>

Diese kurzen Anmerkungen sollten veranschaulichen dass die Übergänge von Offenbarung – Schrift sowie Exegese – Dogmatik fließend sind. Das Verbindende scheint eine geistliche Auslegung der Wirklichkeiten zu sein, mit den Worten von Papst Benedikt XVI. eine „Hermeneutik des Glaubens“.

## 2.2. Wort Gottes und Eucharistie

In den Kontexten der Entstehung von *Verbum Domini* wurde bereits erwähnt dass ein wichtiger Kontext die zuvorige Bischofssynode über die Eucharistie war. Papst Benedikt hat dazu das nachsynodale Schreiben unter dem Titel *Sacramentum caritatis*<sup>166</sup> verfasst. Es wird an mehreren Stellen des apostolischen Schreibens rezipiert. Zunächst findet es sich im ersten Teil wo der Papst die Christologie des Wortes bespricht die sich in besonderer Weise bei der Einsetzung der Eucharistie im Letzten Abendmahl zeigt.<sup>167</sup> *Sacramentum caritatis* fängt, nach einleitenden Bemerkungen, nicht mit der Einsetzung der Eucharistie an, sondern Papst Benedikt beschreibt darin zunächst den eucharistischen Glauben.<sup>168</sup> Noch grundlegender als die Einsetzung im Rahmen eines kultischen Aktes scheint der Glaube zu. Diesen Glauben kann man in Joh 6, der großen Brotrede von Jesus, vorbereitet sehen. Während der Glaube bisher recht allgemein behandelt wurde gilt es

---

161 Joseph RATZINGER, Traditionsbegriff, 411.

162 Ebd.

163 Dt. Übersetzung: „ein für alle Mal“.

164 Ebd. 412.

165 Vgl. RATZINGER, Kirchliches Lehramt und Exegese. Reflexionen aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Päpstlichen Bibelkommission, 527.

166 Dt. Übersetzung: „Sakrament der Liebe“.

167 Vgl. *Verbum Domini*, 12.

168 Vgl. *Sacramentum caritatis*, 6.

den Blick für den eucharistischen Glauben der Kirche zu schärfen. Papst Benedikt beschreibt im bereits erwähnten Schreiben den Glauben an die Eucharistie auf geheimnisvolle Weise mit Rückbezug auf die Messfeier:

„*Geheimnis des Glaubens!*“ – Mit diesem Ausruf unmittelbar nach den Konsekrationsworten verkündet der Priester das gefeierte Mysterium und drückt sein Staunen angesichts der Wesensverwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi aus – einer Wirklichkeit, die alles menschliche Verstehen übersteigt. In der Tat, die Eucharistie ist das „Geheimnis des Glaubens“ schlechthin: Sie ist ‚der Inbegriff und die Summe unseres Glaubens‘.<sup>169</sup>

Die Eucharistie ist zunächst die eigentlich geistliche Speise die durch die Schriftlesungen vorbereitet wird:

„Beim Hören des Gotteswortes keimt der Glaube auf oder wird gestärkt (vgl. *Röm 10,17*); in der Eucharistie schenkt das fleischgewordene Wort sich uns als geistliche Speise. So geschieht es, daß ‚die Kirche von den beiden Tischen des Wortes und des Leibes Christi das Brot des Lebens empfängt und den Gläubigen anbietet‘. Darum muß man sich stets vor Augen halten, daß das von der Kirche gelesene und in der Liturgie verkündete Wort Gottes zur Eucharistie als seinem wesenseigenen Ziel hinführt.“<sup>170</sup>

In diesem Zitat wird die Einheit von Wort Gottes und Eucharistie sichtbar. Das eine Wort Gottes wird von zwei unterschiedlichen Tischen empfangen die sich gegenseitig ergänzen. Im folgenden wird die Rezeption von *Sacramentum caritatis* in *Verbum Domini* wiedergegeben, die als Grundlage für ein sakramentales Verständnis des Wortes Gottes verstanden werden kann. Mit Rückbezug auf *Sacramentum caritatis* äußert der Papst den Wunsch: „Es ist äußerst angebracht, die Beziehung zwischen Wort und Sakrament zu vertiefen, sowohl in der pastoralen Tätigkeit der Kirche als auch in der theologischen Forschung“.<sup>171</sup> Den Aspekt der Pastoral stellt der Papst im apostolischen Schreiben *Verbum Domini* nach dem Teil über die Liturgie vor.

Ausgehend von der Beziehung von Wort Gottes und Sakrament entwickelt Papst Benedikt das Motiv der geistlichen Nahrung. Er spricht von inneren Einheit zwischen Eucharistie und Wort Gottes, die bereits bei Hieronymus bezeugt ist:

„Das Fleisch des Herrn ist wahre Speise und sein Blut wahrer Trank; das ist das wahre Wohl, das uns in diesem Leben vorbehalten ist, uns von seinem Fleisch zu nähren und sein Blut zu trinken, nicht nur in der Eucharistie, sondern auch im Lesen der Heiligen Schrift. Das Wort Gottes ist nämlich wahre Speise und wahrer Trank, die man aus der Kenntnis der Schriften schöpft.“<sup>172</sup>

---

169 *Sacramentum caritatis*, 6.

170 Ebd. 44.

171 *Verbum Domini*, 53.

172 *Verbum Domini*, 54.

In demselben geistlichen und mystischen Sinn zitiert Papst Benedikt aus seinem Jesusbuch: „„Das Gesetz ist Person geworden. In der Begegnung mit Jesus nähren wir uns sozusagen vom lebendigen Gott selbst, essen wir wirklich ‚Brot vom Himmel‘.“<sup>173</sup> (Stelle Jesusbuch?) Der Papst sieht auch in der Brotrede von Kafarnaum eine Entfaltung des Johannesprologs:

„In der Rede von Kafarnaum wird der Prolog des Johannes vertieft: Während dort der Logos Fleisch wird, wird hier dieses Fleisch zu „Brot“, das für das Leben der Welt hingegeben wird (vgl. Joh 6,51), in Anspielung auf die Selbsthingabe Jesu im Geheimnis des Kreuzes, bestätigt durch das Wort über sein Blut, das er zu „trinken“ gibt (vgl. Joh 6,53).“<sup>174</sup>

### 2.3. Wort Gottes als „geistliche Nahrung“

Der nächste Artikel, behandelt Wort Gottes als geistliche Nahrung, wo von der Sakramentalität des Wortes Gottes die Rede. Papst Benedikt verweist zunächst auf seinen Vorgänger Papst Johannes Paul II.: „Man wird gewissermaßen auf den *sakramentalen* Horizont der Offenbarung und insbesondere auf das Zeichen der Eucharistie verwiesen, wo es die unauflösliche Einheit zwischen der Wirklichkeit und ihrer Bedeutung erlaubt, die Tiefe des Geheimnisses zu erfassen.“<sup>175</sup> Papst Benedikt kommentiert diesen Auszug in einer umfassenden Reflexion:

„Von hier aus verstehen wir dass am Ursprung der Sakramentalität des Wortes Gottes ganz eigentlich das Geheimnis der Menschwerdung steht: „Das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14), die Wirklichkeit des offenbarten Geheimnisses gibt sich uns im „Fleisch“ des Sohnes. „Der sakramentale Horizont der Offenbarung zeigt daher die heilsgeschichtliche Weise an, in der das Wort Gottes in Zeit und Raum eintritt und zum Gesprächspartner des Menschen wird, der aufgerufen ist, sein Geschenk im Glauben anzunehmen.“<sup>176</sup>

Man könnte vereinfacht sagen dass die Offenbarung so real wie Brot ist, wie das Fleisch und der Körper eines Menschen. Tatsächlich spricht der Papst Benedikt und der Katechismus von der Sakramentalität des Wortes als „Analogie zur Realpräsenz Christi unter den Gestalten des konsekrierten Brotes und Weines“.<sup>177</sup> Der hl. Hieronymus beschreibt eindrücklich welche Ehrfurcht dem Hören des Wortes Gottes geschuldet ist:

„Wir lesen die Heiligen Schriften. Ich denke, dass das Evangelium der Leib Christi ist; ich denke, dass die Heiligen Schriften seine Lehre sind. Und wenn er sagt: Wer mein Fleisch nicht isst und mein Blut nicht trinkt (Joh 6,53), dann kann man zwar diese Worte auch in Bezug auf das [eucharistische] Mysterium verstehen; dennoch ist der Leib Christi und sein Blut wahrhaft das Schriftwort, die Lehre Gottes. Wenn wir uns der Eucharistie nähern und ein kleines Stückchen davon fällt auf den Boden, meinen wir, wir seien verloren. Wenn wir beim Hören des

---

173 *Verbum Domini*, 54.

174 Ebd.

175 Ebd. 56.

176 Ebd.

177 *Verbum Domini*, 56.

Wortes Gottes, während das Wort Gottes – das Fleisch Christi und sein Blut – uns in die Ohren geträufelt wird, an etwas anderes denken, in welche große Gefahr geraten wir da?“<sup>178</sup>

Der Papst wünscht sich im Anschluss an Hieronymus eine „Vertiefung des Empfindes für die Sakramentalität des Wortes [...], um das Geheimnis der Offenbarung mehr als eine Einheit „in Tat und Wort, die innerlich miteinander verknüpft sind“<sup>179</sup> zu begreifen. In den sogenannten propositiones, den spezifischen Vorschlägen der Synodenväter, wurde im Zusammenhang mit der Sakramentalität des Wortes vor allem auf die Lehre von *Dei Verbum* 21 zurückgegriffen:

„Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht. In ihnen zusammen mit der Heiligen Überlieferung sah sie immer und sieht sie die höchste Richtschnur ihres Glaubens, weil sie, von Gott eingegeben und ein für alle Male niedergeschrieben, das Wort Gottes selbst unwandelbar vermitteln und in den Worten der Propheten und der Apostel die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen lassen.“<sup>180</sup>

Die Synodenväter sehen darin die Einheit von Wort Gottes und Eucharistie wie sie auch bei Papst Benedikt in *Sacramentum caritas* herausgearbeitet wurde und warnen vor einer Dichotomie dieser beiden Realitäten, da die Synode über das Wort Gottes wirklich in Kontinuität zur Synode über die Eucharistie stehen soll.<sup>181</sup> Um diese Dichotomie vorzubeugen sprechen sie von der Eucharistie als „hermeneutisches Prinzip“<sup>182</sup> der Heiligen Schrift. Bezüglich einer eucharistischen Hermeneutik bietet sich die betende Lesung der Bibel an wie sie in *Verbum Domini* mehrmals empfohlen. Im Abschnitt der lectio divina, welcher im Anschluss behandelt wird, wird dies besonders deutlich empfohlen. Darin erscheint auch die besondere Verbindung zur Eucharistie:

„In einem gewissen Sinne muss die – persönliche und gemeinschaftliche – betende Lesung stets in Beziehung zur Eucharistiefeier gelebt werden. Wie die eucharistische Anbetung die eucharistische Liturgie vorbereitet, begleitet und verlängert<sup>183</sup>, so bereitet und vertieft die persönliche und gemeinschaftliche betende Lesung das vor, was die Kirche durch die Verkündigung des Wortes im liturgischen Rahmen feiert. Wenn man lectio und Liturgie in einen so engen Bezug zueinander setzt, kann man besser die Kriterien erfassen, die dieses Lesen im Kontext der Pastoral und des geistlichen Lebens des Gottesvolkes leiten müssen.“<sup>184</sup>

---

178 *Verbum Domini*, 56.

179 Ebd.

180 *Dei Verbum*, 21.

181 Vgl. Propositiones, 7. URL:

[https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20081025\\_elenco-prop-finali\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20081025_elenco-prop-finali_it.html) [Abruf: 05.04.2025].

182 Ebd.

183 Vgl. *Sacramentum caritatis*, 66.

184 *Verbum Domini*, 86.



In neuer Zeit gab es im Pontifikat von Papst Franziskus eine Rezeption der Sakramentalität des Wortes Gottes im bereits erwähnten Motu proprio *Aperuit illis*, wo folgende Stelle aus Art. 56 zitiert wird:

„Die Sakramentalität des Wortes lässt sich so in Analogie zur Realpräsenz Christi unter den Gestalten des konsekrierten Brotes und Weines verstehen. Wenn wir zum Altar gehen und am eucharistischen Mahl teilnehmen, empfangen wir wirklich den Leib und das Blut Christi. Die Verkündigung des Wortes Gottes in der liturgischen Feier geschieht in der Einsicht, dass Christus selbst in ihr gegenwärtig ist und sich uns zuwendet, um aufgenommen zu werden.“<sup>185</sup>

Papst Franziskus zitiert diese Stelle, um zu zeigen dass das Wort Gottes vor allem sakramentalen Charakter hat.<sup>186</sup> Papst Franziskus würdigt das Schreiben, weil es diesen performativen Charakter des Wortes Gottes ans Licht bringt.<sup>187</sup> Für Papst Benedikt gilt dass es in der Heilsgeschichte keine Trennung gibt „zwischen dem, was Gott sagt, und dem, was er wirkt; sein Wort erweist sich als lebendig und wirksam (vgl. Hebr 4,12), wie schon die Bedeutung des hebräischen Wortes *dabar* anzeigt“.<sup>188</sup> Die Bedeutung von *dabar* wird später anhand der Katechesen bei der Behandlung der Schöpfungsberichte ersichtlich.

### **2.3.1. Hl. Hieronymus: Die heilige Schrift als „geistliche Nahrung“ für die Seele**

Eine kurze Wortsuche zeigt bereits dass das Wort Seele in der Enzyklika über Hieronymus von Papst Benedikt XV. 15 mal auftaucht und davon mehr als die Hälfte in Verbindung mit Nahrung steht. Die Enzyklika ist leider nur ins Englische übersetzt worden weshalb eine Übersetzung ins Deutsche nicht immer wortgetreu möglich sein wird. Es wird zu prüfen sein wie Hieronymus das Motiv der geistlichen Nahrung versteht, welches für das anschließende Kapitel der vorliegenden Arbeit „Liturgie und Wort Gottes“ wichtig sein wird. Der Kirchenvater wurde bereits in *Verbum Domini* an mehreren Stellen erwähnt: in Nummer 16, wo der heilige Geist das Verständnis für die Schrift offenbart; in Art. 30 wo von der Auslegung innerhalb der Kirche die Rede ist und taucht implizit an mehreren Stellen im Schreiben auf, am prominentesten aber im Rückverweis auf *Dei Verbum* 12.<sup>189</sup> Im Übrigen steht das ganze apostolische Schreiben in seinem Andenken da es am 30. September, seinem Gedenktag, veröffentlicht wurde.

---

<sup>185</sup> *Verbum Domini*, 56.

<sup>186</sup> Vgl. Papst FRANZISKUS, Motu proprio in Form eines apostolischen Schreiben, *Aperuit illis*, 2.

<sup>187</sup> Ebd.

<sup>188</sup> *Verbum Domini*, 53.

<sup>189</sup> Vgl. *Verbum Domini*, 16.30; DV 12: „Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muß, in dem sie geschrieben wurde, [...]“

Es sollen jetzt die Stellen untersucht werden die sich auf das Motiv der geistlichen Nahrung beziehen. Papst Benedikt XV. stellt zunächst fest wie sich Hieronymus selbst geistlich ernährt, diese Nahrung wird im Superlativ als „köstlichste Nahrung“ bezeichnet und bezieht sich auf die Heilige Schrift: Exegese der Paulusbriefe; Korrektur der lateinischen Version des Alten Testaments aus der LXX; Übersetzung der Hebräischen Bibel ins Lateinische; Diskussionen zu biblischen Fragen; Verteidigung der katholischen Lehre.<sup>190</sup> Dass die katholische Lehre streng genommen nicht zur Bibel gehört ist klar. Ebenfalls ist ersichtlich dass sich die katholische Lehre aus der Bibel ableitet und dass Häresien, mit Balthasar gesprochen, dort Wurzel geschlagen haben wo die Bibel mangelnd ausgelegt wurde: „Häresien haben ausgewählt oder sind an einem Punkt der Auslegung stehengeblieben [...]“.<sup>191</sup> Papst Benedikt XV. zitiert einen Brief von Hieronymus an Papst Damasus I., um die kirchliche Verbundenheit von Hieronymus mit Rom zu zeigen. Die kirchliche Verbundenheit ist wie bereits erwähnt ein hermeneutisches Prinzip für die katholische Bibelauslegung. Es heißt dort dass Hieronymus, um die Speise für seine Seele bittet aus der Stadt von wo er auch seine Priesterweihe empfangen hat.<sup>192</sup> Mit dieser geistlichen Speise meint er im Kontext des Abschnitts die rechte und gesunde Lehre von Rom. So hat nach ihm bereits der Apostel Paulus den Glauben von Rom gepriesen. Als nächstes gibt die Enzyklika Hinweise darauf, welche Disposition Hieronymus für eine gute Lektüre der Bibel bei den Lesern voraussetzt. Er führt Frömmigkeit, Glauben und Demut an, aber auch den Vorsatz darin Fortschritte zu erzielen, der wird nach ihm, vom „Brot des Himmels“ (Joh 6,33) des Himmels essen.<sup>193</sup> Er bestimmt dann noch näherhin was das Wort Gottes bewirkt: sie lehrt uns die heilige Lehre sowie den Glauben, darüber hinaus führt sie uns noch in das Allerheiligste“. Die Bibel bewirkt also auch den Glauben und führt uns in das „Allerheiligste“ was eine Anspielung auf die Bundeslade im Alten Testament ist bei Paulus auf Jesus übertragen, der uns diesen Zugang zum Vater gewährt. Im Hebräerbrief heißt es: „Wir haben also die Zuversicht, Brüder, durch das Blut Jesu in das Heiligtum [Allerheiligste] einzutreten. Er hat uns den neuen und lebendigen Weg erschlossen durch den Vorhang hindurch, das heißt durch sein Fleisch“. (Hebr 10,19-20). Im Anschluss daran empfiehlt Papst Benedikt XV. den Geistlichen, an welche das Schreiben ursprünglich gerichtet ist, die Gläubigen in der täglichen Lesung des Evangeliums, der Apostelgeschichte und den Briefen zu unterweisen, damit sie Nahrung für ihre Seelen sammeln können.<sup>194</sup> Einige Nummern später zitiert Papst Benedikt XV. die

---

190 Vgl. *Spiritus Paraclitus*, 7.

191 BALTHASAR, Theologie und Heiligkeit, 489.

192 Vgl. *Spiritus Paraclitus*, 37.

193 Vgl., ebd. 43.

194 *Spiritus paraclitus*, 43.

bekannten Worten von der Heiligen Schrift als Seele der Theologie mit Verweis auf das frühere Schreiben von Papst Leo XIII.<sup>195</sup>

Man kann sagen dass sich der Begriff von der Bibel als geistliche Nahrung primär auf den pastoraltheologischen Aspekt bezieht, der seine Fundierung in der Offenbarung und Hermeneutik im Zeugnis der Bibel hat.

### 2.3.2 Betende Lesung und „lectio divina“

Die lectio divina, die „göttliche/geistliche Lesung“ ist eine Möglichkeit des betenden Lesens der Heiligen Schrift wie es in *Verbum Domini* vorgeschlagen wird. Der betende Zugang zur Schrift wurde im Schreiben mehrmals aufgegriffen. Zunächst im wichtigen Abschnitt über Maria und ihrem großen Lobgesang.<sup>196</sup> Maria wird vor allem durch ihre „Haltung betendenden Hörens“<sup>197</sup> gekennzeichnet, von der die Kirche lernen soll. Der Papst findet dabei erstaunliche Worte, wie Maria Gott in seinen eigenen Worten preist:<sup>198</sup>

„Das Magnifikat – gleichsam ein Porträt ihrer Seele – ist ganz gewoben aus Fäden der Heiligen Schrift, aus den Fäden von Gottes Wort. So wird sichtbar, dass sie im Wort Gottes wirklich zu Hause ist, darin aus- und eingeht. Sie redet und denkt mit dem Wort Gottes; das Wort Gottes wird zu ihrem Wort, und ihr Wort kommt vom Wort Gottes her. So ist auch sichtbar, dass ihre Gedanken Mitdenken mit Gottes Gedanken sind, dass ihr Wollen Mitwollen mit dem Willen Gottes ist. Weil sie zuinnerst von Gottes Wort durchdrungen war, konnte sie Mutter des fleischgewordenen Wortes werden.“<sup>199</sup>

Deshalb ist sie vor allem als „Mutter des Wortes Gottes“ gekennzeichnet.<sup>200</sup> Das Maria Gott mit seinen eigenen Worten preist ist ein wichtiges Prinzip des Gebets, welches bereits die Kirchenväter kennen: „So sagt der hl. Augustinus: ‚Dein Gebet ist dein an Gott gerichtetes Wort. Wenn du [die Bibel] liest, spricht Gott zu dir; wenn du betest, sprichst du zu Gott‘.“<sup>201</sup> Im ersten Teil über die Offenbarung ist ersichtlich geworden, dass es sich um eine dialogische Offenbarung handelt und dass die Antwort des Menschen im Glauben erfolgt. Am Beispiel der Bibel lässt sich am Buch der Psalmen konkretisieren wie die typische/n Antwort/en des Menschen auf Gott ausschauen: „In den Psalmen finden wir tatsächlich die ganze Bandbreite der Empfindungen, die der Mensch in seinem Leben haben kann und die mit Weisheit vor Gott gebracht werden: Freude und Schmerz, Angst und

---

195 Vgl., *Spiritus paraclitus* 48.

196 Vgl. *Verbum Domini*, 28.

197 Ebd.

198 *Verbum Domini*, 28.

199 *Verbum Domini*, 28. Zitat aus *Deus caritas est*, 41.

200 Vgl. Ebd., 27.

201 Ebd., 86.

Hoffnung, Furcht und Zittern kommen hier zum Ausdruck“.<sup>202</sup> Papst Benedikt spricht dann sehr tiefgründig davon wie unser Wort selbst zum Wort Gottes wird:

„Auf diese Weise wird das Wort, das der Mensch an Gott richtet, selbst zum Wort Gottes in Bestätigung des dialogischen Wesen der ganzen christlichen Offenbarung, und die gesamte Existenz des Menschen wird zu einem Dialog mit Gott, der spricht und zuhört, der ruft und Bewegung in unser Leben bringt. Das Wort Gottes offenbart hier, dass das gesamte Leben des Menschen unter dem göttlichen Ruf steht“.<sup>203</sup>

Papst Benedikt hat auch die Bedeutung der *lectio divina* in Bezug auf das Studium als wechselseitig dargestellt: „Diese Beachtung der betenden Schriftlesung darf keinesfalls zu einer Dichotomie in Bezug auf die exegetischen Studien in der Ausbildungszeit führen. [...]“<sup>204</sup> Wichtig ist für Papst Benedikt dass der Zusammenhang zur Liturgie gewahrt bleiben muss. So wird gleich zu Beginn des Abschnitts über die *lectio divina Dei Verbum* 25 zitiert:

„Alle an Christus Glaubenden ... sollen deshalb gern an den heiligen Text selbst herantreten, einmal in der mit göttlichen Worten gesättigten Liturgie, dann in frommer Lesung [...]. Sie sollen daran denken, dass Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten muss.“<sup>205</sup>

Der Zusammenhang zur Liturgie beziehungsweise der Eucharistie ergibt sich aus dem hermeneutischen Prinzip dass man die Bibel innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft liest,

„weil das lebendige Subjekt der Heiligen Schrift das Volk Gottes, die Kirche, ist. ... Demnach gehört die Heilige Schrift nicht der Vergangenheit an, weil ihr Subjekt, das von Gott selbst inspirierte Volk Gottes, immer dasselbe ist, und daher ist das Wort immer im lebenden Subjekt lebendig“.<sup>206</sup>

Daneben erscheint vor allem der Aspekt der Realismus des Wortes Gottes in der Eucharistie,<sup>207</sup> wo das Wort sich vergegenwärtigt.<sup>208</sup>

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen zur betenden Lesung stellt Papst Benedikt näherhin die *lectio divina* vor. Die *lectio divina* lässt sich in fünf Schritten entfalten, die bis auf den letzten Punkt immer eine Frage beinhaltet:<sup>209</sup>

- 1) *Lectio*: „Lesung“. Hier ist grundsätzliche Lesung des biblischen Textes gemeint. Die Frage ist primär auf den objektiven Inhalt gerichtet und lautet deshalb: „Was sagt der biblische Text in sich?“

---

202 Ebd., 24.

203 *Verbum Domini*, 24.

204 Ebd., 82.

205 *Verbum Domini*, 86.

206 *Verbum Domini*, 86.

207 Ebd., 10.

208 Vgl., ebd., 86.

209 Vgl., ebd., 87.

- 2) Meditatio: „Betrachtung“. Es wird im folgenden der Text von einer subjektiven Seite betrachtet mit der Frage: „Was sagt uns der biblische Text?“
- 3) Oratio: „Gebet“. Das bereits besprochene Gebet kommt hier zur Anwendung mit der vorausgehenden Fragen: „Was sagen wir dem Herrn als Antwort auf sein Wort?“
- 4) Contemplatio: „Kontemplation“. Dieser Schritt ist reine Gnade wo wir die Sichtweise Gottes bekommen, weshalb man Kontemplation auch mit „Schau“ übersetzen kann. Die Frage die sich darauf stellt ist: „Welche Bekerung des Geistes, des Herzens und des Lebens verlangt der Herr von uns?“
- 5) Actio: „Tat“. Dieser Schritt ist eine Umsetzung im konkreten Leben.

Abschließend möchte ich noch festhalten dass diese Gebetsform, vor allem in der Liturgie verwurzelt sein soll wie es Papst Benedikt hervorhebt. Deshalb stellt sie eine außerordentliche liturgische Form dar, welche als Vor- oder Nachbereitung der Eucharistiefeier wirksam sein kann. Papst Benedikt hat einmal folgendes in einer Predigt gesagt: „Nur in der geistlichen Lektüre der Bibel bleibt die Feier der Heiligen Messe [...] von innen gefüllt. Nur wer den Zuspruch Gottes im Heute sucht, kann das Wort der Bibel als Wort von heute zu den Menschen von heute tragen“.<sup>210</sup> Es lohnt sich deshalb vor allem die Texte der Messfeier zu betrachten.

### 3. Wort Gottes in der Sendung der Kirche

Es folgt zunächst eine Auslegung vom Johannesprolog mit Hinblick auf die ganze Sendung Jesu:

„Der hl. Johannes hebt mit Nachdruck das Grundparadoxon des christlichen Glaubens hervor. Einerseits sagt er: ‚Niemand hat Gott je gesehen‘ (Joh 1,18; vgl. 1 Joh 4,12). Unsere Bilder, Vorstellungen oder Worte können die unendliche Wirklichkeit des Allerhöchsten in keiner Weise beschreiben oder ermessen. Er ist und bleibt der *Deus semper maior*. Andererseits sagt Johannes, dass das Wort wirklich ‚Fleisch geworden‘ ist (Joh 1,14). Der eingeborene Sohn, der am Herzen des Vaters ruht, hat den Gott offenbart, den ‚niemand je gesehen hat‘ (Joh 1,18).“<sup>211</sup>

Der Papst führt weiter aus und beschreibt Jesus als „Exeget‘ Gottes“<sup>212</sup> mit Rückverweis auf ein Wort vom hl. Irenäus von Lyon: „Der Sohn, so der hl. Irenäus von Lyon, ‚ist der Offenbarer des Vaters‘. Jesus von Nazaret ist sozusagen der ‚Exeget‘ Gottes, den ‚niemand je gesehen hat‘.“<sup>213</sup> Es wurde bereits an einer früheren Stelle festgestellt dass wir für Papst Benedikt, in Anlehnung an den Johannesprolog, unsere neue Existenz vom Ursprung Jesu aus dem Vater her empfangen.<sup>214</sup> Analog

<sup>210</sup> Backes (Hg.), Benedikt XVI., Geistliche Schriftlesungen, 21.

<sup>211</sup> *Verbum Domini*, 90.

<sup>212</sup> Ebd.

<sup>213</sup> Ebd.

<sup>214</sup> Vgl. Joseph RATZINGER, Jesus von Nazareth, Prolog. Die Kindheitsgeschichten, 21.

zum Ursprung liest der Papst auch die Sendung Jesu zu unserer Sendung und verweist darin in besonderer Weise auf den Apostel Paulus, welcher „völlig vom Herrn ergriffen war (vgl. Phil 3,12) [...] Er war sich bewußt, dass in Christus wirklich das Heil aller Völker offenbart wurde, die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde, um zur Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen.“<sup>215</sup> Paulus ist für den weiteren Kontext des Schreibens wichtig, da von 2008-2009 das Paulusjahr stattgefunden hat und es somit unmittelbar die Bischofssynode begleitet hat. Bereits am Anfang des Schreibens hat Papst Benedikt herausragende Worte für den Völkerapostel gefunden dessen Leben „vom Eifer für die Verbreitung des Wortes Gottes geprägt“<sup>216</sup> war und der in der „Sendung als Verkündiger des göttlichen Wortes“<sup>217</sup> steht.

Am Ende des Schreibens stellt der Papst wieder die Muttergottes und dem Titel „Mutter des Wortes“<sup>218</sup> aber auch „Mutter der Freude“<sup>219</sup> vor. Diese Freude ist aber keine exklusive Freude, die nur für die Mutter Gottes reserviert wäre, da sich alle von der Freude, die durch das Wort Gottes kommt, zur Freude gelangen können. An zwei Beispielen aus dem Lukasevangelium zeigt dies der Papst auf. Zunächst die Stelle aus Lk 8,21 wo Jesus alle preist die das Wort Gottes hören und befolgen. Somit gehören sie zur Familie Gottes. Dann die Antwort Jesu auf den Ausruf der Frau welche Maria aufgrund ihrer Blutsverwandtschaft selig preist: „Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (Lk 11,28). Der Papst spricht deshalb inklusiv für alle Gläubigen dass im Sinne von Lk 8,21 alle zu dieser Freude und Seligkeit berufen sind.<sup>220</sup>

### III. Rezeption

Im folgenden sollen Beiträge von einflussreichen Teilnehmern der Bischofssynode zu Wort kommen. Die Beiträge stammen des weiteren zum größten Teil von biblischen Fachleuten, wie zum Beispiel Kardinal Ravasi oder Kardinal Frezza.

#### 1. Generalsekretär der Bischofssynode: Nikola Eterovic

Es gibt zunächst den Beitrag vom Generalsekretär der Bischofssynode, Erzbischof Nikola Eterovic, der kurz nach dem Erscheinen von *Verbum Domini* veröffentlicht wurde. Dieser ist ursprünglich auf

---

<sup>215</sup> *Verbum Domini*, 91.

<sup>216</sup> Ebd., 4.

<sup>217</sup> Ebd.

<sup>218</sup> *Verbum Domini*, 124.

<sup>219</sup> Ebd.

<sup>220</sup> Vgl., *Verbum Domini*, 124.

italienisch in der vatikanischen Tageszeitung *L'Osservatore Romano* erschienen, wovon es aber auch eine englische Übersetzung online auf EWTN gibt. Der Erzbischof geht darin zunächst auf darauf ein dass der Papst mit seinem nachsynodalen apostolischen Schreiben dem Wunsch der Synodenväter nachgegangen ist.<sup>221</sup> Die genau Bitte findet sich am Anfang der propositiones, den wichtigen Vorschlägen der Väter, wo der Papst darum gebeten wird das „Mysterium des Wortes Gottes“<sup>222</sup> in einem Schreiben zu veranschaulichen. Der Erzbischof erklärt dann die Dreiteilung des Dokumentes welches sich aus dem Thema der Synode ergibt: „Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche“. In dem Thema sind die Themen Offenbarung, Liturgie und Sendung angesprochen. Es folgt dann noch eine nähere Auslegung des Titels „Verbum Domini“. Der Bischof legt darin zunächst Jes 40 aus. Es handelt sich dabei um „das Buch des Trostes des Deutero-Jesaja“.<sup>223</sup> Er nimmt zuvor noch den V. 6 und den Anfang von V. 8 in den Blick welches von der Vergänglichkeit des Sein spricht. Dagegen bleibt das Wort Gottes in Ewigkeit.<sup>224</sup> Jesus nimmt den Gedanken von der Vergänglichkeit in der Bergpredigt auf: „Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!“ (Mt 6,30). Das Wort Gottes als ein ewiges Wort – im Gegensatz zur Vergänglichkeit des Himmels und der Erde – taucht ebenfalls in Ps 119 auf, welches im nächsten Teil der Arbeit bearbeitet wird.

Erzbischof Eterovic verweist dann noch auf die enge Beziehung von *Dei Verbum* und *Verbum Domini* die sich nicht nur sprachlich ergibt. Das apostolische Schreiben fängt nämlich mit dem Zitat an welches bei *Dei Verbum* am Ende steht.<sup>225</sup> In *Dei Verbum* 26 heißt es im letzten Nebensatz: „welches [das Wort Gottes] ,bleibt in Ewigkeit‘ (Jes 40,8; vgl. 1 Petr 1,23-25).“<sup>226</sup>

Der Bischof kommt dann noch näherhin auf die Struktur des Schreibens zu sprechen. Ich möchte im folgenden näherhin auf das hermeneutische Kapitel im ersten Teil des Schreibens blicken, wo ich Schwierigkeiten hatte den inneren Zusammenhang zu erkennen. Bischof Eterovic spricht davon dass dies der „theoretischste Teil“<sup>227</sup> des Schreiben war. Eine wichtige Bemerkung scheint mir die Beobachtung zu sein, dass er die Beziehung von Altem Testament und Neuem Testament in den Art. 40-41 als einen wichtigeren Abschnitt ansieht auf den die sich die folgenden Art. beziehen, vor

---

221 Vgl. *Verbum Domini*, 1.

222 Propositiones, 1.

223 Nikola ETEROVIC, Overview of Benedict XVI's Post-Synodal Apostolic Exhortation, *Verbum Domini*, <https://www.ewtn.com/catholicism/library/god-christians-and-the-world-9777>. [Abruf: 07.04.2025].

224 Ebd.

225 Nikola ETEROVIC, Overview .

226 *Dei Verbum*, 26.

227 Overview, *Verbum Domini*.

allem wo es um die Beziehung zwischen Christen und Juden geht. Das die Beziehung von Altem und Neuem Testament eine wichtige Hermeneutik ist wurde gleich zu Beginn von *Verbum Domini* bewiesen, wo anhand der Stelle aus dem Ersten Petrusbrief gezeigt wurde, dass es eine Einheit von Altem und Neuem Testament gibt. Somit wäre dann aber das Prinzip von der Einheit der ganzen Schrift, aus Art. 39, der maßgebendere Abschnitt.<sup>228</sup>

In einer abschließenden Bemerkung bezeichnet der Bischof Papst Benedikt als „Papst des Wortes Gottes“,<sup>229</sup> weil er in seinem ganzem Pontifikat einen Schwerpunkt auf das Wort Gottes erkennt. Er hebt daneben auch die Homilien am Anfang und am Ende der Synode als besonders ertragreich hervor.<sup>230</sup> Die Homilie zur Eröffnung der Weltbischofssynode wird im folgenden vorgestellt.

## 2. Kardinal Gianfranco Ravasi

Der Schwerpunkt des Beitrags von Kardinal Ravasi liegt auf der Beziehung von Exegese und Dogmatik, dem Kapitel der Hermeneutik im Schreiben von *Verbum Domini*. Er verfolgt aber auch ein kulturelles Interesse, da er in dieser Zeit Präsident der Päpstlichen Kommission der Kulturgüter war. Ich gehe seinen Beitrag im folgenden Abschnitt für Abschnitt kommentierend durch.

Es folgt zunächst eine Annäherung an das Verhältnis von Exegese und Theologie. Kardinal Ravasi erinnert dabei zunächst an den christologischen Befund von der Zwei-Naturen-Lehre, welcher analog auf das Verhältnis von Exegese und Theologie anzuwenden ist. Er kommt dabei zu einer sehr positiven Bewertung des Buchstabens, die für ihn die Grundlage der europäischen Kultur geworden ist. Kardinal Ravasi zitiert dann auch die kulturellen Bezüge zum Wort Gottes die Papst Benedikt in seinem Schreiben herstellt. Er geht dabei näherhin auf die Art. 32-33 ein. In Art. 32 wird eine Ansprache von Papst Benedikt an die Vertreter aus der Welt der Kultur in Paris zitiert. Er spricht darin vom „Geheimnis der Sprache“<sup>231</sup>. Eine erstaunliche Rolle bei der Gottsuche wird dabei der Wissenschaft, näherhin der Linguistik, zugeteilt: „So werden gerade durch die Gottsuche die profanen Wissenschaften wichtig, die uns den Weg zur Sprache zeigen.“<sup>232</sup> Kardinal nimmt ebenfalls auf das wichtige Dokument der Päpstlichen Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* Bezug und wiederholt das Ziel der katholischen Exegese als Freigebung des

---

228 Vgl., ebd.

229 Ebd.

230 Overview, *Verbum Domini*.

231 *Verbum Domini*, 32.

232 Ebd.



Wortes Gottes als Wort der Gegenwart.<sup>233</sup> Dann kommt der Kardinal auf den wichtigen Art. 34 zu sprechen, wo die drei hermeneutischen Auslegungsprinzipien aus *Dei Verbum* vorgestellt werden. *Dei Verbum* berücksichtigt zunächst die menschliche Seite der Auslegung:

„Da Gott in der Heiligen Schrift nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten [...]“<sup>234</sup>

,bevor es auf die theologische Auslegung zu sprechen kommt. Kardinal Ravasi sieht darin die Parallele die sich zunächst bei der Menschwerdung Christi gezeigt hat und später beim Abschnitt über den wörtlichen und geistlichen Sinn in Art. 37 fortgesetzt wird. Die Parallele zeigt sich für ihn auch bei der Behandlung von Glaube und Vernunft des Art. 36. Der Schwerpunkt ist für den Kardinal deutlich auf die theologische Seite gerichtet, weil darin eine gegenwärtige Krise zu verzeichnen ist.<sup>235</sup>

Er nimmt dann noch Bezug auf den Abschnitt über die Gefahr eines Dualismus.<sup>236</sup> Er würdigt die Bemühungen von Papst Benedikt entlang einer Harmonie der beiden Methoden, die sich scheinbar so gegensätzlich scheinen, aber doch teilhaben an dem „einen Geheimnis des Wortes“.<sup>237</sup> Diese Teilhabe ermöglicht es auch der historischen Methode eine theologische Würde zu geben, weshalb der den Ausführungen von Papst Benedikt eine besondere „Wärme und Intensität“<sup>238</sup> zuschreibt.

In seiner Zusammenfassung betrachtet der Kardinal das Dokument unter einen anderen Gesichtspunkt als Generalsekretär Eterovic, welcher primär die Kontinuität von *Dei Verbum* und *Verbum Domini* aufzeigte. Er sieht im Wort der „Freude“ das Schlüsselwort für das Verständnis des Schreibens, da dieses am Anfang mit dem Begriff des „Evangeliums“ aus dem Ersten Petrusbrief umschrieben wird und am Ende im Abschnitt über Maria als „Mutter der Freude“ besonderen Ausdruck findet.<sup>239</sup>

---

233 Ebd., 33.

234 *Dei Verbum*, 12.

235 Gianfranco RAVASI, Presentazione del Card. Gianfranco Ravasi dell'esortazione apostolica post-sinodale *Verbum Domini*. Parola divina e parola storica nelle Sacre Scritture secondo la *Verbum Domini*. URL: [https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20110525\\_ravasi-verbum-domini\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20110525_ravasi-verbum-domini_it.html) [Abruf: 06.04.2025].

236 Vgl. *Verbum Domini*, 35.

237 Ravasi, *Verbum Domini*.

238 Ebd. Wörtlich: „un calore e un'intensità particolari.“

239 Vgl., ebd.

### 3. Bischof Fortuna Frezza

Der Beitrag von Bischof Frezza hat einen Schwerpunkt auf die Liturgie und somit auf den zweiten Teil des Schreibens. Er betrachtet dabei die Aussage über die Liturgie in Art. 52 als das „Herz des Dokumentes, im physischen und programmatischen Mittelpunkt“<sup>240</sup>. Somit erhält die zentrale Aussage von *Sacrosanctum Concilium* in *Verbum Domini* eine besondere Bedeutung: „Sie [die Liturgie] ist in der Tat das bevorzugte Umfeld, in dem Gott in der Gegenwart unseres Lebens zu uns spricht – heute zu seinem Volk spricht, das zuhört und antwortet. [...]“<sup>241</sup> Die Liturgiekonstitution spricht beachtlicherweise von der Vergegenwärtigung des Wortes Gottes. Bischof Frezza beschreibt das liturgische Geschehen mit dem Stichwort der „Reziprozität“<sup>242</sup>. Demnach macht das Wort Gottes die Liturgie zur göttlichen Liturgie. Es ist das bevorzugte Umfeld für das Verständnis des Wortes Gottes. Das Verständnis für das Wort Gottes ist aber näherhin bedingt durch die Dynamik wie es Paulus in 1 Kor 13,12 beschreibt: wir erkennen weil wir erkannt sind. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich das Leben aus dem Geist. Dies belegt der Bischof mit weiteren Verweisen zu Paulus (vgl. Phil 3,8; Eph 3,16-20). Der Bischof betrachtet die folgenden neunzehn Nummern in *Verbum Domini* als Entfaltung des Wortes Gottes in besonderen liturgischen Momenten.

Der Bischof erkennt zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen zur Liturgie und den Sakramenten in den ersten zwei Art., welche sich dann auf den Schwerpunkt der Eucharistie verlagern. Innerhalb dieses Schwerpunkt taucht auch das Motiv der geistlichen Nahrung auf, welches der Bischof als grundlegend für das Verständnis von Wort Gottes und Eucharistie betrachtet.<sup>243</sup> Das Lektionar, der Dienst des Lektors und die Homilie erscheinen im Lichte der vorhergehenden Betrachtung als wichtige Ausdrucksformen. Papst Benedikt hat auch den Wunsch nach einem homiletischen Direktoriums bekundigt.<sup>244</sup> Diesem Wunsch wurde im Jahr 2014 nachgegangen.<sup>245</sup> Bischof Frezza beschreibt wie sich im Schreiben der Übergang von der heiligen Schrift zu den liturgischen Büchern vollzieht. Die liturgischen Bücher sieht er in Kontinuität zu der heiligen Schrift. Das Lektionar hat für ihn deshalb eine besondere Bedeutung und trägt einen wichtigen Beitrag für das Verständnis der Heiligen Schrift als Einheit von Altem und Neuem

---

240 Fortuna FREZZA, Esortazione Apostolica Postsinodale *Verbum Domini*. Presentazione in sala stampa. URL: [https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20101111\\_frezza-verbum-domini\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20101111_frezza-verbum-domini_it.html) [Abruf: 06.04.2024].

241 *Verbum Domini*, 52. Zitat: *Sacrosanctum Concilium*, 24.

242 Ravasi, *Verbum Domini*.

243 Vgl. *Verbum Domini*, 56.

244 Vgl., ebd. 60.

245 Vgl. Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, *Homiletisches Direktorium*, 1.

Testament. Auch das Segensbuch erhält seine Bedeutung vom Wort Gottes. Er warnt daher vor einer „Isolation“<sup>246</sup> der Geste des Segens. Diese soll stets in Einbindung mit der Liturgie geschehen.<sup>247</sup>

Abschließend würdigt Bischof Frezzo das Schreiben unter dem Aspekt der Stille. Dieses wird in Art. 66 behandelt. Der Bischof bezeichnet ihn als einen Ausdruck des Hörens, es ist ein „tiefes Zuhören des Herzens“<sup>248</sup>. Papst Benedikt betrachtet die Stille ebenfalls unter diesem Aspekt des Hörens und bezeichnet es als das „wahre Hören“<sup>249</sup>. Schließlich betrachtet Bischof Frezzo das Dokument ebenfalls im Vergleich zu *Dei Verbum*, jedoch bewertet er die Beziehung anders als Erzbischof Eterovic. Nach Bischof Frezzo weist *Verbum Domini* zunächst eine offenkundige Beziehung zu *Dei Verbum* auf, jedoch ist der Blick im apostolischen Schreiben stets auf konkrete und praktische Handlungen ausgerichtet.<sup>250</sup> Diese abschließende Bemerkung scheint mir wichtig. Ich gehe in meiner Arbeit ähnlich vor und gehe im letzten Teil auf die Homilien und Reden von Papst Benedikt ein die für ihn aber auch für die Gläubigen geistliche Nahrung sind. Denn wer das Wort verkündet muss zuerst dessen „innerer Hörer“ sein.<sup>251</sup>

## **B Predigten – Katechesen – Meditationen**

### **V. Konkretisierungen**

#### **1. Predigten und Meditationen im Kontext der Bischofssynode**

Diese sind zunächst an die Teilnehmer der Bischofssynode, die Bischöfe, gerichtet aber auch an das Volk Gottes. Die Eröffnungs- sowie Abschlussfeier zur Bischofssynode wurde im Rahmen einer Eucharistiefeier gehalten mit Anwesenheit des Volkes Gottes.

##### **1.1. Predigt zur Eröffnung der Weltbischofssynode**

Die Predigt fand am Sonntag den 5. Oktober 2008 statt. Die Zelebration fand bezeichnenderweise in der Basilika St. Paul vor den Mauern statt. Die Tagesliturgie sah folgende Lesungen vor: Jes 5,1-7; Ps 80,9.12.13-14.15-16.19-20; Phil 4,6-9; Mt 21,33-42.44.43.

---

246 Fortuna FREZZO, *Verbum Domini*.

247 Vgl., ebd.

248 Ebd.

249 *Verbum Domini*, 66.

250 Vgl. Fortuna FREZZO, *Verbum Domini*.

251 Vgl. *Verbum Domini*, 59.

Wie geht der Papst bei der Auslegung vor, um „Christus aufzuzeigen, der im Mittelpunkt einer jeden Predigt stehen muss.“<sup>252</sup>? Gleich zu Beginn erwähnt er dass uns die erste Lesung und das Matthäusevangelium ein „eindrucksvolles allegorisches Bild der Heiligen Schrift“<sup>253</sup> zeigen. Die Allegorie bezieht sich auf den geistlichen Sinn des Wortes Gottes wie es in der Nummer 37 von *Verbum Domini* beschrieben wird und beschreibt näherhin den Glaubenssinn.<sup>254</sup> Der Papst erwähnt zuerst das Evangelium, welches das Bild vom Weinberg aufgreift und damit auf Jesaja zurückgreift. Der Papst wendet ganz im Sinne *Dei Verbum* den methodologischen Zweischritt an indem er zuerst auf historische Weise feststellt, dass es sich beim Bild des Weinberg, um ein hebräisches Lied handle, welches im Kontext der Weinlese im Herbst gesungen wurde. Dieses Wort betrifft also zunächst den Aspekt der Vergangenheit. Weiters bezieht sich das Bild vom Weinberg auf Israel und wäre in dieser Form den Zeitgenossen Jesu vertraut. Das Wort vom Weinberg taucht nämlich auch an anderen Stellen bei den Propheten im Zusammenhang mit Israel auf, findet sich aber auch im Psalmenbuch (vgl. Ps 80,9-17). Der Papst kommt dann zu einer ersten theologischen Aussage: „Gott widmet seinem Weinberg, also dem Volk, dass er auserwählt hat, dieselbe Sorge, die ein treuer Bräutigam seiner Braut entgegenbringt [...]“<sup>255</sup>.<sup>256</sup> Als erstes Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass der Papst zunächst historisch und literarisch auf den Text blickt und dabei die Intertextualität beachtet.<sup>257</sup> Dann geschieht der Übergang fast nahtlos zur theologischen Auslegung, wo der Weinberg der zuerst Israel anzeigt in Wirklichkeit der Weinberg Gottes ist. Die theologische Aussage gipfelt dann in der Aussage dass die Sorge Gottes um seinen Weinberg mit dem Bild von Bräutigam und Braut verglichen wird.

Der Papst kommt dann auf die Auslegung Jesu zu sprechen. Jesus bezieht sich auf die Weinbauern (vgl. Mt 21,34). Jesus steht für Papst Benedikt zunächst in der Tradition mit der prophetischen Tradition Israels, den die „Knechte“ die gesendet werden sind die Propheten. Der Papst spricht dann aber von einem „Qualitätssprung“<sup>258</sup> in der Verkündigung Jesu, weil nun der Sohn den Ertrag einfordert aber auf äußerste Verachtung stößt. Der Papst legt diesen Ungehorsam als Ablehnung Gottes aus, weil sie sich nicht mehr gegen ein Gebot Gottes sondern gegen Gott selbst richtet.

252 *Verbum Domini*, 59.

253 BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier zur Eröffnung der Weltbischofssynode, Predigt von Benedikt XVI. Basilika St. Paul vor den Mauern. Sonntag, 5. Oktober 2008 [Im Folgenden: Benedikt XVI., Eröffnung]  
[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20081005\\_apertura-sinodo.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf_ben-xvi_hom_20081005_apertura-sinodo.html) [Abruf: 03.04.2025].

254 Vgl. *Verbum Domini*, 37.

255 BENEDIKT XVI., Eröffnung.

256 Vgl., ebd.

257 Der Begriff „Intertextualität“ gehört zum Bereich der semiotischen Analyse, wie es im Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ dargelegt ist (vgl. I.B.3.).

258 BENEDIKT XVI., Eröffnung.

Deshalb könne man hier bereits das „Geheimnis des Kreuz“<sup>259</sup> erkennen, wenn man Jesus mit dem Sohn identifiziert. Papst Benedikt überträgt das Wort nun in die Gegenwart und stellt uns vor eine Gewissenserforschung:

„Was in diesem Abschnitt aus dem Evangelium beklagt wird, stellt unsere Art zu denken und zu handeln in Frage [...] Könnte das nicht auch in unserem Zeitalter geschehen? [...] Aber wird der Mensch dann wirklich glücklich, wenn er Gott aus seinem Horizont fernhält, Gott für »tot« erklärt? Wird er dadurch wirklich freier? Wenn die Menschen um jeden Preis ihr eigener Herr sein wollen und sich zu den einzigen Herren über die Schöpfung erheben, können sie dann wirklich eine Gesellschaft aufbauen, in der Freiheit, Gerechtigkeit und Friede herrschen? Ist es dann nicht eher so – wie es ja die täglichen Nachrichten immer wieder zeigen –, daß sich die Willkür der Macht, egoistische Interessen, Unrecht, Ausbeutung und Gewalt in all ihren Ausdrucksformen ausbreiten?“<sup>260</sup>.

Nichtsdestotrotz weist das Gleichnis Jesu eine positive Richtung, weil der Weinberg erhalten bleibt. Das Geschenk Gottes an Israel wird nicht zurückgenommen, aber auch nicht von der Kirche. Der Papst überträgt dies auf die Kirche in die Gegenwart: „Wenn der Glaube in einigen Gegenden schwächer wird und unterzugehen scheint, dann wird es immer andere Völker geben, die bereit sind, ihn anzunehmen.“<sup>261</sup> Der Papst kommt an dieser Stelle auf das „Geheimnis des Kreuzes“ zurück, um zu zeigen, dass Jesus der Weinberg ist. Jesus, der den Tod besiegt hat, ist auferstanden, er hat den Weinberg erhalten. Papst Benedikt zeigt dann seine spirituelle Tiefe, indem er dieses Ostergeheimnis mit einem Tagesgebet in Verbindung bringt, wo es heißt, dass die Gläubigen „wie auserlesene Triebe in Jesus eingepflanzt sind, als wahre Reben, die reiche Früchte ewigen Lebens bringen“.<sup>262</sup> Er empfiehlt dabei folgendes Gebet: „Beten wir, dass der Herr, der uns in der Eucharistie sein Blut und sich selbst schenkt, uns helfen möge, ‚Frucht zu bringen‘ für das ewige Leben und für unsere heutige Zeit.“<sup>263</sup>

## 1.2. Meditation zu Ps 119: erste Generalkongregation

Die betreffende Meditation über einen Abschnitt aus Ps 119 zeigt, welchen Einfluss die Liturgie auf das Leben von Papst Benedikt hat und genauerhin auf *Verbum Domini*. Ein Großteil dieser Überlegungen werden nämlich in Art. 10 aufgenommen.<sup>264</sup> Die Meditation wurde im Rahmen des

---

259 Ebd.

260 BENEDIKT XVI., Eröffnung.

261 Papst BENEDIKT XVI., Eröffnung.

262 Papst BENEDIKT XVI., Eröffnung.

263 Ebd.

264 Vgl. *Verbum Domini*, 10.

Stundengebets, der Terz, gehalten und wurde bei der ersten Versammlung am 6. Oktober 2008 gehalten.<sup>265</sup> Der betreffende Psalm ist 119,89-96.

Papst Benedikt geht gleich auf die ersten zwei Verse ein: „Herr, dein Wort bleibt auf ewig, es steht fest wie der Himmel. [...] du hast die Erde gegründet, sie bleibt bestehen (Ps 119,89-90).“ Diese werden später auch in *Verbum Domini* 10 zitiert. Sowohl in *Verbum Domini* als auch in der Meditation verbindet er den Psalm mit dem Wort Jesu aus der Bergpredigt, dass man auf den Fels der Worte Jesu bauen soll (vgl. Mt 7,24). Er kommt zu einer bemerkenswerten Feststellung über die Wirklichkeit des Wortes Gottes: „Realist ist der, der im Wort Gottes, dieser scheinbar so gebrechlichen Realität, das Fundament von allem erkennt.“<sup>266</sup> Dieser Gedanke ist wirklich grundlegend und steht bewusst am Anfang des Dokuments. In der bereits besprochenen Einleitung heißt es: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dieses Wort ist das Evangelium, das euch verkündet worden ist“ (1 Petr 1,25; vgl. Jes 40,8).“<sup>267</sup> Das Wort Gottes ist gerade deshalb wirklich weil es ewig ist. Man kann dies aus dem ersten Teil von V. 90 die Papst Benedikt in seiner Meditation nicht zitiert, wohl aber in *Verbum Domini*, begründen: „Deine Treue währt von Geschlecht zu Geschlecht; [...]“ Das Gott treu ist, lässt sich dogmatisch gesprochen auf die Heilsgeschichte anwenden und würde damit das gleichbleibende Heilswirken Gottes ausdrücken. Das Wort Gottes würde demnach durch seine Treue bestätigt werden, die er vor allem in der Heilsgeschichte zeigt. Ich komme nun wieder zurück zu den Überlegungen von Papst Benedikt. Er geht auf den zweiten Teil von V. 91 ein: „[...] und dir ist alles dienstbar.“ Der Papst legt diesen Vers unter dem Aspekt der Geschöpflichkeit aus. Er nimmt Bezug auf Joh 1,1, um zu zeigen dass alles „creatura verbi“<sup>268</sup> ist. Dieser wichtige Begriff taucht in *Verbum Domini* 9 und findet beim Menschen seine höchste Form in der Gottebenbildlichkeit.<sup>269</sup> Er betont dabei, wie später in ähnlicher Weise bei der Abschlusspredigt der Synode, den Aspekt der Liebe als vordergründiges Motiv bei der Schöpfung. Man kann bei Papst Benedikt von einem Primaten dieser Liebesgeschichte sprechen, welche die wahre Heilsgeschichte ist: „Aus diesem Blickwinkel geht die Heilsgeschichte, der Bundesschluss, der Schöpfung voraus.“<sup>270</sup> In ähnlicher Weise entfaltet Papst Benedikt den Johannesprolog im ersten Kapitel seines Schreibens. Er fügt dort noch den gemeinschaftlichen Aspekt der Trinität hinzu, welcher der

---

265 BENEDIKT XVI., Betendes Lesen der Heiligen Schrift, in: Backes (Hg.), Geistliche Schriftlesungen. 47.

266 Ebd., 49.

267 *Verbum Domini*, 1.

268 BENEDIKT XVI., Betendes Lesen der Heiligen Schrift, in: Backes (Hg.), Geistliche Schriftlesungen, 50. Dt. Übersetzung: „Geschöpf des Wortes“.

269 Vgl. *Verbum Domini*, 9.

270 BENEDIKT XVI., Betendes Lesen, 50.

eigentliche Ursprung der Liebesgeschichte ist.<sup>271</sup> Dieser zunächst geheimnisvolle Logos, wie er bei den Ausführungen von „Geist der Liturgie“ behandelt wurde, bleibt in Wirklichkeit bis ans Ende ein Geheimnis. Papst Benedikt verdeutlicht dies mit einem Wort von Paulus wonach Christus der „Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol 1,15) sei: „Wir erreichen die Wurzeln des Seins, wenn wir das Mysterium Christi erreichen, sein lebendiges Wort, das das Ziel der ganzen Schöpfung ist.“<sup>272</sup> Der geheimnisvolle Ursprung Jesu (vgl. Joh 1,1) zeigt so bereits sein Ziel an. Alles soll ihm dienstlich sein wenn er in seine Schöpfung kommt (vgl. Ps 119,91). Es zeigt damit auch unser Ziel an.<sup>273</sup> So erscheint der Vers vor allem christologisch, in dem Sinne dass die Schöpfung auf die Begegnung Jesus mit den Menschen und allen Geschöpfen angelegt ist.<sup>274</sup>

### 1.3. Predigt zum Abschluss der Weltbischofssynode

Die Predigt wurde zum Abschluss der Weltbischofssynode am Sonntag dem 26. Oktober 2008 gehalten. Die Tageslesungen waren: Ex 22,20-26; Ps 18,2-3.4.47.51.50; 1 Thess 1,5c-10; Mt 22,34-40. Bei einem kurzen Blick in die Lesungen sieht man dass sie von der Liebe handeln. So heißt es zum Beispiel im Kehrvers: „Ich will dich lieben, Herr, meine Stärke.“ (Ps 18,2). Jesus spricht dann im Evangelium vom größten Gebot, welches in der Gottes- und Nächstenliebe zu finden ist.

Der Papst geht in seiner Predigt wieder zuerst vom Evangelium aus und hebt die zentrale Botschaft Jesu hervor: „Das Wort des Herrn, das eben im Evangelium erklingen ist, hat uns daran erinnert, daß in der Liebe das gesamte göttliche Gesetz zusammengefaßt ist.“<sup>275</sup> Papst Benedikt macht erneut zunächst auf die historischen Begebenheiten aufmerksam. In diesem Fall wird die Frage die der Gesetzeslehrer nach dem wichtigsten Gebot stellt (vgl. Mt 22,36) als plausible Frage für das damalige Judentum dargestellt. Der Evangelist Matthäus spricht davon dass eine Versuchung vorliegt (vgl. Mt 22,35). Der Papst erwähnt dies Versuchung zwar nicht explizit, es scheint aber mit seiner Formulierung dass Jesus darauf „ohne zu zögern“<sup>276</sup> antwortet vorausgesetzt zu sein. Er legt dann die Antwort Jesu vor dem alttestamentlichen Hintergrund aus und erwähnt dabei das Shema

---

271 Vgl. *Verbum Domini*, 6.

272 BENEDIKT XVI., *Betendes Lesen*, 51.

273 Vgl., ebd. 51. Vgl. auch die Definition über die christliche Existenz: Joseph Ratzinger, *Jesus von Nazareth*, Prolog. Die Kindheitsgeschichten, 21.

274 Vgl., ebd. 50.

275 Papst BENEDIKT XVI., *Eucharistiefeier zum Abschluss der XII. Generalversammlung der Bischofssynode*, Predigt von Benedikt XVI., Petersdom, Sonntag, 26. Oktober 2008. [Im Folgenden: Benedikt XVI., *Abschluss*] URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20081026\\_conclusionone-sinodo.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf_ben-xvi_hom_20081026_conclusionone-sinodo.html) [Abruf: 03.04.2025].

276 Ebd.

als das zentrale jüdische Gebet.<sup>277</sup> Ausgehend davon geht der Papst erneut auf das Heute des Evangeliums ein und zieht dabei die erste Lesung heran, um konkrete Beispiele aufzuzeigen wie die Nächstenliebe gelebt werden kann.<sup>278</sup> Auch die dritte Lesung aus dem Brief von Paulus an die Thessalonicher ist vom Motiv der Liebe gekennzeichnet. Anhand des Beispiels der christlichen Gemeinde von Thessalonich zeigt der Papst den Ursprung der Liebe auf, welcher aus dem „gehorsamen Hören des göttlichen Wortes kommt“<sup>279</sup>. Der Papst fasst seine bisherigen Überlegungen folgendermaßen zusammen:

„In dieser Eucharistiefeier zum Abschluß der Synodenarbeiten nehmen wir in einzigartiger Weise die Beziehung wahr, die zwischen dem *liebevollen Hören auf Gottes Wort* und dem *uneigennütigen Dienst an den Brüdern* besteht.“<sup>280</sup>

Papst Benedikt kommt schließlich auf die Synode zu sprechen. Er blickt dankend auf die Erfahrungen zurück die ein größeres Bedürfnis nach dem Hören auf Gott gezeigt haben. Dabei wendet er sich zunächst an die unmittelbaren Teilnehmer der Synode, die Bischöfe und Kardinäle. Er spricht von einem gewachsenen Bewusstsein dass die Kirche vor allem die Aufgabe hat „sich vom Wort Gottes zu ernähren“<sup>281</sup>. Erst dann könne man in die Verkündigung und den Dienst der Nächstenliebe übergehen. Im Sinne vom hl. Hieronymus spricht er von einer tieferen Kenntnis Christi die durch das gehorsame Hören des Wortes erfolgt: „Das erfordert vor allem eine noch tiefere Kenntnis Christi und ein immer fügsameres Hören auf sein Wort.“<sup>282</sup> Nach diesen grundsätzlichen Aussagen nimmt der Papst in gewisser Weise sein nachsynodales Schreiben mit seiner dreiteiligen Struktur vorweg. Er hatte zuvor bereits von der Offenbarung des Wortes Gottes unter dem Aspekt der Liebe gesprochen und spricht nun von der Hermeneutik die diese Liebe auch erkennen und verstehen muss. Ihr Verständnis beweist sie durch ihren Einsatz am Nächsten und damit an der zweifachen Liebe. Dies betrifft den ersten Teil des Schreibens, wo es um die Offenbarung geht. Dann geht der Papst zur Pastoral über die sich dafür einsetzt damit die Schriftkenntnis gefördert wird, was sich dann im zweiten Teils des Schreiben findet. Er erwähnt noch die Bedeutung der Liturgie, die er unter einem weiteren Aspekt der Wirksamkeit beschreibt, nämlich dass das Wort Gottes in der Liturgie bereits zu Gott zurückkehrt. Diese Antwort ist letztlich eine Antwort aus Liebe. Im Schreiben wird Wirksamkeit des Wortes Gottes in der Eucharistie vor

---

277 Vgl., ebd.

278 Vgl., ebd.

279 Ebd.

280 Ebd.

281 Papst BENEDIKT XVI., Abschluss.

282 Papst BENEDIKT XVI., Abschluss.



allem durch die Realpräsenz gelehrt.<sup>283</sup> Mit dieser Antwort ist aber auch der dritte Teil des Schreibens vorweggenommen, denn er handelt von der Sendung. Das zugrundeliegende Jesaja-Zitat (vgl. Jes 55,10-11) wird explizit am Anfang des dritten Teils zitiert, die von der Sendung Jesu handelt die letztlich zum Vater zurückführt.<sup>284</sup>

## 2. Verkündiger und Hörer/Rezipient

### 2.1. Predigt zum Hochfest der Gottesmutter Maria

Das Hochfest der Gottesmutter Maria findet am Oktavtag von Weihnachten statt und wird gleichzeitig als Weltfriedenstag begangen, da Maria in dieser Zeit vor allem als „Königin des Friedens“ verehrt wird.<sup>285</sup> Ich beziehe mich auf die Predigt vom 1. Januar 2006. Die Tageslesungen lauten: Num 6,22-27; Ps 67,2-3.5-6.7-8; Gal 4,4-7; Lk 2,16-21.

Ausgehend von der ersten Lesung (vgl. Gal 4,4) kommt er sogleich auf Maria zu sprechen als unsere Lehrerin im Glauben und Gebet. In *Verbum Domini* beschreibt er sie in ähnlicher Weise als „Mutter des Glaubens“<sup>286</sup> und in demselben Art. wird gleich zu Beginn das Ziel der Bischofssynode formuliert: „Die Synodenväter haben erklärt, dass es der XII. Versammlung grundlegend darum ging, ‚den Glauben der Kirche an das Wort Gottes zu erneuern‘.“<sup>287</sup> Es ist kein Zufall dass diese Formulierung am Anfang der Nummer steht und das Papst Benedikt in der nächsten Nummer zu den ekklesiologischen Überlegungen in Bezug auf Maria übergeht; sie ist „Vorbild und Urbild des Glaubens der Kirche“<sup>288</sup>.<sup>289</sup> Da der Glaube und das Gebet auf das Heil bezogen ist geht er im Anschluss näher auf das Heil ein, welches in der ersten Lesung erwähnt wurde (vgl. Num 6,26). In Bezug auf das Heil kommt Papst Benedikt auf die Wirksamkeit des Wortes Gottes, welches besonders beim Segensspruch deutlich wird. Der erwähnte Segensspruch geht in diesem Fall von Priestern im Rahmen von liturgischen Feiern aus, besonders am Fest des neuen Jahres. Somit ist auch die Bedeutung für heute ersichtlich und zwar dass wir diesen Segen ebenfalls erbitten können

---

283 Vgl. *Verbum Domini*, 55.

284 BENEDIKT XVI., Abschluss.

285 Papst PAUL VI., Apostolisches Schreiben, *Marialis cultus* [Dt: Übersetzung: „Marianischer Kult“], 5. URL: [https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost\\_exhortations/documents/hf\\_p-vi\\_exh\\_19740202\\_marialis-cultus.html](https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19740202_marialis-cultus.html) [Abruf: 03.04.2025].

286 *Verbum Domini*, 27.

287 *Verbum Domini*, 27.

288 Ebd., 28. Vgl. auch *Lumen gentium* 53.

289 BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier am Hochfest der Gottesmutter Maria, Predigt von Papst Benedikt XVI. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20060101\\_world-day-peace.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060101_world-day-peace.html) [Abruf: 04.04.2025].

weil der Segen Gottes immer wirksam ist. Der Segen zeigt sich dadurch dass wir behütet (vgl. V. 24), begnadet (vgl. V. 25) und mit Frieden beschenkt (vgl. V. 26) werden. Wir werden dadurch in besonderer Weise Maria ähnlich die im Gruß des Engels als begnadet und vom Herrn begleitet und behütet bezeichnet wird (vgl. Lk 1,28).<sup>290</sup>

Papst Benedikt geht dann auf den Frieden ein und verweist dabei auf seine kürzlich veröffentlichte Friedensbotschaft.<sup>291</sup> Er bezieht sich dabei auf das von ihm gewählte Thema „In der Wahrheit liegt der Friede“. Den Zusammenhang von Wahrheit und Friede formuliert er wie folgt: „[...] der Mensch, wo und wann immer er sich vom Glanz der Wahrheit erleuchten läßt, faßt selbstverständlich den Weg des Friedens einschlägt.“<sup>292</sup> Papst Benedikt stellt die Verbindung zu den Hirten aus dem verkündeten Evangelium her (vgl. Lk 2,16), um zu zeigen dass sie den Weg des Friedens in ihrer Einfachheit und Armut eingeschlagen haben nachdem sie die frohe Botschaft gehört hatten. Er nimmt auch Bezug auf *Gaudium et Spes*, wo von einer „inneren Erneuerung“<sup>293</sup> gesprochen wird die Voraussetzung für den Frieden ist. Papst Benedikt benennt auch die Bedrohungen des Friedens wie zum Beispiel den Terrorismus. Die erwähnte Erneuerung kann dabei in Hinblick auf einzelne Menschen aber auch auf größere Gruppen geschehen, weshalb er sich in seiner Friedensbotschaft an die Vereinten Nationen wendet, um zum Frieden aufzurufen.

Abschließend kommt er auf die Stelle des Evangeliums zu sprechen die auf Maria bezogen ist: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2,10). Er wiederholt dass wir von ihr lernen sollen und beschreibt eindrücklich das Maria „Mutter des Wortes“<sup>294</sup> ist: „Der Evangelist Lukas beschreibt sie als die stille Jungfrau, die ohne Unterlaß dem ewigen Wort lauscht, das im Wort Gottes lebt.“<sup>295</sup> Der Bedeutung der Stille ist zentral für die Aufnahme des Wortes Gottes wie es *Verbum Domini* anhand der patristischen Tradition aufzeigt: „nur in ihr [der Stille] kann das Wort Raum in uns finden, wie in Maria, die zugleich Frau des Wortes und der Stille ist [...]“.<sup>296</sup> Der Ausspruch von Augustinus dass unserer Worte weniger werden sollen, dass das Wort aber wachsen soll findet in der seligen Jungfrau eine hervorragende Entsprechung.<sup>297</sup>

---

290 Vgl., ebd.

291 Vgl. Papst BENEDIKT XVI., Botschaft seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. zur Feier des Weltfriedenstag, In der Wahrheit liegt der Friede. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/peace/documents/hf\\_ben-xvi\\_mes\\_20051213\\_xxxix-world-day-peace.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20051213_xxxix-world-day-peace.html) [Abruf: 04.04.2025].

292 BENEDIKT XVI., Friedensbotschaft, 3.

293 *Gaudium et spes*, 77.

294 *Verbum Domini*, 27-28.

295 Papst BENEDIKT XVI., Hochfest Gottesmutter, Predigt.

296 *Verbum Domini*, 66.

297 Vgl., ebd. Augustinus: „Verbo crescente, verba deficient.“

## 2.2. Predigt über den hl. Josef

Papst Benedikt hat bei seiner apostolischen Reise nach Kamerun eine Predigt über den hl. Josef am 19. März 2009, dem Hochfest des hl. Josef, gehalten. Die Tageslesungen waren: 2 Sam 7,4-5a-12-4a.16; Ps 89,2-3.4-5.27.29; Röm 4,13.16-18.22; Mt 1,16.18-21.24a.

Der Papst stellt am Anfang die Frage: „Wie können wir in die besondere Gnade dieses Tages eintreten?“<sup>298</sup> Er führt die Gläubigen zum sogenannten Schlussgebet der Messfeier, um die Zielrichtung anzuzeigen. Das Schlussgebet lautet: „Herr, unser Gott, du hast uns am Fest des heiligen Josef um deinen Altar versammelt und mit dem Brot des Lebens gestärkt. Schütze deine Familie und erhalte in ihr deine Gaben. [...]“.<sup>299</sup> Der Papst unterstreicht dass um Schutz gebeten wird, dass Gott in gleicher Weise wie Josef die heilige Familie geschützt hat uns schützt. Wir bitten aber nicht nur um den Schutz Gottes, sondern sind auch aufgerufen zur Nachahmung des hl. Josef. Der Papst begründet dies am Evangelium, wo der Evangelist Matthäus berichtet dass Josef alles getreu ausführte was ihm aufgetragen wurde (vgl. Mt 1,24). Wir sollen angespornt durch dieses Zeugnis der liebevollen Treue ebenso handeln.<sup>300</sup>

Papst Benedikt kommt auch auf die erste Lesung zu sprechen, die nicht ausdrücklich vom hl. Josef spricht aber wir erfahren indirekt über seine Gestalt. Denn in der Situation von David gegenüber der Weissagung Natans (vgl. 2 Sam 7,12) erkennt man die Gestalt Josef, der wie David auf Gottes Wort vertrauen muss. Papst Benedikt sieht in Josef sogar das größte Vertrauen welches je ein Mensch Gott entgegengebracht. Die Situation wie sie das Evangelium schildert schien tatsächlich unlösbar, aber Josef vertraute auf die Botschaft des Engels (vgl. Mt 1,20). Papst Benedikt sieht darin auch eine Lehre für die Eltern die ihre Kinder in einer Haltung des Vertrauens gegenüber Gott annehmen sollen. Er wendet sich dann auch explizit an die Eltern und ermutigt sie in ihrer Berufung als Väter und Mütter, warnt aber auch vor gängigen Gefahren wie zum Beispiel der Tyrannei des Materialismus in Afrika. Stattdessen empfiehlt er das Gebet an Gott, er wird es ohnehin schenken: „Gott liebt es, um das, was er geben will, gebeten zu werden“.<sup>301</sup> Deshalb sollen sie um die wahren Güter bitten die sich in einer echten und treuen Liebe finden. Der Papst spricht dann weiter von einer globalen Familienkrise und warnt vor allem in Bezug auf Afrika dass der innere Reichtum

---

298 Papst BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier anlässlich der Veröffentlichung der Instrumentum laboris, Predigt von Benedikt XVI. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2009/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20090319\\_instrlabor-africa.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2009/documents/hf_ben-xvi_hom_20090319_instrlabor-africa.html) [Abruf: 04.04.2025].

299 Ebd.

300 Vgl., ebd.

301 Papst BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier.

verloren geht wenn man nur den äußeren Reichtum sieht. Dies geschieht dann nicht in dem Sinne wie Abraham auswanderte, um Gott zu antworten, sondern wie eine Flucht vor sich selbst. Damit macht er eine Anspielung auf die zweite Lesung des Römerbriefs, wo es über Abraham heißt: „Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt [...]“.“<sup>302</sup> Der Papst verwendet dieses Wort um das Leben eines Christen zu beschreiben.<sup>303</sup>

Er kommt dann erneut auf den hl. Josef zu sprechen mit Hinblick auf seine Tugenden:

„Wenn euch Mutlosigkeit überkommt, denkt an den Glauben Josefs; wenn euch Angst befällt, denkt an die Hoffnung Josefs, jenes Nachkommens des Abraham, der gegen alle Hoffnung hoffte; wenn euch Wut oder Haß packt, denkt an die Liebe Josefs, der als erster Mensch das menschliche Antlitz Gottes in der Person des vom Heiligen Geist im Schoß der Jungfrau Maria empfangenen Kindes erblickte.“<sup>304</sup>

Die Liebe Josefs zu Maria, die keine Furcht kannte, wendet Papst Benedikt nun auf die Gläubigen und die Kirche an (vgl. Mt 1,20). Sie sollen die Kirche lieben, wie Josef Maria geliebt hat. Er wendet sich insbesondere an die Familienväter, die ein sprechendes Vorbild in Josef haben und die Jugendlichen, die sich angesichts vielfältiger schwierigen Situationen unter dem Schutz Josefs wissen können.<sup>305</sup>

### **3. Ausgewählte Katechesen zum Jahr des Glaubens**

#### **3.1. „Die Jungfrau Maria: Bild des gehorsamen Glaubens“**

Wenn man vom kirchlichen Credo ausgeht kommt man nicht umhin an die Gestalt Mariens zu denken. Das erste Glaubenssymbolon findet man bei ihr wenn es heißt: „sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2,19). Papst Benedikt erläutert den griechischen Begriff *symballon*, „bewahren“, „zusammenhalten“, der zugrunde liegt. Er spricht davon dass sie ein Verständnis erlangt dass nur vom Glauben kommen kann. Man hat ja zunächst ein Unverständnis bei der Verkündigung an Maria beobachtet: „Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 1,34). Dieses Unverständnis ist noch einmal zu unterscheiden von einem Zweifel beziehungsweise Unglauben, wie es bei der Verkündigung an Zacharias geschehen ist. Es würde sich demnach nur auf die menschlichen Gegebenheiten beziehen.

---

302 Papst BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier.

303 Ebd.

304 Ebd.

305 Vgl., ebd.

Maria steht insgesamt für die Öffnung, wie der Papst bereits in *Verbum Domini* ausgeführt hat.<sup>306</sup> Ähnlich spricht er auch in der Katechese von Maria: „Es ist die tiefe Demut des gehorsamen Glaubens Marias, der auch das in sich aufnimmt, was sie am Wirken Gottes nicht versteht, indem sie zulässt, daß Gott ihren Verstand und ihr Herz öffnet.“<sup>307</sup> Insgesamt wird Maria unter dem Aspekt des Symbols der Öffnung in der Katechese behandelt. Dabei verwendet der Papst unterschiedliche Worte mit derselben semantischen Bedeutung wie zum Beispiel Annahme, Gehorsam, Einladung, Loslassen, Dialog oder Verständnis.<sup>308</sup>

Zunächst spricht Papst Benedikt davon dass Maria Jesus zuerst in ihrem Glauben angenommen hat, bevor sie dies in ihrem Leib tat.<sup>309</sup> Dies tat sie in einem vollkommenen Gehorsam, was ebenfalls ein Zeichen für ihre Offenheit gegenüber Gott ist. Theologiegeschichtlich ist das Motiv der Gegenüberstellung von Eva und Maria bedeutsam geworden, wonach Maria als „neue Eva“ und „Mutter der Lebenden“ bezeichnet wird.<sup>310</sup> Papst Benedikt legt dann den Gruß des Engels an Maria als eine Einladung zur Freude aus. Die wortgetreue Übersetzung aus dem griechischen lautet zunächst: „Freue dich, du Gnadenvolle. Der Herr ist mit dir“ (Lk 12,28). Im griechischen Alten Testament taucht der Begriff an vier Stellen auf, nämlich immer in Verbindung mit der Ankündigung der Ankunft des Retters. Der Gruß ist demnach als eine Einladung zu einer Freude an diese Ankunft zu verstehen. Es zeigt deshalb auch, weil es eine Einladung ist, die Sehnsucht Mariens an der Erfüllung der erwarteten Prophezeiung. Die Freude ist nach dem Papst weiterhin in dem zweiten Teils des Verses begründet: „Der Herr ist mit dir“. Die Verheißung soll nun an ihr geschehen und nicht bloß Ankündigung bleiben, Gott soll in ihr Mensch werden.

Als nächstes erkennt man die schmerzhafteste Lektion des Loslassens die sie bereits früh lernt aber ihre Offenheit gegenüber Gott kennzeichnet. In der Szene der Wiederauffindung Jesu im Tempel muss sie ihre Sorgen abgeben und die tiefere Wahrheit akzeptieren dass der eigentliche Vater Jesu Gott ist (vgl. Lk 2,48-49). Sie ist so wie Abraham, wirklich Vorbild im Glauben, da sie auf diesem Glaubensweg lernt. Dennoch ist sie erhabener als Abraham wie Papst Benedikt bemerkt:

---

306 Vgl. *Verbum Domini*, 27.

307 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 19. Dezember 2012, Die Jungfrau Maria. Bild des gerhosenamen Glaubens. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20121219.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121219.html) [Abruf: 04.04.2025].

308 Vgl., ebd.

309 So heißt es bereits in *Verbum Domini* 28 mit Rückverweis auf *Deus caritas est* 41: „Weil sie zuinnerst von Gottes Wort durchdrungen war, konnte sie Mutter des fleischgewordenen Wortes werden.“

310 Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 511.

„Maria ist das Geschöpf, das auf einzigartige Weise ihrem Schöpfer die Tür weit geöffnet hat, sich ohne Einschränkung in seine Hände gegeben hat. Sie lebt ganz und gar »von« und »in« der Beziehung mit dem Herrn.“<sup>311</sup>

Der letzte Satz der von ihrer Beziehung mit Gott spricht wird beim Aspekt des Dialogs ersichtlich. Wir finden in Lk 1,29 folgenden Hinweis: „Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.“ Das griechische Wort von „überlegte“ ist *dielegizeto*. Papst verweist auf die Wurzel von „Dialog“ die sich darin findet und deutet dass Maria in einen Dialog mit Gott eintritt. Das ist die Haltung von der *Verbum Domini* eindrücklich spricht und zwar die „Haltung betenden Hörens“<sup>312</sup>. Schließlich zeigt Maria ein große Verständnis, weil sie wie bereits erwähnt alles in ihrem Herzen zusammenhält. *Verbum Domini* hat dies sehr schön beschrieben, wonach Maria „aktives Hören“<sup>313</sup> ist. Dies zeigt sowohl einen Aspekt von Aktivität als auch Passivität an. Der aktive Teil zeigt sich vor allem im zweiten großen Aspekt von Maria, dem der Nächstenliebe und Verkündigung.<sup>314</sup> In seiner Katechese kommt Papst Benedikt dann auf den Ausruf Elisabets zu sprechen, um den Glauben Mariens zu betonen: „Selig ist die, die geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1,45). Die Erzählung von der Begegnung Elisabets und Mariens zeigt genau diesen zweiten Aspekt im Leben Mariens an (vgl. Lk 1,39). Die frohe Botschaft die sie ihrerseits empfangen hat gibt sie nun weiter. Am Ende seiner Katechese empfiehlt der Papst deshalb dass wir die Demut und den Glaubensgehorsam Mariens nachahmen.<sup>315</sup>

### 3.2. „Jesus Christus, ,Mittler und Fülle der ganzen Offenbarung“

Die Katechese über Jesus Christus beginnt mit einem Zitat aus *Dei Verbum*, welches sich in der Überschrift der Katechese wiederfindet. Christus ist demnach „der Mittler und [zugleich] die Fülle der ganzen Offenbarung“.<sup>316</sup> Diese Behauptung scheint zunächst widersprüchlich. Wie kann der Mittler gleichzeitig die Fülle dessen sein was er vermittelt? Papst Benedikt beantwortet dies zunächst nicht. Er nimmt diesen Gedanken etwas später wieder auf und erklärt dass in Jesus die beiden Ebenen von Inhalt und Offenbarer verschmelzen. Dies setzt wiederum den Glauben an die Gottheit Jesu voraus. Papst Benedikt geht deshalb zuerst vom biblischen Befund aus um die Schwierigkeit aufzuzeigen, um die es sich in Wirklichkeit geht. Das Motiv welches er dabei

---

311 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 19. Dezember 2012.

312 *Verbum Domini*, 28.

313 Ebd., 27.

314 Vgl., ebd. 28.

315 Vgl. Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 19. Dezember 2012.

316 *Dei Verbum*, 2.

verwendet ist die Suche nach dem Angesicht Gottes, die in seinem Jesusbuch besonders durchscheint. In Wahrheit ist dieses Motiv zutiefst biblisch: „Im ganzen Alten Testament ist das Thema der ‚Suche nach Gottes Angesicht‘ vorhanden, der Wunsch, dieses Gesicht kennenzulernen, der Wunsch, Gott so zu sehen wie er ist.“ Man kann näherhin von einer Sehnsucht nach der Offenbarung Gottes sprechen.<sup>317</sup>

Papst Benedikt stellt zunächst fest, dass das Wort Gesicht im Alten Testament 400 Mal vorkommt und 100 Mal bezieht es sich auf Gott. Die Sache wird dadurch erschwert dass es im Judentum ein grundsätzliches Bilderverbot gibt, jede Darstellung Gottes also verboten ist. Der Papst benennt nun die wichtige Frage vor der man als gläubiger Israelit steht: Wie kann ich mir Gott vorstellen? Es gibt nämlich auch die Vorstellung dass Gott ein Gegenüber ist. Die erste große Schwierigkeit besteht demnach in der Spannung zwischen Bilderverbot und persönlicher Sehnsucht Gott bereits jetzt zu sehen. Papst Benedikt kommt dann zu einer ersten Definition von Heilsgeschichte und wie Gott der menschlichen Suche entgegenkommt: „Die Heilsgeschichte ist die Geschichte Gottes mit der Menschheit, sie ist die Geschichte dieser Beziehung Gottes, der sich dem Menschen allmählich offenbart, der sich selbst, sein Gesicht zu erkennen gibt.“<sup>318</sup> Papst Benedikt kommt dann auf Num 6,24-26 zu sprechen, den Segenstext welcher in der Kirche zu Neujahr verlesen wird. Dort heißt es: „Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten [...] Der Herr wende sein Angesicht dir zu [...]“ (Num 6,25-26). Der Papst beschreibt dieses Angesicht näherhin als das Leben überhaupt. Dann kommt er auf Moses zu sprechen bei der die ganze Schwierigkeit in neuer Form auftaucht. Es wird beschrieben dass Moses einerseits mit Gott wie mit einem Freund kommuniziert und zwar „von Angesicht zu Angesicht“ (Ex 33,11). Andererseits wird berichtet dass Moses die selbe Sehnsucht hatte wie die Israeliten als er Gott bat ihm sein Angesicht zu zeigen (vgl. Ex 33,13). Offensichtlich blieb sein Verlangen noch unerfüllt obwohl er mit Gott kommunizieren konnte. Darauf folgt eine eindeutige Antwort Gottes wie Papst Benedikt sie beschreibt: „Mein Angesicht aber kann niemand sehen“ (Ex 33,23). Papst Benedikt nennt es ein begrenztes Sehen. Auch die Christen sind, mit dem Zeugnis der Kirchenväter, von diesem begrenzten Sehen geprägt. Die Kirchenväter legen nämlich „Du wirst meinen Rücken sehen“ (Ex 33,23) auf die Nachfolge Christi aus, von wo man das Geheimnis Gottes dann erkennen kann. Jesus steht somit zwar in Kontinuität zu Moses in der

---

317 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 16.. Januar 2013, Jesus Christus, „Mittler und Fülle der ganzen Offenbarung“. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130116.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130116.html) [Abruf: 04.04.2025].

318 Ebd.

Funktion des Mittlers, aber von Jesus wissen wir dass er ihn übertrifft weil er wirklich mit Gott geschaut hat, weshalb er „der Mittler“<sup>319</sup> ist.<sup>320</sup>

Papst Benedikt anerkennt dass jedem Mensch der Wunsch das Angesicht Gottes zu sehen innewohnt. Er wendet sich an die Christen und beschreibt die Notwendigkeit der ganzheitlichen Nachfolge, wonach unsere ganzes Leben auf die Begegnung mit ihm ausgerichtet werden soll, die sich in der Liebe, vor allem in der Nächstenliebe verwirklicht. Dann beschreibt er auf geheimnisvolle Weise wie die Begegnung mit Jesus aussieht:

„Das ist nur dann möglich [die Nächstenliebe], wenn das wahre Gesicht Jesu uns im Hören auf sein Wort, im inneren Zwiegespräch, im Eintreten in dieses Wort vertraut geworden ist, so daß wir ihm wirklich begegnen [...]“.<sup>321</sup>

Diese Begegnung mit Jesus ereignet sich vor allem in der Eucharistie. Es bleibt dabei der eschatologische Vorbehalt, wie er sich bereits bei Mose gezeigt hat, bestehen. Papst Benedikt beschreibt dies sehr schön anhand der sogenannten Schule der Eucharistie: „[wir] lernen, den Blick auf das Ende der Geschichte zu richten, wenn er uns mit dem Licht seines Angesichts sättigen wird.“<sup>322</sup>

### 3.3. Katechesen zu Gott Vater

#### 3.3.1. „Ich glaube an Gott“

Mit dieser Katechese beginnt Papst Benedikt die eigentliche Auslegung des Credo. Der Papst zitiert in seiner Einleitung der Katechese aus dem *Katechismus der Katholischen Kirche* und aus dem ersten Kapitel von *Dei Verbum*. Der Katechismus spricht von der „Einladung des sich offenbarenden Gottes“<sup>323</sup> auf die der Mensch im Glauben antwortet. *Dei Verbum* erläutert diese Einladung genauer und spricht davon dass Gott „die Menschen anredet wie Freunde“<sup>324</sup>. Damit wird der Dialogcharakter der Offenbarung beschrieben. Papst Benedikt leitet dann zur Frage über wo wir Gott und sein Wort hören können? Er kommt zu einer schönen Beschreibung der heiligen Schrift als geistliche Nahrung – mit Einbezug von *Dei Verbum* 2: „Grundlegend ist die Heilige Schrift, in der

---

319 *Dei Verbum*, 2.

320 Vgl. Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 16. Januar 2013.

321 Ebd.

322 Ebd.

323 Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 166.

324 *Dei Verbum*, 2.



das Wort Gottes für uns hörbar wird und unser Leben als ‚Freunde‘ Gottes nährt.“<sup>325</sup> Er wiederholt auch wenig später dass man den Offenbarungsvorgang in der Bibel nachverfolgen kann und dass in Jesus Christus die „Fülle der Offenbarung“<sup>326</sup> erreicht ist.<sup>327</sup>

Papst Benedikt verlagert dann den Schwerpunkt auf Abraham. Vor der Katechese wurde nämlich aus Hebr 11 verlesen, welches vom Glaubenszeugnis Abrahams berichtet. Papst Benedikt erwähnt die Definition des Glaubens die der Hebräerbrief zu Beginn des Kapitels anführt: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1). Papst fokussiert sich auf den Aspekt des Sehens, welches er mit Röm 4,18 in Verbindung bringt, wonach Abraham „gegen alle Hoffnung“ geglaubt hat, weil er das Unsichtbare gesehen hat. Die nähere Beschreibung Abrahams findet sich in Hebr 11,8-10. Er wird mit V. 8 vorgestellt als jemand der den Gehorsam des Glaubens besaß (vgl. Hebr 11,8). In Bezug auf den Gehorsam des Glaubens fragt Papst Benedikt was Gott genauer von ihm verlangt. Es ist der Auszug ins Unbekannte wie es in Gen 12,1 geschildert wird. Papst Benedikt erläutert dass Abraham Gehorsam ist, was ihm aber erst durch den Glauben ermöglicht wurde. Der Papst schiebt auch die Frage ein wie wir auf einen solchen Anruf reagieren würden. Es ist eine Frage die zum Nachdenken anregen kann. Papst Benedikt kommt dann auf die Verheißung zu sprechen die Abraham gegeben wird und in einem unermeßlich Segen Ausdruck findet (vgl. Gen 12,2.3). Ich überspringe die weiteren Überlegungen die vom göttlichen Plan handeln.<sup>328</sup>

Papst Benedikt nimmt seine Überlegungen zum Glauben Abrahams auf in dem er ihn als „einen paradoxen Weg“<sup>329</sup> beschreibt. Die Paradoxie besteht darin dass er zwar gesegnet wird dies aber nicht unmittelbar sichtbar wird. Papst Benedikt kommt über den Glaubensbegriff zu einer tieferen Definition von Segen: „Abraham ist gesegnet, weil er im Glauben den göttlichen Segen erkennt, indem er über den Anschein hinausgeht, auf die Gegenwart Gottes vertraut, auch wenn seine Wege ihm geheimnisvoll erscheinen.“<sup>330</sup> Ausgehend davon kommt er zu einer neuen Betrachtung wenn man sagt „Ich glaube an Gott“. Es bedeutet in Wahrheit: „Ich vertraue dir; ich vertraue mich dir an, Herr“<sup>331</sup>. Es ist für den Papst zutiefst persönlich und in Wahrheit ein an Gott gerichtetes Gebet, falls

---

325 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 23. Januar 2013. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130123.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130123.html) [Abruf: 05.04.2025]

326 *Dei Verbum*, 2.

327 Vgl. Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 23. Januar 2013.

328 Vgl. Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 23. Januar 2013.

329 Vgl., ebd.

330 Ebd.

331 Ebd.

im Glauben ausgesprochen. Bei Abraham wie auch bei Maria sind man beide Aspekte, einmal den Gehorsam im Glauben aber auch den Einsatz für die Welt. Papst Benedikt beschreibt deshalb dass wir wie Abraham berufen sind den Segen anzunehmen, um zum Segen für die anderen zu werden. Er konkretisiert schließlich was es bedeutet zu sagen „Ich glaube an Gott“. Es ist im Grunde eine Öffnung wie wir sie bereits bei Maria gesehen haben.

### 3.3.2. „Ich glaube an Gott: den Vater, den Allmächtigen“

Papst Bendikt geht zunächst vom menschlichen Vaterschaftsbegriff aus. Dieser hat einen Einfluss auf die Beziehung zu Gott dem Vater:

„Wer Erfahrungen mit einem zu autoritären und unbeugsamen oder gleichgültigen und lieblosen oder sogar abwesenden Vater gemacht hat, für den ist es nicht einfach, mit innerem Frieden an Gott als Vater zu denken und sich ihm vertrauensvoll zu überlassen.“<sup>332</sup>

Er spricht dann positiv von der Offenbarung, wo sich Gott unserer Schwachheit annimmt und uns zeigt was Vatersein wirklich bedeutet. Papst Benedikt greift auf das Motiv vom Angesicht Gottes zurück, welches sich in besonderer Weise im Evangelium zeigt. Das Evangelium offenbart uns demnach „dieses Angesicht Gottes als Vater, der liebt – bis zur Hingabe des eigenen Sohnes für das Heil der Menschheit.“<sup>333</sup> Jesus spricht in seinen Gleichnissen und seiner Lehre mehrfach vom Angesicht des Vaters (vgl. Mt 5,45; 6,26-32; 7,9-11; 18,19; Lk 11,11-13; 15,11 ff.; Joh 6,32.51.58). Nicht nur im Reden aber vor allem in der Person Jesu selbst zeigt sich das Gesicht des Vaters.<sup>334</sup>

Papst Benedikt spricht davon dass der Glaube an Gott den Glauben an Jesus voraussetzt. Der Glaube an Jesus verlangt wiederum den Glauben an sein Erlösungswerk am Kreuz. Wir haben bereits gesehen dass wir nicht nur den Ursprung von Jesu her empfangen (vgl. Joh 1,13), sondern auch an seiner Sendung Anteil haben.<sup>335</sup> Papst sieht weiters die Geistesgabe als wesentlich für unsere Sohnschaft an, wie es der hl. Paulus bezeugt (vgl. Röm 8,15). Die Schwachheit und Schwierigkeiten unserer Menschheit sind Gott nicht verborgen weshalb seine Barmherzigkeit umso größer ist. Papst Benedikt spricht schön von unserer menschlichen Begrenztheit wenn er sie als „Appell an die Barmherzigkeit des Herrn“<sup>336</sup> beschreibt.<sup>337</sup>

---

332 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130130.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130130.html) [Abruf: 05.05.2025].

333 Ebd.

334 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013.

335 Vgl. *Verbum Domini*, 91.

336 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013.

337 Vgl., ebd.

Der Papst kommt nun auf die Allmacht Gottes zu sprechen und beschreibt sie wiederum als unserer Vorstellung unbekannt. Ähnlich wie beim Vaterbegriff eine Reinigung durch Gott benötigt hat verhält es sich mit dem Allmachtsbegriff. Demnach kommt die Gottes Allmacht nicht als „automatische oder willkürliche Kraft zum Ausdruck, sondern ist geprägt von einer liebevollen und väterlichen Freiheit.“<sup>338</sup> Auch ist diese Allmacht nicht zuerst negativ aufzufassen wonach Gott alles was ihm widerspricht beseitigt wird. Es ist fast ironisch dass Papst Benedikt die menschlichen Vorstellungen von der Allmacht schildert. Der Papst bemerkt auch dass es in einem weiteren Schritt die Versuchung gibt Gott vorzuschreiben wie er wirken soll, indem man in nach „unseren Denkschemata und unseren Wünschen“<sup>339</sup> eingrenzt. Dies würde dann eine reale Gefahr innerhalb der Theologie beschreiben, die laut dem Papst besteht, wenn man an der Theodizee Frage verzweifelt und Gott die Allmacht aufgrund des Leidens und Übels in der Welt abschreibt. Stattdessen sind die Allmacht und Vaterschaft Gottes zusammenzudenken. Die menschliche Freiheit spielt dabei auch eine Rolle, weil uns Gott in seiner Allmacht die Freiheit schenkt und sich dadurch gewissermaßen einschränkt. Wir verdanken unsere Freiheit demnach hauptsächlich der Allmacht Gottes die er wiederum achtet obwohl er auch anders könnte. Deshalb kommt diese Allmacht

„nicht in der Gewalt zum Ausdruck, [...] in der Zerstörung jeder feindlichen Macht [...], wie wir es wünschen, sondern kommt in der Liebe, in der Barmherzigkeit, in der Vergebung, in der Annahme unserer Freiheit und im unermüdlichen Appel an die Bekehrung des Herzen zum Ausdruck, in einer nur scheinbar schwachen Haltung [...]“. <sup>340</sup>

Ausgehend von dieser Feststellung lässt sich beleuchten warum Gott nur scheinbar schwach ist. Diese Gegebenheit, der Schwäche Gottes, bemerkte der Papst gegenüber dem Wort Gottes bei seiner Betrachtung zu Ps 119 während der Synode: „Realist ist der, der im Wort Gottes, dieser scheinbar so gebrechlichen Realität, das Fundament von allem erkennt.“<sup>341</sup> Die Bemerkung erschien mir persönlich als überraschend und wie ein Paradox, weil davor anschaulich über das Wort Gottes gesprochen wurde welches ewig bleibt und die Wirklichkeit begründet (vgl. Ps 119,89-90). Im Hinblick auf Jesus wird dieses Geheimnis beleuchtet, genauer gesagt im Geheimnis seines Leidens und Sterbens. Papst Benedikt kommentiert eindrücklich dass die Haltung Jesu als „scheinbar schwache Haltung aus Geduld, Sanftmut und Liebe zeigt, dass dies die wahre Art ist, mächtig zu sein!“<sup>342</sup> Und er kommt zu einer allgemeinen Feststellung und Verheißung: „Das ist die Macht

---

338 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013.

339 Ebd.

340 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013.

341 Benedikt XVI., Betendes Lesen der Heiligen Schrift, in: Backes (Hg.), Geistliche Schriftlesungen, 49.

342 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013.

Gottes! Und diese Macht wird siegen!“<sup>343</sup> Diese Weisheit wird bereits im Alten Testament ausgedrückt: „Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst [...]“ (vgl. Weish 11,23).<sup>344</sup>

Papst Benedikt denkt also die Allmacht Gottes mit der Liebe Gottes zusammen. Wie in seiner letzten Katechese erwähnt er die Konsequenzen wenn wir unseren Glauben auf diese Weise bekennen. Demnach impliziert die Aussage des Glaubens an Gott, den Vater, den Allmächtigen einen „Akt des Glaubens, der Bekehrung, der Verwandlung unseres Denkens, all unserer Zuneigung, unserer ganzen Lebensweise.“<sup>345</sup> Der Papst wendet sich am Ende noch an die Teilnehmer der Generalaudienz in dem Gebetsanliegen einen umfassenden Glauben von Gott zu erbitten.

### 3.3.3. „Ich glaube an Gott: den Schöpfer des Himmels, der Erde und der Menschen“

Papst Benedikt versteht die Aussage über die Schöpfung als Entfaltung der Allmacht Gottes einschließlich seiner väterlichen Liebe. Wir haben bereits durch die früheren Ausführungen die Schöpferkraft des Wortes Gottes kennengelernt. In Art. 8 von *Verbum Domini* wurde die Schöpfung als *liber naturae* bezeichnet.<sup>346</sup> Der Hebräerbrief erklärt dass erst der Glauben die Erkenntnis an die Schöpfung als Schöpfung Gottes ermöglicht: „Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden und dass so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist“ (Hebr 11,3). Diese Stelle wird sowohl in *Verbum Domini* als auch in der Katechese aufgenommen. Man könnte an dieser Stelle diskutieren dass die natürliche Erkenntnis des Menschen bis zu einem Punkt vordringen kann aber erkennen dass aus „Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist“ bleibt der natürlichen Erkenntnis entzogen. Es braucht sozusagen das Buch der Heiligen Schrift neben dem Buch der Natur, oder wie Papst Benedikt sagt bedarf es der Offenbarung die wiederum den Glauben weckt. Ein wichtiger Satz lautet: „Im Buch der Heiligen Schrift kann der menschliche Verstand im Licht des Glaubens den Schlüssel zum Verständnis der Welt finden.“ Man kann sagen dass der Glaube wirklich der Schlüssel ist der für das Verständnis öffnet. Während *Verbum Domini* sofort die Verbindung zu Jesus mit dem Johannesprolog herstellt (vgl. Joh 1,3). Obwohl es Überschneidungen zwischen *Verbum Domini* und der Katechese gibt, wie zum Beispiel die Erwähnung des Hebräerbriefs sind die Unterschiede deutlicher. *Das apostolische Schreiben* geht nur auf den zweiten Schöpfungsbericht ein und auch nur in Kürze.<sup>347</sup> Ebenfalls geht *Verbum Domini*

---

343 Papst Benedikt XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013.

344 Vgl., ebd.

345 Ebd.

346 Vgl. *Verbum Domini*, 8.

347 *Verbum Domini*, 9.

von einem christologischen Verständnis aus. Papst Benedikt geht mit seiner Katechese genau umgekehrt vor. Er behandelt beide Schöpfungberichte und geht am Ende nur kurz auf Christus ein.<sup>348</sup>

Papst Benedikt sieht zwei entscheidende Gedanken bei der Schöpfung. Der erste Gedanke ist das Prinzip dass Gott aus Liebe schafft und Gemeinschaft will, weshalb er am siebten Tag ruht und dieser Tag näherhin ein Gemeinschaftstag mit Gott ist. Der zweite Gedanke ist materieller Art, nämlich dass Gott die materielle Schöpfung zwecks der Entfaltung der Liebe schafft. Die Geschöpfe werden, um nicht sklavisch zu dienen, mit Freiheit ausgestattet wie bereits in der letzten Katechese sichtbar wurde. Diese Gedanken drücken sich sprachlich im Text aus. Es wird von der guten Schöpfung gesprochen (vgl. z. B. Gen 1,4) oder dass alles eine Ordnung erhält durch das Sprechen Gottes (vgl. Gen 1,3). Das Sprechen Gottes wird auf hebräisch mit *dabar* bezeichnet und vom menschlichen Sprechen unterschieden. Das Sprechen Gottes mit dem Medium des Wortes, *Logos*, wird aber nicht auf Christus angewendet. Der *Logos* um den es aber entscheidend für das Verständnis der Schöpfungsberichte geht hat für Papst Benedikt seinen Ursprung in Gott. Er wird auch „Schöpfergeist“<sup>349</sup> bezeichnet.<sup>350</sup>

Papst Benedikt kommt auf den Menschen zu sprechen. Sogleich geht er auf eine grundlegende Schwierigkeit des gläubigen Menschen ein, welcher sich als klein vor Gottes Größe betrachtet (vgl. Ps 8,5). Papst Benedikt spricht von einem Widerspruch im Menschen: „Unsere Kleinheit und unsere Vergänglichkeit existieren zusammen mit der Größe des, was die ewige Liebe Gottes für uns gewollt hat.“<sup>351</sup> Positiv lässt sich anmerken dass das Bewusstsein der Kleinheit ein Heilmittel sein kann gegen den Wahn dass man Gott in unsere Denkkategorien begrenzt, wie Papst Benedikt die Gefahr in der letzten Katechese geschildert hat. Man könnte diese Haltung genauerhin als Staunen bezeichnen. Papst Benedikt spricht in *Verbum Domini* interessanterweise von diesem Staunen, wenn er von der Schöpfung spricht.<sup>352</sup> Er setzt es außerdem in Bezug zur eucharistischen Spiritualität was zunächst nicht gleich ersichtlich scheint. Das Zitat ist ursprünglich aus *Sacramentum caritatis* entnommen: „Der Mensch muss neu zum Staunen erzogen werden und dazu, die wahre Schönheit zu erkennen, die sich in den geschaffenen Dingen zeigt.“<sup>353</sup> Wie kann dies in Zusammenhang mit

---

348 Vgl. Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 6. Februar 2013. URL: [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130206.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130206.html) [Abruf: 05.04.2025].

349 Ebd.

350 Vgl., ebd.

351 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 6. Februar 2013.

352 Vgl. *Verbum Domini*, 108.

353 *Sacramentum caritatis*, 92.

der eucharistischen Spiritualität gebracht werden? Es ist der Gedanke dass bei der Darbringung von Brot und Wein in der Eucharistie dieses bereits selbst Geschenk ist. Wir bringen Gott Gaben seiner Schöpfung dar. Deshalb ist die Schöpfung „nicht eine neutrale Wirklichkeit, bloße Materie zum wahllosen Gebrauch nach menschlichem Begehren. Sie hat vielmehr ihren Platz innerhalb des guten Planes Gottes [...]“<sup>354</sup> Papst Benedikt nimmt in seiner Katechese den Widerspruch auf die der Mensch erfährt und zeigt an dass die Schöpfungsberichte helfen den Plan Gottes zu erkennen. Es heißt dass der Mensch aus Staub geformt worden ist (vgl. Gen 2,7). Es gibt eine Seinsdifferenz zwischen Gott und Geschöpf. Es heißt aber positiv dass wir uns nicht selber Herr sind. Wir verdanken uns wem, genauer gesagt Gott aber auch der guten Erden aus der wir geschaffen sind. Die Erde oder Staub aus dem dem wir geschaffen sind ist des weiteren ein Zeichen für die Einheit der Menschheit. Der Mensch entsteht aber nicht vordergründig durch die Erde sondern durch den Lebensatem Gottes (vgl. Gen 2,7). Man spricht davon dass der Mensch Abbild Gottes ist und ihm ähnlich zu sein bedeutet „dass der Mensch nicht in sich selbst verschlossen ist, sondern einen wesentlichen Bezugspunkt in Gott hat.“<sup>355</sup>

Papst Benedikt stellt dann den Garten vor, welcher dem Mensch als Geschenk gegeben ist. Daneben gibt es die Schlange die mit ihrer Versuchung den Menschen mit einer Lüge überzeugen will dass die Schöpfung in Wahrheit gar nicht gut ist. Papst Benedikt beschreibt die Versuchung folgenderweise: „Auf diese Weise weckt die Schlange den Verdacht, dass der Bund mit Gott gleichsam ein fesselndes Band ist, das dem Menschen die Freiheit und die schönsten und kostbarsten Dinge des Lebens nimmt.“<sup>356</sup> Die Versuchung klingt zwar nicht so (vgl. Gen 3,1) ist aber im Kern richtig beschrieben da sie genau diesen Verdacht weckt, der sich dann auf den ganzen Bund ausbreitet wie beschrieben. Interessanterweise verwendet Papst Benedikt hier den Begriff „Bund“. Für Papst Benedikt geht nämlich die Heilsgeschichte der Schöpfung voraus, die in der Liebe begründet ist.<sup>357</sup> In dieser Katechese wurde besonders dieser Aspekt, die Begründung der Schöpfung in der Liebe, deutlich.<sup>358</sup>

Als letzten Punkt erwähnt Papst Benedikt die Erbsünde und ihre Bedeutung. Zunächst stellt der Papst wie zuvor erwähnt dass der Mensch sich nicht selbst erschaffen hat und deshalb auf Gott angewiesen ist. Er ist aber auch auf den Menschen verwiesen. Papst Benedikt beschreibt dass die Sünde diese grundlegenden Beziehungen zerstört, zunächst die Beziehung zu Gott. Ausgehend von

---

354 *Sacramentum caritatis*, 92.

355 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 6. Februar 2013.

356 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 6. Februar 2013

357 Vgl. BENEDIKT XVI., *Betendes Lesen*, 50.

358 Vgl., BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 6. Februar 2013.

der gestörten Beziehung zu Gott werden auch die anderen Beziehungen gestört bzw. zerstört. Die Erbsünde hat demnach unsere Natur geschädigt die in der grundlegenden Beziehung zu Gott besteht. An diese Stelle tritt die Frage nach der Erlösung. Papst Benedikt erwähnt Jesus als den „entgegengesetzten Weg“<sup>359</sup> zu Adam und zieht dafür den Philliper-Hymnus heran (vgl. Phil 2,5-11), der diesen Gegensatz beschreibt. Während Adam wie Gott werden wollte, ist Jesus als Gott Mensch geworden und geht den Weg der Versöhnung mit Gott über das Leiden und das Kreuz. Es taucht wieder das Motiv der scheinbaren Schwachheit auf. Der Weg der Liebe, der Geduld und der Zurücknahme der Macht Gottes erscheint hier in besonderer Weise.<sup>360</sup>

Abschließend fasst Papst Benedikt zusammen was es bedeutet dem Glauben gemäß zu leben und zwar „Gottes Größe zu erkennen und unsere Kleinheit, unsere Geschöpflichkeit anzunehmen indem wir zulassen, dass der Herr sie mit seiner Liebe erfüllt und so unsere wahre Größe wächst.“<sup>361</sup> Eine schöne Betrachtung mit der der Papst seine letzte Katechese in der Reihe Gott Vater abschließt. Im übrigen hat diese Betrachtung Anklänge an das Magnifikat der seligen Jungfrau Maria. Darin macht sie Gott wortwörtlich groß. Im griechischen Original ist das zugrundeliegende Wort μεγαλύνω, was die Bedeutung von „groß machen“ hat. Die Einheitsübersetzung übersetzt sinngemäß mit „preist“:

„Meine Seele preist die Größe des Herrn / und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. / Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter (Lk 1,46-48).“

---

359 Papst BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 09. Februar 2013.

360 Ebd.

361 Ebd.

## **Abstract**

Die Arbeit hat ausgehend von den Kontextualisierungen das Interesse von Papst Benedikt XVI. an der Schriftauslegung gezeigt. Seine Schriftauslegung beruht auf einer Hermeneutik, welche die Heilige Schrift innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft auslegt.

Das Schriftverständnis wurde dann anhand von Dei Verbum näher untersucht und als „Hermeneutik des Glaubens“ herausgestellt. Dabei zeigt sich die alte Wendung von der „Heiligen Schrift als Seele der heiligen Theologie“ als ein wichtiger Begriff im Bereich der Offenbarung und Hermeneutik. Er betrifft ebenfalls den Bereich der Liturgie und Pastoral, weil das Studium der heiligen Schrift eine Auswirkung auf die Kirche hat. Dennoch bleibt der bevorzugte Ort der Schriftauslegung in der Liturgie. Dort wird das Wort Gottes „geistliche Nahrung“. Das Schriftverständnis von Papst Benedikt XVI. wird deshalb am besten in seinen Predigten, Betrachtungen in der Liturgie sichtbar.



# Bibliographie

## Quellen

Bibel: Einheitsübersetzung 2016.

Bayrische Nationalbibliothek, *Decreta Congregationis Generalis XIII.*, 18-19.  
(<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11289587?page=,1>) [Abruf: 07.04.2025].

## Fachliteratur

BALTHASAR, Hans Urs von, in: *Communio* (16): Theologie und Heiligkeit.

BENEDIKT XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010) (VApS 187).

BENEDIKT XVI., Enzyklika *Deus caritas est* (25. Dezember 2005) (VApS 171).

BENEDIKT XVI., *Betendes Lesen der Heiligen Schrift*, in: Julian R. Backes (Hg.), *Geistliche Schriftlesungen*.

GÄNSWEIN, Georg, *Nichts als die Wahrheit*.

RATZINGER, Joseph, *Gesammelte Schriften*, Band 7/2, hg. v. Gerhard Ludwig Müller, Freiburg im Breisgau, 2007.

RATZINGER, Joseph, *Gesammelte Schriften*, Band 9/2, hg. v. Gerhard Ludwig Müller, Freiburg im Breisgau, 2007, *Kirchliches Lehramt und Exegese. Reflexionen aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Päpstlichen Bibelkommission*, 830-840.

RATZINGER, Joseph, *Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Wert der Exegese heute*, in: ders. (Hg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (QD 117), Freiburg - Basel - Wien 1989, 15-44.

RATZINGER, Joseph, *Jesus von Nazareth*, Erster Teil. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung.

RATZINGER, Joseph, *Jesus von Nazareth, Prolog. Die Kindheitsgeschichten*.

SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, in: *Salesianum* 86 (2024), *Exegese im Horizont des Glaubens. Das nachsynodale Apostolische Schreiben Verbum Domini von Papst Benedikt XVI.*, 21-48.

SEEWALD, Peter, *Benedikt XVI. Letzte Gespräche*. Mit Peter Seewald, München, 2016.

SÖDING, Thomas, *Theologie mit Seele. Der Stellenwert der Schriftauslegung nach der Offenbarungskonstitution Dei Verbu*, 2013, 423-448.

## Internetquellen

BENEDIKT XV., Enzyklika, *Spiritus paraclitus*, URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xv/en/encyclicals/documents/hf\\_ben-xv\\_enc\\_15091920\\_spiritus-paraclitus.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xv/en/encyclicals/documents/hf_ben-xv_enc_15091920_spiritus-paraclitus.html) [Abruf: 07.04.2025].

BENEDIKT XVI., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio, *Porta fidei*. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu\\_proprio/documents/hf\\_ben-xvi\\_motu-proprio\\_20111011\\_porta-fidei.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20111011_porta-fidei.html) [Abruf: 07.04.2025].

BENEDIKT XVI., Generalaudienz, 10. Oktober 2012. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20121010.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121010.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 17. Oktober 2012, Jahr des Glaubens. *Einführung*. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20121017.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121017.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier zur Eröffnung der Weltbischofssynode, Predigt von Benedikt XVI. Basilika St. Paul vor den Mauern. Sonntag, 5. Oktober 2008. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20081005\\_apertura-sinodo.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf_ben-xvi_hom_20081005_apertura-sinodo.html) [Abruf: 03.04.2025].

BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier zum Abschluss der XII. Generalversammlung der Bischofssynode, Predigt von Benedikt XVI., Petersdom, Sonntag, 26. Oktober 2008. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20081026\\_conclusionone-sinodo.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2008/documents/hf_ben-xvi_hom_20081026_conclusionone-sinodo.html) [Abruf: 03.04.2025].

BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier am Hochfest der Gottesmutter Maria, Predigt von Papst Benedikt XVI. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20060101\\_world-day-peace.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060101_world-day-peace.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Botschaft seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. zur Feier des Weltfriedenstag, In der Wahrheit liegt der Friede. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/peace/documents/hf\\_ben-xvi\\_mes\\_20051213\\_xxxix-world-day-peace.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20051213_xxxix-world-day-peace.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Eucharistiefeier anlässlich der Veröffentlichung der Instrumentum laboris, Predigt von Benedikt XVI, 19. März 2009. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2009/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20090319\\_instrlabor-africa.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2009/documents/hf_ben-xvi_hom_20090319_instrlabor-africa.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 19. Dezember 2012, *Die Jungfrau Maria. Bild des gerhosamen Glaubens*. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20121219.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121219.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 16.. Januar 2013, *Jesus Christus, „Mittler und Fülle der ganzen Offenbarung“*. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130116.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130116.html) [Abruf: 04.04.2025].

BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 30. Januar 2013. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130130.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130130.html) [Abruf: 05.05.2025].

FREZZA, Fortuna, Esortazione Apostolica Postsinodale Verbum Domini. Presentazione in sala stampa. URL:

[https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20101111\\_frezza-verbum-domini\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20101111_frezza-verbum-domini_it.html) [Abruf: 06.04.2024].

BENEDIKT XVI., Generalaudienz vom 6. Februar 2013. URL:

[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20130206.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2013/documents/hf_ben-xvi_aud_20130206.html) [Abruf: 05.04.2025].

ETEROVIC, Nikola, *Instrumentum laboris*, Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche, 27. URL:

[https://press.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20080511\\_instrlabor-xii-assembly\\_ge.html](https://press.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20080511_instrlabor-xii-assembly_ge.html) [Abruf: 07.04.2025].

ETEROVIC, Nikola, Overview of Benedict XVI's Post-Synodal Apostolic Exhortation, *Verbum Domini*, <https://www.ewtn.com/catholicism/library/god-christians-and-the-world-9777>. [Abruf: 07.04.2025].

LEO XIII., Enzyklika *Providentissimus Deus* (18. November 1893). URL:

[https://www.vatican.va/content/leo-xiii/en/encyclicals/documents/hf\\_l-xiii\\_enc\\_18111893\\_providentissimus-deus.html](https://www.vatican.va/content/leo-xiii/en/encyclicals/documents/hf_l-xiii_enc_18111893_providentissimus-deus.html) [Abruf: 07.04.2025]

PAUL VI., Apostolisches Schreiben, *Marialis cultus*. URL:

[https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost\\_exhortations/documents/hf\\_p-vi\\_exh\\_19740202\\_marialis-cultus.html](https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19740202_marialis-cultus.html) [Abruf: 03.04.2025].

PÄPSTLICHE BIBELKOMMISSION, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (1993). URL:

[https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/pcb\\_documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19930415\\_interpretazione\\_ge.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_19930415_interpretazione_ge.html) [Abruf: 07.04.2025].

RAVASI, Gianfranco, Presentazione del Card. Gianfranco Ravasi dell'esortazione apostolica post-sinodale Verbum Domini. Parola divina e parola storica nelle Sacre Scritture secondo la *Verbum Domini*. URL:

[https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20110525\\_ravasi-verbum-domini\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20110525_ravasi-verbum-domini_it.html) [Abruf: 06.04.2025].

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, *Dei Verbum*. URL: [https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651118\\_dei-verbum\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html) [Abruf: 07.04.2025].

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische über die Kirche, *Lumen Gentium*. URL:  
[https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19641121\\_lumen-gentium\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html) [Abruf: 07.04.2025].

XII. GENERALVERSAMMLUNG BISCHOFSSYNODE, Propositiones, URL:  
[https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20081025\\_elenco-prop-finali\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20081025_elenco-prop-finali_it.html) [Abruf: 07.04.2025].